1854/A

Chaque livraison est composée de six planche
texte; l'ouvrage entier sera formé de cent livraiso

ON SOUSCRIT A BR

A L'ÉTABLISSEMENT DU SERTUM BOTANICUM, Q
Chez STELLEMANS, près de la grande église, à Alos
Mlle LOOS, Hôtel de Vienne, à Gand.
THOORIS, receveur, à Bruges.
S. DUGROS, rue des Aveugles, n° 1234, à An
DONCKELAAR, Jardinier en chef au Jardin
DIEUDONNÉ GERARD, Marché de l'Ange, n° 8
MANJOT GENDEBIEN, libraire, à Mons.
DESSAIN, imprimeur libraire, à Liège.

POUR TOUTES LES PROVINCES SEPTEN

A AMSTERD

CHEZ les frères DIEDERICHS, libraires, Marché
— C. G. SULPKE, Kalverstraat.

W. N. 208 42600

# PERICULUM PHYSICO - MEDICUM CRENOGRAPHIÆ BERTLICHO - BIRRESBORNO-TREVIRENSIS

das ist:

**Kurtze der Natur und Artzeney-Satzungen gemässe Beschreibung und Untersuchung zweyer im Ertzstifft Trier gelegenen Gesundheits-Brunnen, nemlich des Lau warmen Bertlicher Bads, und des kalten Saurbrunnen zu Birresborn in der Eiffell, wie selbige so wohl in kränclichen als Gesundheits Stand mit Nutzen können und sollen gebrauchet werden mit einigen observationibus practicis,**

**Entworffen und abgefasset,**

durch

*Salentinum Ernestum Eugenium Cohausen,*
phil. & Med. Doctorem Stadt und Land-Physicum wie auch Guarnisons Medicum zu Coblenz, der Kayserl. Reichs-Academie Naturæ Curiosorum Mitglied & Commercii Litterarii Norimbergensis Physico-Technico-Medici Sodalem.

---

Qui artem Medicam Recta investigatione consequi vole[t]
- - - - Eum aquarum facultates animo reputare oportet, quemadmodum enim gustu & pondere ita & facultate Singulæ plurimum differunt: *Hippocrates Sect. 3. Libr. de aere, aquis & Locis.*

Utrecht K. B.

---

*Sumptibus Authoris*

1748.

Koninklijke Bibliotheek

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Liber est, qui servitutem effugit sui, hæc est assidua servitus & ineluctatilis, & per diem ac noctem æqualiter premens sine intervallo, sine commeatu, sibi servire gravissima servitus est; quam discutere facile est, si desieris multa Te poscere, si desieris tibi referre mercedem, si ante oculos & Naturam tuam posueris & ætatem, Licet prima sit, ac tibi ipsi dixeris; quid insanio? quid anhelo? quid sudo? quid terram verso? quid forum viso? nec multo opus est, nec diu, *ad hoc proderit nobis inspicere rerum Naturam.* Primo discedemus à sordidis, deinde animum ipsum, quo magno, summóque opus est, seducemus à corpore, deinde *in occultis exercitata subtilitas non erit in aperto deterior*; nihil autem est apertius his salutaribus, quæ contra nequitiam nostram, furoremque discuntur, quæ damnamus, nec ponimus. SENECA, *Quæstion. Natural. lib. 3. qui est de aquis, p. m. 800. in præfat.*

AD

# BIBLIOTHECAM

PRINCIPALEM

ARAVSIO-NASSAVIENSEM

DILLENBVRGICAM.

Dem
Hochwürdigsten, gnädigsten
Fürsten und Herrn
Herrn
Franciſco Georgio,
Von GOttes Gnaden Ertz-
Biſchoffen zu Trier des heili-
gen Römiſchen Reichs Chur-
fürſten, durch Gallien und
das Königreich Arelaten Ertz-
Cantzlaren, Biſchoffen zu
Worms, gefürſtetem Prob-
ſten und Herrn zu Ellwan-
gen, Adminiſtratori zu
Prum, ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten
Churfürſten und Herrn
Herrn.

# Hochwürdigster Ertz-Bischoff gnädigster Churfürst und Herr Herr!

Es ist nach der Lehr des grossen Welt-Predigers Syrach bey denen Weltweisen und Natur-Kundigen als eine unfehlbahre Warheit angenommen, daß aus dem unterirrdischen Meer, welches unseren sich- und schiffbahren Ocean vielmahl an Gröse übertrifft, alle Flüsse und Gewässer heraus und dahin wieder zurück fliessen.

Gnädigster Churfürst und Herr, ich stelle mir diese Gleichnuß vor, da ich Höchst-Dero weltkündige hohe Clemens in demüthigster Veneration betrachte, aus welchem gleich einem Meer so viele

viele Gnaden-Ströhm auf hiesiges hohes Ertz-Stiffts und mehrerer Fürst- und Bißthümer eingesessene nunmehro so viele Jahren ohne Unterlaß und Abgang reichlich ausfliessen, zugeführet und mitgetheilet werden, indem Ew. Churfürstl. Gnaden, vor deren Heyl und glücklichen Wohlstand unermüdet Tag und Nacht Fürst-Väterliche Sorgen tragen, arbeiten, und sich in hoher Person mit dem Regierungs-Last bemühen und beschwären, welches aus unzehlbahren Probstücken also erhellet, daß so wohl Lands als benachbarte Unterthanen, ja gantz teutsch- und angräntzenden Ländern sattsam bekant.

Da nun mir gnädigst erlaubt worden zwey zwar von undencklichen Jahren in hoch Dero Ertz-Stifft Trier hervor quellende, jedoch biß hierzu gleichsam verborgen und unbe-

bekant gewesene wenigen zu Nutz komende mineralische Gesundheits Wässer nach den Medicinal und Physical Regulen kunstmäsig zu untersuchen, deren Natur, Eigenschafft, Kraft und Würckung auch ersprießlichen Gebrauch dem Land, unzehlbahren Preßhafften und Krancken zum besten durch diesen kleinen und geringen Versuch kund zu machen; so ist ja billig daß diese mineralische Wässer wiederum zu ihrer Urquelle zurück kehren, ich verstehe daß diese Untersuch- und Verfassung **Ew. Churfürstlichen Gnaden** in tieffester Devotion gewiedmet, und unterthänigst præsentiret werde, welches indem ich zu bewerckstelligen mich hiemit unterthänigst erkühne, wird mir hoffentlich gnädigst erlaubt werden **höchst Dieselbe** mit denen Worten des weltberühmten französischen Scribenten Balzacii aus seinem Tractat *Socrate Chretien* in

gezie-

geziemender Demuth anzureden:

Non meus ipſe ego ſum, *Tua* ſcilicet accipe dona
Theſauroſque agnoſce *Tuos*, fonteſque bonorum,
Qui largi, qui fæcundi, Latéque per orbem
Donec ſol erit, atque ardebunt ſidera cælo
Perpetuis current Rivis.

Ich gehör mir nicht zu/ nimm an dein eigene Gaben/
Erkenne deine Schätz und Brunnen deiner Güte
So deine Unterthanen von dir zum Nutzen haben/
Und dafür ſchuldig ſeyn/ ein danckbahres Gemüthe
Die Brunnen werden ſtets der Welt zum Nutzen flieſſen/
So lang die Sonne lauft/ die Sterne Strahlen ſchieſſen.

Ich opffere und præſentire mich dann ſelbſt Ew. Churfürſtlichen Gnaden als eigen mit dieſer auch gebührender geringen und ſchlechten Schrifft von hoch Deroſelben zugehörigen mineral Wäſſeren, indem ferner nichts in meiner Macht übrig hab, als den demüthigen, ſehn-

sehnlichsten Wunsch, und zum allerhöchsten mein inständiges Anflehen, daß unter Ew. Churfürstl. Gnaden annoch langwieriger hochbeglückter Regierung, erwünschter Lebens-Fristung und mächtigen Schutz hiesigem hohen Ertz-Siffts, die angenehmen Früchten Dero hohen Huld- und Gnaden in beständigem Frieden genieſſen mögen. Der in tieffester gehorsamster Submission ersterbe

Ew. Churfürstl. Gnaden

Coblentz den 24. Febr.
1748.

unterthänigst-treu-gehorsamster Knecht
*S. E. E. Cohausen.*

# Vorrede.

Der alte Naturkündiger Thales, welcher wegen seiner Sitten-Lehr so wohl als Naturkünde der erste unter den sieben griechischen Weltweisen (vid. *Lexicon Moreri*) gezehlt wird, hat das Element des Wassers für anderen Gesetz nach Zeugnus *Senecæ lib. 3. Natural. quæst.* und *Ciceronis lib. 1. de Natura deorum N. 11.* dafür haltend daß alles aus selbigem entspringen thäte, dessen gehegte Meynung der tiefsinnige Niederländer von Helmond *Tract. Elementalium Figmentum* dann wieder aufgesucht und zu beweisen trachtet daß alles irdische aus Wasser bestehe, und wieder in Elementarisches Wasser könne verwandelet werden, ja durch seine Kunstgriff mit dem alles in sein erstes Wesen auflösendem alcaheſt in solches wieder aufgelöset habe, ob nun

zwar durch die von selbigen angeführte Beweißthümer ein solches dahier weitläufftig auszuführen mein Vornehmen so wohl nicht ist, als in sich selbsten eine nichts früchtende Arbeit wäre, gewiß ist doch dieses, daß des Wassers ein allgemeiner und grosser Nutzen seyn müsse, indem der allerweiseste Schöpffer davon eine solche Menge erschaffen, daß wohl einer fragen dörfte, ob das Wasser von der Erde oder die Erde von dem Wasser enthalten und eingeschräncket werde, zudem scheinet das Wasser das aller nothwendigste zu seyn, indem ohne selbiges keine Veränderung, Vermehrung und Zuwachs so wohl in regno animali quam vegetabili sogar Steinen selbsten geschehen kan, und dieses dasjenige Element ist, worüber nach Zeugnuß der heiligen Schrifft *Genes. C. 1. v. 2.* der Geist des HErrn gefahren: qui ferebatur super aquas non motu locali, sed voluntate suâ & potentiâ divinâ, qua illas fœcundabat, calorem quasi vitalem aspirans, vim seminalem ac prolificam indens, & aptas procreationi reddens, ut inde mox obstetricante eodem spiritu & pisces & Germinâ & aves, quin & cæli producerentur. *vid. Jacob Tyrini S. J. comment. in libr. genes. & Antonii de Escobar de Mendoza commentar. litter. in pentatheucum C. 1. v. 2. p. 48.* und nach des hochgelehrten Helmontii Meynung *tract. de Lithiasi C. 1. p. 3. §. 5.* non quidem quod ista latio esset inane otium mysterio carens, aut voluptuosum natandi solamen, sed continebat mysterium benedictionis, per quod Aqua repleret terræ vacuitatem fructibus so ist sonsten leicht-

leichtlich darzuthun, ja sattsam bekant, wie daß das Wasser, besonders wann es mit einer medicinal Krafft beseelet ist, fast für ein allgemeines Heilungs-Mittel müsse angesehen werden, wordurch nicht allein vielen schwären Kranckheiten vorgebogen, sonderen selbige aus dem Grund aus gehoben werden können; wie dessen verdiente Lobspruch der gelehrte Churfürstliche Leib-Artzt Henricus ab Heer in der Zuschrifft seiner *spadacrene*, und der Weltberühmte ehemahliger Professor auf der Friderichs Universität zu Halle Friderich Hoffmann in einer dissertation *de aqua Medicina fere universali* erzehlen und weitläufig mit unumstößlichen Grundsetzen beweisen; ja der Königl. Dähnische Leib-Medicus Samuel Carl mit besonderem Nachdruck nichts mehr anlobet als Wasser und Mäßigkeit, davon auch kan nachgelesen werden J. Z. Fürst, vormahligen Chur-Trierischen Leib-Medici *dialogus Hygiasticus C. 4. p. 84.* Joh. Sigmund Hahn, hocherfahrnen practici zu Schweidnitz, **Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers** Joh. Victor. Jägerschmidt, **mineralische Wasser-Nymphe.** Und andere mehr, welche aus der Erfahrnuß erweisen, daß durch das Wasser die schwärste, gefährlichste und verborgenste Kranckheiten, so durch keine Apothecker-Büchsen, theure Gold-Tincturen und kostbahre panaceen können genesen, glücklich nicht allein ausgerottet, sonderen auch von Gebuhrt ererbte theils abgehalten, theils gemindert worden. Es ist unlauchbahr und könte durch unzählbahre Geschichten unumstößlich erwiesen werden, daß

in Wasser und Mäßigkeit das meiste bestehe und zu finden, was in der Artzeney-Kunst so mühesam nachgesucht wird; weßwegen besonders zu bedauren, wie daß der gröste Theil der Menschen (welche doch beständig nach langem und gesundem Leben seuffzen) die ungegründete falsche Meynung führe, als wann die durch ihren Lusten, Geschmack, Wollüsten, Fraß und Übermaß im Sauffen und anderen täglichen excessen verursachte kränckliche Zufälle allemahl durch die Kunst des Artzten aus denen Apothecker-Büchsen und medicinal Kammer theils verhütet, theils geheilet werden könten; man will die in der Lebens-Ordnung und von denen Artzten so benamseten sex rebus non Naturalibus muthwillig begangene und die Gesundheit zu schanden machende Fehler allezeit vom Medico ausgebessert wissen, da doch dessen vernünfftige Anordnungen und Einbindungen der nothwendig zu haltender Lebens-Ordnung für hart ja fast unerträglich wollen angesehen werden, indem dannoch nichts leichter und der Natur mehr angenehmer, ersprießlicher und gemässer ist als ordentlich und den vernünfftigen Artzeney-Gesätzen gemäß zu leben; zu bewundern ist indessen und müssen solches alle Vernünfftige die Sach recht Einsehende zum voraus gestehen, daß der wenigste Theil der Menschen auch Vernünfftigen und Gelehrten recht begreiffe, wie solcher müsse und solle nachgelebt werden, dann nach der gemeinen praxi seynd die diætetische Gesetz viel zu universal, als welche sichere speisen für absolut schädlich und undienlich erachten, ja fast ex censu exculento-

rum

rum vel ob præjudicium, aut individualem observationem ausmustern wollen, dahingegen wider ein ander dasselbige nicht allein gantz unschuldig declariret, sonderen so gar als höchst nothwendig und nützlich anlobet; nach sicherem Begriff haben beyde recht, dann kaum eine Speise so ungesund, welche nicht zu gewissen Zeiten, in sicheren subjectis nützlich und unschädlich, hinwiederum auch keine so gesund, welche nicht nach Beschaffenheit anderer Umständ höchst nachtheillig seyn könte: vid. Nicol Pechlini *observ. med. lib. 3. obs. 37. p. 511.* zum Exempel nach der gemeinen Meynung werden die Gurcken als zu viel kühlend und schädlich verworffen, welche jedoch selbsten gesehen daß in Kranckheit genossen selbige genesen haben: Ein junger Mensch von gallichtem Temperament wurde zu heisser Sommers-Zeit von einem tertian Fieber überfallen, wobey unerträchlige Hitze, unlöschlicher Durst, unleidliche Kopfschmertzen, beständiges Ausbrechen scharffer Galle, dem kame der Lusten an Cucummern-Salat zu essen um sich abzukühlen, der darüber befrachte ängstliche Medicus wiederriethe solches, verbott mit Hand und Fuß solchem falschen gelüsten zu willfahren, stellete nachdrücklich die Gefahr für; der durstige und hitzige Krancke liesse sich nicht abwendig machen, sonderen frasse heimlich ein gantze Schüsselvoll solcher Gurcken da eben in paroxismo febrili sich befande, was geschicht! der Durst wird gelöschet, die Hitze lässet nach, das Fieber bleibt aus, und der Patient wird von Stund an gesund, und zwar wie ich dafür

halte nicht von ungefehr, oder wie man gemeinlich zu reden pflegt, wegen Sättigung des ungemeinen grossen gelüsten, sonderen ex causa merè physica weilen die überflüßige scharffe Galle, welche in dergleichen Temperament bey hitziger Sommers-Zeit überhand genommen, durch die Gurcken gedämpfet und folglich fomes qua causa morbi gehoben worden, hierdurch will allein zu verstehen geben, daß nichts für so ungesund (exceptis positivis venenis) welches nicht in sicheren adæquaten Gelegenheiten als nützlich ja tanquam medicamentum kan gebraucht werden, die gütige Natur ist hierin der sicherste und beständige Wegweiser, welche fast in jedem Land dasjenige am häufigstem herfür bringt, welches denen Einwohneren nach Art ihres Temperament und Leibs constitution am nützlichsten und nothwendigsten ist; zum klaren Exempel seyn die hitzige Länder als Spanien, Italien in welchen die gröste Menge kühlender Früchten als Melonen, Gurcken, Citronen, Granatapffel, süsse Pomerantzen, und dergleichen häufig wachsen, und beständig in grosser Quantität genossen werden, und das zwar nicht ohne Schaden der Gesundheit, sonderen mit mercklichem Nutzen, ja fast absoluter Nothwendigkeit; welche Früchten wann täglich und zwar in solcher Quantität von einem teutschen gegessen würden, nicht ohne Schaden und wenigstens Gefahr geschicht, da ein gut Stück von rohem Schüncken, Dürfleisch oder Speck mit Sauerkraut selbigem weit besser bekommen, und dem Italiäner den Magen beschwären und Fieber erwecken würde, gleichwie

uns

uns die Erfahrung mit öfterem traurigem Beyspiel lehret, daß junge starcke, gesunde und robuste Leut in fremde Länder reisend mit schwären Kranckheiten überfallen, ja öffters ihren lüsteren, unmäßigen und unregulirten Appetit mit frühzeitigem Todt bezahlen müssen. Nicht daß solches geschicht aus einer purer Ungewohnheit, sonderen weilen unseres Blut, Säfften, Temperament und constitution deß totius corporis organici anderster beschaffen und mit differenten principiis constitutivis versehen, welche solche Sachen nicht dulden und vertragen können, sonderen dardurch in ihrer Mixtur turbiret werden; im Gegentheil ist nichts so nützlich, so gesund, und wird es auch noch so hoch von denen Medicis gepriesen und ausgestrichen, oder so unschuldig welches nicht zu gewissen Zeiten in sicheren Umständen und Temperament Schaden zufüget; z. E. eine gute Fleischbrühe wird fast von jedermann zu Unterhaltung und Gebung der nöthigen Nahrung besonders angelobt, weilen in selbiger substantia nutriens nemlich die zarte gelatina verborgen, welche leichtlich in chymum & chylum verändert wird, wer weiß aber nicht, und welcher Medicus ist so dum das nicht vielfältig gesehen, daß solche berühmte Krafftbrühen und consummeen in meisten Kranckheiten wo Fieber zugegen, und das principium alcalescens herfürgehet, solche das Fieber und Kranckheiten stündlich verärgeren, ja den Todt selbsten beschleunigen, welches in Hectischen Zährungs-Fieberen leyder öffters wahrgenommen; ich hab öffters gesehen, daß man auf den Doctor ge-

schimpfet, ja für einen Singularisten und Phantasten gehalten, wann solche Brühen verbotten und als schädlich in tali casu declariret hat, da doch der sichere effect solches bewehret; man findet freylich unerfahrne rigorose Medicos welche ohn practisches Urtheil die regulas diæteticas nach dem Buch einrichten, und was generaliter im Buch für ungesund angemercket wird, ein solches auch Universaliter allen ohne Ausnam verbieten und zwar mit dem grösten Unverstand und Unbescheidenheit. Andere auch indiscreti pflegen als gesund anzupreisen, welches sie entweder selbsten gern essen, oder woraus sich wohl zu befinden vermeynen, oder welches noch absurder und abscheulicher ist ihren anvertraueten Patienten aus der Ursachen verbieten, damit ihren zaumlosen Appetit alleinig damit vergnügen mögen: an einer Gräflichen Tafel wurde eine rare Speise aufgetragen, als solche der dabey sitzende Medicus ansichtig wurde, wässerten selbigen schon die Zähne, und weilen die Portion klein ware, und folglich in mehrere Portiones nicht wohl divisibel, förchtent allzukleines Stück davon zu bekommen, bedienete sich gleich der Kunst-Regulen, explicirte der guten Frau Gräfin mit sonderbahrer Adresse und Eloquenter Geschicklichkeit, wie ungesund und schädlich diese Speise sey, blamirte selbige dergestalt, daß die an der Tafel mit beysitzende fast geforcht hatten vom Ansehen oder Geruch kranck zu werden, deßwegen auch davon zu essen weigerten; seinen eigenen Appetit konte jedoch der Medicus nicht zäumen, sonderen bemeisterte sich

der

der Schüssel, und frasse mit gröster Begierd, nicht ohne Bewunderung der Zuschauer alles auf; nachdem endlich die gantze Schüssel ausgelehret, konte sich die Dame nicht länger enthalten und reprochirte ihrem unverschämten Gesundheits-Rath sein übermäßiges Fressen einer von ihm selbsten so schädlich zu seyn beschriebener Speise, es würde der Herr Medicus auf die unvermuthete Anred zwar schamroth, und als keine klingende Ausflucht ex abrupto finden konte, gabe zur Gegen-Antwort: Er wäre seines Lebens müd. Was aber die gnädige Frau selbsten so wohl als andere Tisch-Compagnie von solchem absurden Verfahren bey sich gedacht, lasse einen jeglichen selbsten ermessen.

Phynosius, welcher eines vornehmen alten Herrens hohe Gesundheit als Leib-Medicus zu besorgen die Ehr hatte, verordnete seinem Herrn Principalen, welcher schon hoch in Jahren avanciret, und von schwacher Leibs-constitution ware, Eine diæt aus leicht zu verdauenden und gute Nahrung gebenden Speisen, und das zwar aus guter vernünfftiger Absicht mit grossem Uberlegen, weilen aber der Herr Medicus beständig die Gnad hatte mit zu speisen, wolten selbigem die zarte und dilicate Bißlein nicht mehr schmecken, sonderen gelüstete nach etwas hertzhaffters und hartes, liesse also einen Westphälischen Schüncken (dergleichen sonsten niemahlen zur Tafel kommen dörffte) zurecht machen und auftragen, es bewunderte der von vielen Jahren solcher Speisen ungewohnte Herr nicht wenig über diese Auftracht, worauf der

Medicus mit vielen raisonnement und Kunst-Wörteren die Lobsprüch, Unschädlichkeit des durch die Köch-Regulen wohl zugerichteten Schüncken anpriese, ja eine gute Portion vorlegte seiner selbsten dabey nicht vergessend, und auf diese Art muste durch den vermessenen Appetit des Medici die theure Gesundheit des Herrens in gröste Gefahr gesetzet werden; ich muß gestehen, daß wann der Unverstand, Unerfahrenheit, Unvorsichtigkeit, schlechtes überlegen und lüstere Appetit des Medici also prævaliret, daß alsdann der Patient unglücklich unter der Sclafferey eines entweder idioten oder Gewissen-lose Menschen lebt; es begreiffen die wenigste auch leyder unter den Artzten selbst, was diæt seye, worin selbige bestehe, und wie sie gehalten werden solle, diejenige welche die principia stahliana folgen, machen überhaupt nicht viel aus denen diætischen Gesetzen. *vid. a me Editus Hoffmanni commentarius de differentia doctrinæ Mechanicæ & Organicæ &c. p.* 15. §. 18. dieser Meynung scheinet auch etlicher massen gewesen zu seyn Cornelius Celsus, lib. 1. c. 1. p. 21. da er den Rath giebt: *quod sanus homo nullis se diætæ Regulis debeat adstringere, neque alipta Egere, sed quodcunque durum vitæ genus subire.* In einem sicherem Begriff bin auch deßfalls nicht in Abrede, selbsten dafür haltend, daß die zu grosse Scrupolosität und Künstlung im Essen und Trincken nicht weniger als diæt zu nennen seye, andertens ist eine Unmöglichkeit solches zu determiniren und abzumessen, dann wann eine nützliche diæt soll vorgeschrieben werden, so muß nicht anderst als

nach

nach Art der Kranckheit, Temperament, Alter, Lands-Gewohnheit, idiosyncrasie, und particulair constitution eines jeden eingerichtet werden, daher am End seiner Vorrede wohl erinnert eben angezogener Celsus: *Hinc utilior est Medicus amicus quam extraneus.* Dann falsch ist, daß etwas Universaliter gesund oder ungesund seye, was Petro schädlich, kan Paulo ersprießlich und diensam seyn.

Ein gelehrter Professor verfiele in ein starckes Brechen scharffer Galle, liesse sich rohes Sauerkraut reichen, alle bewunderten sich was damit schaffen wolte; Er asse davon eine gute Quantität mit besonderem Gusto, dardurch wurde ihm der Magen gestärcket, das Brechen gestillet und stündlich besser, womit er sich öffters soulagirte. Den Genuß eines Pickel-Herings hab öffters wegen seinem häufigem Saltz blamiren, und als ungesund declariren gehöret, da doch die öfftere Erfahrnuß mich belehret, daß solches den verlohrnen Appetit erwecket, das Magendrücken vertrieben, tussim humorosam gestillet und curiret, welches weder durch das Schachtelweiß gegessene berühmte Birckmannische Magen-Pulver, weder durch bittere Magen-Tropffen und infusa. weder durch wiederholte Magen reinigende Purgationen hat geschehen können, das gantze artificium bestehet darin, daß vom frischen Hering ohne Zusatz gegessen und nicht darauf getruncken werde, ich versichere! daß in certis casibus der gute effect nicht ausbleiben wird, die ratio ist leichtlich zu errathen; Es würde schwärlich jemand für eine

gute

gute Medicinal diæt halten, wann einen mit starckem catharral Husten und Schnupffen behaffteten Patienten sehen thäte einen sauren rohen Apffel essen, und darauf einen starcken Trunck frischen kalten Brunnen-Wassers setzen, ich zweifle nicht mannicher würde juxta suum concipiendi modum ein übles Prognosticon vom Erfolg machen, jedoch kan versicheren und hab es öffters gesehen, ja selbst mit gutem succes gethan, daß wann nach Niesung eines sauren Apffels und trunck frisch aus dem Brunnen kommenden Wassers sich der Patient zu Bett gelegt, nicht allein in starcken catharralem dispositionem zertheilenden Schweiß verfallet, sonderen sich der cathar auf einmahl völlig dissipiret hat.

Für etlich und zwantzig Jahren wurde durch unterschiedliche vornehme und berühmte allenthalben zusammen geruffene Medicos ein consilium an denen Holländischen Gräntzen wegen kränclichen und höchst schmertzhafften Umständen einer hohen Person gehalten, die Kranckheit bestunde in einem blasen Stein, und ware der Patient gewohnet täglich einige Massen Wein zu trincken, unter anderen klagten so geführet wurden, ware die gröste daß nicht allein der Urin beständig mit gröster incommoditæt von selbsten fortflosse, sonderen auch beständiges Schmertzen, und unleidliches Brennen verursachte; die Medici waren einig ratione morbi, hielten dafür, daß ein grosser Stein in der Blasen verborgen liege, die Curirungs-Art, ware auch nicht sonderlich different, in der diæt Ord-

Ordnung aber ware ein starcker dissensus und Zanck, einer unter denen Medicis, welchen die Fama canonisiret, und folglich das gröste Vertrauen erworben hatte, sagte man solte dem Patienten schier alles Trincken verbiethen, damit kein so starcker Zufluß zu der lædirten und mit dem schwären Stein beladener Blase geschehen möge, als würde dardurch unfehlbar erfolgen ein grosses soulagement; weilen der scharffe Urin nicht beständig dringen, abgehen, und die durch die Bewegung und Schauren oder Reiben des Steins von ihrem natürlichen Schleim entblößte Blase irritiren würde; drey Medici, welche entweder das Werck auch unrecht ansahen oder nicht verstunden, oder allzugrosses Vertrauen und Respect gegen selbigen trugen, und bey dem famösen Medico captationem benevolentiæ erschnappen, oder wenigstens selbigen sich nicht zuwider machen wolten, bejaethen den Vorschlag, confirmirten es nachdrücklich, man muste dem Patienten wenig oder gar nichts zu trincken geben, der fünffte Medicus aber überlegte die Sache weit anderster, und ware einer gantz contrairer Meynung, nemlich man solte nach Durst und Belieben das Trincken erlauben, ja öffters aufdringen, aus denen Ursachen, weilen erstlich der Patient zu vielem und starckem trincken gewohnet und das zwar schon viele Jahren & assueta licet diteriora insuetis facilius ferantur. *Hippocrat. Sect. 2. Aph. 50.* wurde also die subitanea & violenta mutatio sehr beschwärlich, ja gefährlich und tödlich seyn, die andere und Haupt-Ursach gabe dieser gelehr-

te,

te, erfahrne, vernünfftiger und vorsichtige Practicus, daß der Patient deßwegen viel und nach Durst trincken müste, damit die Blase durch Zufluß des Urins allezeit ausgedehnet und verhindert würde, damit sich nicht um den Stein fest setzen und anbacken könne, es ist wohl glaublich, daß die vier andere dem äusserlichen Ansehen nach hocherleuchtete Medici den Gegen-Satz angehöret und wahrscheinlich gehalten haben, sich aber von einem belehren und überweisen lassen, das gegebene ihren principiis gemässe sentiment zu revociren, und einem anderen die Ehr eines glücklichen funds zu gönnen schämeten sie sich, hinc cum pertinacia tuebantur conceptum systema. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Erinnerung des hocherfahrnen *Pechlini lib. 3. obs. 39. p. 519.* gelesen und befolgt hätten, allwo die Worte lauten: Medicorum illorum ratio mihi semper barbara visa, qui miseros plus satis morbo, aliisque symptomatis divexatos, semper tamen à potu toties, tamque enixè flagitato abstinerent, & non solum animi mærorem, sed & morbum siccitate sua humida provocantem in majus augerent, ut ne dicam iniquum esse negare, quod ne alii & qui miseriis humanis magis moventur; clam aut precario concedant, metuere jure possis. At verò si artis regulis negotium hoc æstimare fas est, an non utique, quod practici ad ravim clamant, symptomati urgenti ante omnia est occurrendum, an non calori, an non siccitati, an non acrimoniæ, an non coagulo humorum, an non tristitiæ, quæ perpetua morborum comes, an non utique

aliis humoris diluvio subveniendum &c. Der eine ware und verbliebe überstimmet, sein wohlmeynendes und gegründes consilium wurde verworffen, den üblen Begriff muste der Patient doppelt bezahlen, dann der prognosticirte Erfolg sich sehr schlecht anliesse, der schmertzhaffte Brand im harnen wurde nicht gemindert, sonderen vermehrte sich stündlich, der Durst ware unerträglich, jedoch konte die unbarmhertzige Medicos nicht bewegen, man fuhre fort unterschiedliche andere Ursachen des zu duldenten Durst anzuzeigen, die getreue und mitleydige Cammer-Diener und Laqueyen fürchteten dieses so scharff aufgebenes Gebott zu überschreiten und Schaden zuzufügen, weßwegen zu willfahren nicht getraueten; indessen nahmen Hitze und Brand zu, alle Zufälle verärgerten sich, endlich machte der betrübten tragædie der Todt das Ende, man eröffnete den entblasten Leichnam, alles befande sich in natürlichem gesunden Stand, ausser der Blasen, welche über einen Stein eines Hüner-Eys dick fast angespannet, inflammiret und gangräniſiret ware; da erkente man das üble Verfahren deren allzurigorösen Medicorum aber zu spath, ein jeglicher retirirte sich gantz schamroth; dann obzwar so lang als der Stein in der Blasen vorhanden sich schmertzhaffte Zufälle beständig würden gezeiget haben, so wäre doch kein Zweiffel gewesen, daß der Patient bey der anderer diæt nach Jahren sein Leben hätte fristen können.

Dergleichen Evenement könte die Menge anführen, es seynd aber solche keine vitia artis, son-

sonderen præpostere & ignoranter exercentium, erweisen also mit nichten quod Medicè vivere sit pessimè vivere, andertens ist nicht das Ziel und Ende der Medicinâ beständig (wie viele sich fälschlich einbilden) Apotheckereyen zu fressen, so sich vielmehr zufälliger Weise verhaltet, dann propriè daß Medicè vivere meiner Einsicht nach nur darin bestehet, daß ein jeglicher nach seiner Art, Temperament, Alter, Disposition und Eigenschafft den Natur-Regulen gemäß lebe, dann ein jedweder in vernünfftigem Alter selbsten aus der Erfahrnuß (wann er nicht an sich selbst nachläßig wie ein wildes Thier dahin gelebt hat) gelernet, was ihm schädlich oder ersprießlich und nützlich seye, als dörffte wohl das gemeine Sprichwort medicè vivere est pessimè vivere sich besser auf den Medicum selbsten schicken, nemlich quod vita ipsius medici sit misera, welches darzuthun, und durch gnugsame Historien zu erweisen wenig Mühe kosten würde, wann es mich nicht zu viel von meinem Zweck abhalten, und die Schrancken eines sonst kurtz abgefaßt seyn sollendes Vorberichts überschreiten thäte; man betrachte nur obenhin (die Rede ist von wahren und rechtschaffenen Medicis, welche sich nach Vorschrifft Hippocratis in lege & libr. de arte verhalten) die Mühe, beständige Arbeit und Sorge, welche von erster Jugend an erforderet wird, demnechst tag und nächtliche unabläßliche Unruhe, Gestanck und Gefahr, welche bey ansteckenden gifftigen Kranckheiten auszustehen ist, und endlich in fine laborum der schlechte Danck, critique aller unwissenden; laufft es

beym

beym Patienten übel ab, da wird die neceſſitas communis, quod ſtatutum ſit ſemel omnibus mori faſt vergeſſen; der Medicus hat allezeit Schuld daran, er hat zu ſchwitzen oder zu laxiren gegeben, oder Ader gelaſſen, ſolches, heiſt es alsdann, hätte nicht geſchehen ſollen, es wäre übereylet ꝛc. und dergleichen mehr. Acolida hatte währender ihrer erſten Schwangerſchafft unterſchiedliche Zufälle, und zwar ſolche, daß alle ſo ihrer anſichtig wurden, von ihrer bevorſtehenden Niederkunfft ein übles und fatales Prognoſticon machten, die Geburth gienge jedoch glücklich von ſtatten, es äuſſerten ſich aber ſolche Umſtänd, nemlich der Bauch verbliebe faſt ſo dick und aufgetrungen wie er vor der Geburth geweſen ware, welche medicinal Hülf zu erforderen ſchienen, weßhalben dann der Medicus herbey gehohlet und conſulirt wurde, dieſer nachdem er ſich nöthiger Umſtände halben erkundiget, verordnete mit gröſter Bedachtſamkeit und aufs behutſamſte höchſt nöthig erachtete Medicamenten, davon der Effect ſich auch nach Wunſch anließ, weilen aber aus vielen Zeichen erhellete, daß noch ein Ueberfluß von vielen böſen Säfften zuruck geblieben, verſchriebe er mit einem infuſo drachmæ rhabarbari unius etwas weniges von Manna etliche Täg nach der Niederkunfft und aufhörenden Lochii zu nehmen, welches da Frau Kindbetterin nahme, wegen Widerwillen faſt gäntzlich wieder wegbrache, indeſſen ſubducirte es den Leib noch etliche mahl gantz gelind ohne Schmertzen und incommodität, ſpeiſete wohl zu Nacht, ſchlieffe auch ruhig, des anderen Tags

nach genommenem Thee gegen zehn Uhr klagte die Patientin über Ueblichkeiten und Zwang zum Brechen, brache auch würcklich häuffige graßgrüne Galle zu unterschiedlichen mahlen heraus, darauf erfolgten einige Sthulgänge von gleicher höchst stinkender Materie, einige Lypothymiæ & convulsiones hystericæ und endlich der Tod selbsten. Da muste der Medicus herhalten, hier hieß es, alles ist versaumet, der Allarm wurde so unbesonnen fortgesetzet, als wann niemahlen erhöret, niemahlen geschehen wäre, daß eine Frau von solchen Jahren gestorben. Es wäre unerhört, und unerlaubt daß man einer Kindbetterin etwas zum Abführen gegeben hätte, man fragte nicht was und wann gegeben worden, es ware keine Untersuchung warum, und aus was Ursachen, ob mit oder ohne Raison das Laxativum Lenissimum gereichert worden, die sonst verborgene und dem Medico weder bekannt gewesene doch zuwissen nöthige Umständ wurden und blieben verschwiegen, die Sectio anatomica, welche alles hätte entdecken können, wurde unterlassen. Der unschuldige Medicus muste der Sünden-Bock seyn, man sagte: die alte Gewohnheit ist die allerbeste, da hätte man bey verbleiben und zu schwitzen geben sollen; ja einige welche auch von der professione medica etwas verstehen wolten, jedoch nur verlöffelte Clystir-Jubelier waren, und unter die Zahl der jenigen billig zu rechnen, deren prædicata der getreue *Eckarth* **in seinem medicinischen Maulaffen** *p.* 966. **und** *H. C. Abelius* **im medicinischen Gewissens-Spiegel** *p.* 129. Erzehlet und deutlich

deutlich abmahlet, bezeigten auch ihren Gefallen an diesen Discursen, setzten ihre Critique auf denen Wirths-Böncken hinzu; Es ware auch bey denen Ignoranten niemahlen erhöret, gelesen oder gesehen worden, aus Ursachen weilen sie unerfahrne Idioten waren, und sich ausser dem barmhertzigen Samariten in keinem Buch umgesehen; sonsten würden wohl in des Weltberühmten und glücklichen practici Friderici Hoffmanni *Medicin. system. tom.* 4. §. 2. *C.* 10. *obs.* 5. *p.* 514. gefunden haben: Tutius enim semper puerperas purgare per alvum quam Sudorem. zu teutsch: **Es ist allezeit sicherer die Kindbetterin zu purgiren/ als zu schwitzen zu geben.** Dahin auch anderer famoser, gelehrten und glücklichen practicorum einhellige Meynung hingehet, man gebe sich nur die Mühe, die Stahlianische und dessen Anhängeren gelehrte Schriften zu durchlesen, so wird man finden, mit was für Nachdruck selbige die pilulas polychrestas, Balsamicas Becheri, Stahlii, Hoffmanni &c. in affectibus puerperarum nicht allein anloben, sonderen von derenselben glücklichen Effect viele historische Versicherungen geben, da hingegen das Regimen æstuosum allezeit für höchst schädlich gehalten und befunden worden, besonders, wann es auf eine Art geschicht, wie man hier zu Land wahrnimmt, da nicht allein die Stuben überhitzet, ja die Kindbetterinnen mit Decken also überlastet und eingehüllet werden, daß man auch ein Pferd damit zum schwitzen bewegen könte, aus was Ursachen dann öffters viele üble Folgen bey Kindbetterinnen ge-

sehen, welcher Ursach von denen unverständigen Wartsweiberen deßhalben nicht erkennt würden, weilen der unglückliche, unbesonnene und übler Gebrauch es also gebotte, von welchem Regimine calido & æstuoso die tumultuariæ & febriles sanguinis commotiones, febres inflammatoriæ, purpuraceæ &c. vielfältig entstehen, dahingegen zu rechter Zeit gegebene Lenia subducentia mehr dann hundertmahl in Kindbetterinnen ersprießlich zu seyn angemercket hab, gleich wie da so gar in denen ersten Tägen die nöthige Leibs-Oeffnung zu beförderen die passulæ Laxativæ ohne Gefahr stattliche Hülf leisten, das würde aber hiebey nicht erwogen, die Versaumnuß, Unachtsamkeit, Schuld, welche vielleicht die Aufwärterinnen versehen oder vernachläßiget hatten, andere vielleicht verborgene Dispositiones waren in keiner Consideration, es unterbliebe der erste Lehr-Satz des grossen Hyppocratis *lib.* 1. *Aphor.* 1. nec vero satis est Medicum fecisse suum officium, nisi suum ægrotus, suum adstantes sintque externa rite comparata: Der Medicus allein muste die Schuld tragen; wann solche infame Nachreden einen ehrlichen der Kunst sich befleissenden und alle erdenckliche Mühe und Sorge anwendenden Mann treffen, so müße unempfindlich sein, wer davon nicht touchiret würde, fama enim & vita pari passu ambulant, wollte er sich beständig mit Schutz-Schreiben wehren, so dörffte fast die Feder nicht aus der Hand legen, so viele apologien würden zu schreiben seyn, und solche würden öffters neue Critiquen und neuen Verdruß erwecken,

wecken, ich will also allen Medicis gerathen haben, ihre Politique nach den schönen Lehr-Sätzen des grossen Römischen Philosophi Annæi Senecæ de constanta Sapientis einzurichten und sich zum Trost zu nehmen die Vorschrifft *Lælii Lactantii Firmiani divinar. institution. lib. 6. Cl. 8. p.* 379. in quo igitur Sapiens ac bonus vir à malis & insipientibus differt, nisi quod habet invictam patientiam, qua stulti carent, nisi quod regere se ac mitigare iram suam novit, quam illi qui virtute indigent, frænare non possunt, und muß sich beständig zu Nutz machen das wahr Wort Francisci Petrarchæ *de remediis utriusque fortunæ lib. 2. dialog. 25. p.* 451. Notum te vulgus faciet, Clarum virtus, conscientia securum Phacosa. Eine 16. jährige Tochter wurde mit einer vehementen rothen Ruhr überfallen, es wurde zu Hebung des Uebels ein Medicus geruffen, welcher nach reifflicher Ueberlegung aller Umstände die Patientin in gefährlichem Stand befindet, und da die Mutter den Medicum befragte, wie es mit ihrer lieben Tochter stünde, replicirte selbiger ohne weitere Umschweiff, daß mehr Gefahr als Hoffnung vorhanden, worauf die närrische Mutter dem Medico antwortete: Eine solche fatale Antwort hätte sie sich nicht vermuthet, sonderen hatte geglaubt, daß mehr Complaisant gegen das Frauenzimmer seye, und tröstlicher geantwortet hätte, o wohl vieler Leute närrisches Zumuthen, wann der Medicus mit einem fatalen Prognostico heraus rücket, so wird er schäl und sauer angesehen, da ist die confidenz hin, thuet er die Gefahr dissimuliren, oder

noch mit Hoffnung schmeichelen, und der Patient stirbt: da gehet es aufs losziehen, da folgen allerley schöne Prædicata, da heist es: der Medicus hat es nicht verstanden, er hat die Kranckheit und dessen Ursach nicht eingesehen, er hat es en Bagataille tractiret ꝛc. bey eben bemeldtem Frauenzimmer schrieb der Medicus zu etwelchem Trost noch ein unschuldiges Pulver vor, welches da kaum der Patientin beygebracht ware, da begunne die Seel vom Leib Abschied zu nehmen, und starb gantz sanfft ex Sphacelo intestinorum; da ware Feuer im Dach, die des geduldigen Jobs Ehegemahlin gantz ähnliche Mutter führe heraus, es müste gifft im Pulver gewesen seyn, schickten schleunigst nach der Apothecke das Recept zum Untersuchen abzuhohlen, ja schickte in grossem Eiffer nach dem Medico, und hätte nicht weit gefehlet, daß selbigem in die Haare gefallen ware, er ließ aber dieses importunes närrisches Weiber-Geschwätz gantz generös vorbey gehen, nur in Antwort meldent: loqueris quasi una de stultis mulieribus; Es ist aber dieses nicht allein keine Schuldigkeit, vielweniger allen gegeben, daß solche unvernünffge grobe insolentien großmüthig übertragen, oder sich wie jener holländischer Medicus verhalten können, welcher als seinen Patienten besuchen wollen, die Umstehende weinend, klagend, vielleicht auch schmähend und den Krancken todt gefunden, sich empfelent gantz kaltsinnig sagte: is hy gestorven, so moet man hem begraven en de Docter betaalen. Eine andere seltsame und wunderliche Art Verdruß zu erwer-

ben, wohl und recht zu thun (nam ut Regium ita Medicum est, bene agere & malè audire) dabey aber blamiret zu werden ware folgende: PETOPONDRUS kame von Universitäten mit Paucken und Trompeten herangezogen, in allen Gliederen Kranck, matt, krafftlos gienge heimlich zum Medico, offenbahrte selbigem seine verborgene Noth in grossen Aengsten mit sehnlicher Bitte, doch alles gantz geheim zu halten, daß ja die durch die Ankunfft des lieben und nunmehro qualificirten Herrn Sohn höchst erfreuete Frau Mutter davon nichts inne wurde, der wohlmeynende Medicus besorgte alles gar wohl nach dem Hypocratischem Gesetz, liese sich die Verschwiegenheit bestens angelegen seyn (welches juramentum zu wünschen wäre, das alle Medici besser beobachteten und heiliger hielten, und nicht so schlechterdings mit gröster Unbedachtsamkeit alles was bey Patienten sehen und hören herausschwätzen, im angeführten jurejurando Hippocratico lautet es: quæ vero inter curandum, aut etiam medicinam minimè faciens in communi hominum vita vel videro vel audivero, quæ minimè in vulgus efferi oporteat, ea arcana esse ratus silebo) ja so gar daß die Medicamenten auf sein Conto in der Apothecken verfertigen und bezahlen ließ, und dem jungen Herren in der Stille zutruge, damit die öffters allzunasewitzische Apothecker Gesellen keinen Subson schöpffen und das malum occultum verrathen könten; die grosse Noth und Schmertzen zwungen den Patienten fleisig die vorgeschriebene Medicinen zu nehmen, damit aber die liebe El-

teren von nichts wissen oder etwas mercken solten, so wurde im Hauß ein remedium indifferens etliche mahl vorgeschrieben, dabey ware aber die schärffeste und accuratiste Diæt angeordnet, und nach Methode des berühmten und tieffsinnigen Leydischen Professoris Hermanni Boerhaave (welche nachgelesen werden kan in dem von Joanne Timmio übersetzten Abhandlung von Venus-Seuche, oder Systeme de Mſr. Boerhaave sur le Maladies veneriens par Mr. de la Mettrie) durch das scharffe decoctum Guiaci, Enthaltung von allen nahrhafften fetten Speisen das venenum venereum ex veſiculis adiposis heraus getrieben, wordurch dann nichts anders erfolgen konte, als daß der miserabele Patient blaß, matt, krafftlos und ermagert wurde, es erforderte auch Zeit, bevor das venerische Gifft überwältiget und völlig ausgeführet ware, dieses verfahren ware der sorgfältigen, ängstigen und einfältigen Mutter über ihren Horizont, sie konte sich nicht länger enthalten, lieffe überall herum, klagte mit grossem Eifer, daß ihr Sohn in seiner blühenden Jugend nach so vielen angewendeten Speesen vom Medico durch starckes und vieles mediciren, als schwitzen, purgieren ꝛc. zu tod curiret wurde, da hieß es: der Teuffel hohle den Doctor, er verstehet es nicht, er bringt mein liebes Kind ums Leben, indem er selbigem alle nahrhaffte Speisen versagt, keine Krafft-Suppen und starcke Brühen (welche ihm doch bey solcher Strapatze und Ausmergelung zu Wiederherstellung und Unterhaltung der Kräfften so höchst nöthig wären) will er zulassen, er muß ja vor Hunger crepiren,

es

es fehlete dabey nicht an Anhängerinnen, welche mit über die vermeyntliche ignoranz des guten Medici sich ärgerlich und Ehrabschneidisch heraus liessen, ja der Medicus selbsten wurde an unterschiedlichen Orten mit herben Worten angegriffen; das ware abermal eine schöne Gelegenheit die socratische Gedult exerciren zu können und anbey der herrliche Lohn, so von der glücklich abgeloffenen Cur für viele Sorgen, Arbeit und Lauffen erhalten; vid. Ros Lentilius *Eteodrom. Med. practic. p.* 898.

Hyperiphana welche auch als durch ein Stück des Staats mit beständigem pinselen, queruliren, klagen, kräncklen und pulveren sich vor anderen mit Gewalt zu distinguiren, und in den Rang der Vornehmen zu setzen suchte, fienge schon vier Wochen vor der Fasten an von nöthiger dispensation zu reden, sie konte so wohl das Fasten als abstinenz nicht ausstehen, muste und wolte also sich ein atteſtatum medicum ausgebeten haben, daß falß die Fasten nicht dispensiret würden, solches ihrem Seelsorger vorzeigen und ohne Scheu Fleisch speisen dörfte, es fehlete nicht an Klagten, bald ware der Magen zu schwach, und zum Fasten ungewohnet, bald waren Kopf-Schmertzen, bald Glieder-Schmertzen und hunderterley motiva, welche hinlänglich zu seyn vermeynte, daß mit nichten gehalten wäre die lange, alzu rigoröse Fasten und abstinenz zu halten; der Medicus, welcher die Sache ohne Eigenlieb besser, vernünfftiger und tieffer einsahe excusirte sich, wie daß die angegebene Ursachen nicht hinlänglich, ihm auch die Händ gebunden wären, er hätte ein

Gesetz darnach muste sich richten, ihro jetzt glorreich regierende päbstliche Heiligkeit Benedictus der XIV. hatten eine gantz andere Verordnung und Anmahnung hocherleucht ergehen lassen (vid. ejusdem epistola encyclica ad Patriarchas, Primates & Archiepiscopos &c.) welche ein weit anderes befelchet, hatte keine Gewalt in solchem zu dispensiren, zu überschreiten oder Laxius zu interpretiren, könte sein Gewissen damit nicht beschwären, und sich fremder Sünden theilhafftig machen, hätte an eigenen menschlichen Schwachheiten selbsten gnug zu büssen und abzuänderen, könte also hiemit nicht, wie gern wolte, gratificiren, übrigens versicherte daß solche Fasten und abstinenz die Gesundheit nicht schwächen oder das Leben abkürtzen würden, erklärte mit weitläufigem Discurs die wahre und sinnreiche Sprüche des Bischoffen Antonii de Guevara *in Horolog. princip. lib. 2. c. 25. p. 328.* nemlich: quod sit Regula tam viris quam fœminis generalis in cibi parcitate nihil periculi, in ejusdem abundantia nihil commodi esse *& c. 29. p. 344.* quod, ut sanitatem temperantia, ita medicinam ingluvies præcedat. Bittete also nicht übel aufzunehmen, daß hierin nicht willfahren dörffte und könte, aber da ware das Kalb ins Aug geschlagen, da ware alle confidenz aus, da hieß es: der Medicus ist ein grobianus, weiß keine distinction zwischen Bauren, Bürgeren, Frauenzimmer und characterisirten Personen zu machen, er solte besser meine schwache, zarte complexion betrachten, er scheinet entweder ein grosser ignorant, oder eigensinniger Kopff zu

seyn,

seyn, mithin muste der Medicus allenthalben gescholten, blamiret und verkleinert werden, solche Leute sehen gern ut unus pereat pro populo, der Teuffel soll den Medicum hohlen, wann sie nur nach ihrem Willen leben und Fleisch fressen können; dergleichen Historien höret man täglich, welche das exercitium artis angenehm machen? der fernere Artigkeiten wissen will, gebe sich die Mühe *Hochstetteri* **Voerede** *observat. medic. decad. sex. part.* 1. nachzulesen.

Unter anderen Annehmlichkeiten, welche denen Medicis Clinicis schier täglich begegnen, ist noch eine, daß zum öfteren, in solche Krancken-Zimmer eingelassen werden, welche weder ausgesäubert, weder ausgerauchert, sonderen öffters einige Wochen sorgfältig verschlossen geblieben, und folgsam mit einer unreiner, stinckender, und exhalationibus putridis schwärer Lufft angefüllet seyn; wobey noch einige abgeschmackter Waise solche Sachen zum untersuchen aufbewahren, und vorzeigen wollen, welche besser gleich ausgemistet, oder allenfalls durch sie selbsten, oder ihre niederträchtige Bedienung könten und solten untersuchet, und wann nöthig demnechst dem Medico davon referiret werden; bey dergleichen eckelhafften Augenweyde, und suffocirendem Geruch gehet doch öffters des Krancken so wohl als vorwitzigen Umstehenden begehren und zumuthen dahin, daß der Medicus sich niederlassen, und einen weitläufigen Discurs de genio morbi halten, und alles expliciren, und Verhaltungs-Befehl ausfertigen möge, wann alsdann der Medicus etwan Angelica-

Wurtzel,

Wurtzel, oder Muscaten Nägel ꝛc. kauent, den Speichel öffters von sich wirfft (indem kein Wunder wäre, wann für Eckel der gantze Magen sich überwürffe, ja der frisch hinein tretende für Gestanck zu Boden süncke) seinen ohnedem unnöthigen Discurs abkürtzet; so ist gleich die unvernünfftige Critique bey der Hand: da heisset es: **der Medicus ist** *apprehensive*, **er förchtet sich selbsten vor der Kranckheit.** Ey so schlag Bley darwieder, wann ein Medicus zu ansteckenden gifftigen Kranckheiten beruffen in Zimmer und Stuben hineingelassen wird, in welchen die lang verschlossene Lufft mit allerley Gestanck, exhalationibus fœtidis beschwäret, anbey der Patient selbsten noch solche Ausdünstungen häufig von sich giebt, welche wann von anderen besonders disponirten eingesogen werden, das contagium öffters augenblicklich communiciren, und gleiche Kranckheit erwecken, so hielte ich vielmehr solchen für einen unerfahrnen ignoranten, idioten, oder temerairen Menschen, wann sich nicht suchte auf alle Weise davor zu hüten, und so viel möglich zu præserviren; ein solches heist nicht apprehensive oder forchtsam seyn, sonderen gieb vielmehr ein deutliches anzeigen, daß der Kranckheit Natur, Eigenschafft, Art und Würckung verstehe, erkenne, zugleich auch aus wahren Grundsätzen erlernet habe, wie solches contagium theils abwenden, theils vermeiden solle, es bleibt ohnedem aller præcaution unerachtet, der Medicus täglich solchen Gefahren inficiret zu werden unterworffen, mich selbsten hat leyder das Unglück bereits dreymahl betroffen,

troffen, daß dergleichen contagium morboſum nemlich zweymahl von der rothen Ruhr, und einmahl von einem gifftigen hitzigen Fieber erſchnappet, und nicht ohne Lebens-Gefahr doch endlich durch göttlichen Beyſtand überſtanden: wann man das Necrologium illuſtrium Medicorum durchſuchen wolte, ſo würden ſich betrübte Hiſtorien gnug hervor thun, daß auch die gelehrteſte und erfahrnſte Medici bey anſteckenden Kranckheiten mit inficirt worden, und zum Lohn ihr theures Leben dabey eingebüſſet haben, o mit was für Unbilligkeit wird alſo dem in beſtändiger Gefahr ſchwebenden Medico, welcher aus gleicher leicht zertrennlicher Materie, nemlich Waſſer und Erde, wie andere erſchaffen und gleichen Kranckheiten unterworffen, verübelet, daß ſich zu præcaviren auf ſolche Art trachtet, ſo niemand nachtheilig: Galenus hat zwar bey der Nachwelt wenig Ehr eingelegt, als, nachdem vom Theriaque zu præſervir- und Curirung gifftiger Kranckheiten ja der Peſt ſelbſten ſo viel Lermen und Prahlens gemacht, bey Einſchleichung der Peſt-Seuche der erſte geweſen, ſo von Rom geflohen, und durch ſein Beyſpiel lernen wollen: quod fuga contagioſorum morborum optimum ſit Remedium. Gleichwie nun ſolches an einem ſo groſſen man weder zu loben vielweniger zu imitiren, alſo kan noch weniger glauben, daß dermahlen noch vernünfftige Medici ſeyn werden, welche nicht allein in ſonſt ſo benamſeten gifftigen Fiebern, ſonderen der Peſt ſelbſten daß miaſma contagioſum mit B. F. Gerſtmanno *in tumulo peſtis vid. Annal. phyſico-Med.*

*Med. vratilav. tom. 6. CL. 2. art. 5. §. 3. p.* 1826. ausmisten wollen; und mit selbigem sich erfrechen, sogar der inficiirten Schweiß zu kosten: ich hab zwar selbsten mit Widerwillen zugesehen, daß ein sicherer Practicus ad captandam benevolentiam & confidentiam, den garstigen Auswurff eines starck hustenten Herrens und auch s. v. Urin geschmecket, und daraus prognosticon formiren wollen; Verum Labris talibus digna Lactuca, solches mag wohl ein unverschämter Marckschreyer, oder sonstiger abgeschmackter storgirischer Gifftfresser ausüben, ob nun zwar höffentlich keiner auch auf der massivisten grobianischen Schweins-Academie erzogener sich so weit vergessen wird, daß dergleichen Zumuthungen zu thun sich erfrechen, so äusseren sich doch vielfältige Vorfälle (davon eine lächerlich beschrieben beym H. ab Heers *in observ. oppido rariis obs.* 27. *p.* 226. zu finden) welche absurd genennet zu werden wohl verdienen; ansonsten will dahier nicht gedencken deren Zotten, welche hervor zu bringen sich viele ein besonderes **Plaisier** machen, und unter anderen pasquillanten Corn. Agrippa *de vanitate scientiar. c.* 92. *p.* 234. zu erdichten bemühet hat, welche bereits durch viele gelehrte Männer besonders H. Obicium *de nobilitate Medici*, & P. Zachiam *Quæst. medic. legal. lib. 6. tit. 3. Q. 4. p.* 507. widerlegt und verspottet worden. Vielweniger will dahier der grösten Beschwärnüssen Anregung thun, welche einem jeden vernünfftigen und sich um das Heyl des Nächsten befliessenden Medico von seinem eigenen Gewissen in tausenderley höchst

beschwer-

beschwärlichen Umständen stündlich vorgelegt, und davon zu seiner Zeit vor dem Allerhöchsten wird müssen scharffe Rechnung gegeben werden. Als bezeuget sattsam die tägliche Erfahrnuß, daß auf vieles Leyden sich nur ein Clinicus in allen seinen Umständen und Geschäfften, wann er Wahrheit und Gewissen rein und frey halten will, zu rüsten habe; und bleibt unumstößlich war was da melden und erhärten die *Selecta Medica Francofurtensia in præfat. ad tom. 4. volum.* 1. Misera sane conditio Medici practici existit, qua dum aliorum vitæ conservandæ & sanitati restituendæ nimium invigilat, propriam suam salutem negligere, & periclitari cogitur; miserior adhuc, quod misojasonum artisque contemptorum cætus illud minimè grata mente agnoscat, multo minus larga manu rependat. Aus diesen wenigen, welche nur Kleinigkeiten seyn, die fast jeder Medicus Clinicus nach Art seines Amts täglich zugewärtigen, und mit Socratischer Gedult zu übertragen, oder großmüthig zu übersehen hat, erhellet quam pulchra & amæna, si superis visum, sit vita Medici, dahingegen in dem anderen Verstand nichts angenehmer, denen Vernunfft und Erfahrungs-Regulen nichts gemässer, zu Unterhaltung der kostbahren Gesundheit nichts nöthiger, zu Verlängerung des nichts Lebens ersprießlicher, & ut sit mens sana in corpore sano nichts erforderlicher und besser, quam Medicè vivere, das ist nach denen Gesetzen der ordentlicher und vernünfftiger Natur sich in allen Sachen verhalten in sicherem Ziel, Zeit und gebührender Maaß, zur Nahrung,

rung, Lustbarkeit, Unterhaltung ꝛc. der Nothwendigkeiten zu gebrauchen, davon fernere Erläuterungen zu geben in diesen wenigen Blätteren viel zu umschweifig fallen würde, um die mehr als so wohl die gewöhnliche Schrancken eines sonst kurtz seyn sollendes Vorberichts nicht allein, sonderen auch einer eingefallener zwischen Rede schon längstens überschritten; indem mein Hauptzweck und Vornehmen nur dahin gehet zwey im Ertzstifft **Trier** gelegene und von undencklichen Jahren herfürquellende Gesundheits-Brunnen nemlich ein lau-warmes Bad zu Bertlich, und kühlen Sauer-Brunnen zu Birresborn zu untersuchen, deren Wesenheit, Eigenschafft, Krafft, Tugenden und Würckungen kürtzlich aus denen medicinal und physical Gründen darzuthun, dardurch etlicher massen zu erweisen in welchen Kranckheiten und auf was Art solche allenfalls musten gebrauchet, mithin sonst unheilbare Zuständ mit leichter Mühe, und geringen Kösten könten genesen werden, weilen die beständige Erfahrnuß bezeuget, daß durch vernünfftigen Gebrauch des Wassers besonders so benamseten mineral oder Sauerbrunnen viele Zufälle angenehmer ja sicherer abgeholffen werden, als durch sonstige noch so hoch belobte remedia chymica & pharmaceutica, dann in dem gantzen so weitläufigem Vorrath der medicinischen Hülffs-Mittel, kommt mir wenigstens keines so geschickt, und so würcksam vor, das stockende Geblüht und Säfften in behörigen Gang zu bringen, die natürliche Stärcke der Gefässen zu unterhalten, und in

ihrer

ihrer zusammenziehender Bewegung zu beförderen, mithin des Bluts und aller Säfften Umlauff durch die allerzärteste Haar-kleine Canál zu erleichteren, die im Leib gesamlete Unreinigkeiten auszuspühlen und abzuführen, die zähe, schleimige und dicke Säfften zu verdünnen, die säure und widernatürliche Schärffe zu dämpffen, als der vorsichtige Gebrauch der Sauerbrunnen und Bäder, jedoch verdienet jedes Brunnen-Eigenschafft besonders von geschickten Medicis untersucht zu werden, da in vielen gar unterschiedene principia & contenta anzutreffen, mithin auch anderer effect davon zu gewarten, gleichwie da bereits Seneca *Natural. Quæst. lib. 3. c. 1. p. m.* 800. anmerckent schreibt: Quædam enim *aquæ* oculos, quædam nervos juvant, quædam inveterata & desperata à Medicis vitia percurant, quædam medentur ulceribus, quædam interiora fovent potu, & pulmonis ac viscerum querelas levant, quædam supprimunt sanguinem, tam varius singulis usus quam gustus est; welches gnugsam bestättigen fast unzählige durch Europam bekante und von Zeit zu Zeit durch gelehrte Männer in renommè gebracht kalte und warme Quellen. Als mache mir zwar einige Hoffnung, daß dieser sehr geringe und schlechter Versuch einigen nicht unangenehm seyn werde, ob selbige aber nothwendig, & an utilis sit liber, an fructuosus, muß mich der Wörter Anton. de Guevara Episcopi Accitani *in præmio speciali ad*

)()( *caro-*

*carol. quint. in Horolog. princip.* bedienen, meum non est prædicare, fateantur hoc qui opus ipsum legerint, scriptores enim componendi & traducendi operis laborem capiunt, alii verò de illis judicandi authoritatem usurpant, ich hab dieses Werckgen nicht mit hochtrabendem Rhetoricismo und vielem eitelem Wörter-Gepräng ausgeschmückt, auch nicht getrachtet solche Annehmlichkeit zu geben, wordurch sonstige Schrifftsteller ihre Bücher zu zieren pflegen, dann ich begehre nicht daß meines wegen etwas anderen, als wegen der Wahrheit, Nutzen, Wichtigkeit und Gründlichkeit der Sachen gefalle; ich will nicht behaupten, daß alles dasjenige, was von dieser Materie könte gesagt und geschrieben werden, völlig in diesen wenig Blätteren enthalten seye, es wird anderen noch gnugsam übrig bleiben, davon ihre tiefsinnige speculationes und Gedancken zu melden (weilen dieses nur ein Anfangs-Versuch ist) übrigens zweifle auch nicht, daß diese Blätter nicht allen ein Genügen leisten werden, indem mir die Wahrheit wohl bekant, dessen, was Gleichnuß weiß Benjamin à Brockhuysen **in der Vorrede seiner** *Æconomia corporis animalis* angeführet, daß gleichwie es beschwärlich ja unmöglich wäre einem Hund ein gut Bett zu machen, weil man wegen seines öffteren herumdrehens nicht vorsehen könte, wohin den Kopff zu legen gedächte, also wären auch viele besonders neydische Menschen, wel-

welchen man niemahlen etwas recht nach ihrem Sinn zu machen vermag, ich bin versichert, daß diejenige, welche meine übrige Schrifften unter ihre critique und censur genommen, eben wenig diesem günstig seyn werden, deßhalben schmeichle mir nicht von Widerspruch frey zu bleiben, weilen ich nicht verlangen kan, daß ein ander mir zu Lieb die bey ihm fest gesetzte Meynung ablege, wer keinen Widerspruch vertragen kan, der giebt deutlich an Tag, daß er entweder viel Eigensinn, oder sehr viel Hochmuth besitze; welche böse Qualität ich jederzeit verfeindet hab. Dieses bitte mir indessen zu besonderer Gefälligkeit aus (wann man von solchen eine hoffen darff deren Mißgunst keinem verschonet) daß ihre zumachende critique nicht in leerer Maul-Prahlerey bestehen, vielweniger sich mit unanständigen Stichel-Worten heraus lassen mögen, wann sonsten vielleicht ein weitsichtiger in diesem viel zu tadlen, auszusetzen, abzuänderen, oder zu verbesseren finden wird, solchem versichere erstlich, daß, wann selbiges mit gelassener und geziemender Bescheidenheit anzeiget, mein gefaßtes Systema auch in selbiger Art entweder verthätigen, oder wann überwiesen, solches abzuänderen und ein besseres anzunehmen mich nicht schämen werd, der jederzeit des Palingenii in Zodiaco vitæ p. 229. ausbündigen Lehr-Satz fast zu halten bey mir beschlossen hab:

Nemo putet sibi me addictum; mihi flectere mentem
Solat solet Ratio, Ratio dux fida sophorum est,
Hanc scrutator amet veri, imprimisque sequatur. &c.

**Zweytens** wird solcher mir nichts neues oder Bewunderung und Widerlegung-würdiges vorbringen, wann mich Fehler und grosser Unwissenheit beschuldiget, so kan mich über solchen weder eifferen, weder erzürnen, sonderen antworte selbigem schon vorläufig mit denen mir eigen gemachten Worten Fr. Petrarchæ *lib. de ignorantia sui ipsius p. 26.* Quisquis ignarum me pronunciat, mecum sentit, nam & Ego ipse recogitans, quam multa mihi desint, ad id, quo sciendi avida mens suspirat, ignorantiam meam dolens ac tacitus recognosco.

**Drittens** hab zwar unterschiedliche observationes Historicas zu der Sachen besser Erläuterung mit müssen einfliessen lassen, welche vielleicht einigen ahnzüglich zu seyn, oder auf jemanden zu deuten scheinen dörfften, als soll hiermit ernsthafft betheuren, und mich für allen falschen und ungegründeten subson fäyrlichst verwahren, wie daß weder auf diese, weder auf andere Art jemahlen gesinnet gewesen, noch würcklich seye, einen zu stichelen oder im mindesten zu touchiren, weßhalben

ben alle diejenige weit irren, welche auf gleiche Weise einbildentlich daſſelbe auslegen würden, indem beſtändig von erſter Jugend an das neminem lædere, unicuique ſua tribuere & omnibus pro poſſe benefacere zu beobachten befliessen geweſen, deßfalls dieſe annotata von entferneten und niemand bekanten entlehnen und angeführet zu ſeyn conteſtirè.

Sag niemand daß im Buch auf jemand ſtichelen will/
Ich ſchreib verdeckter weiß / ſchweig von Perſonen ſtill/
Doch niemand tadle auch wann ich zu viel gedicht.
Die Nahmen ſeynd verdeckt / jedoch die Fehler nicht/
Wer aber dannoch wird mein Werck zu tadlen trachten/
Wird meine Großmuth ſtets verlachen und verachten/
Dann öffters tadlet man / doch übereilter weiß
Bey ſeiner Trägheit nur der anderen Müh und Fleiß.

(*ad imitat.* Alberti Ines. S. J. *epigrammat. centur.* 1. *epigr. V. p.* 198.)

Vier-

**Viertens** bleibt noch zu erinneren übrig, wie daß durch unachtsame Correctur unterschiedliche Druckfehler mit-eingeschlichen, welche daß zu meldende unverständlich machen, als wird der geneigte Leser solche selbsten vorläufig zu corrigiren und zu endschuldigen ersuchet.

Schließlich ist mir gnug, daß zu einem guten und löblichen Ziel etwas von einer solcher wichtiger und nöthiger Sache erörtert oder herfürgebracht, und so viel mir wissig, der erste bin, welcher zu Nutz des gemeinen Wesens etwelcher massen die principia constitutiva dieser obbemelter herrlichen Gesundheits-Brunnen darzuthun und allen Bedürfftigen kund zu machen, deren besondere Kräfften, Würck und und nützlichen Gebrauch an Tag zu legen sich die Mühe gegeben hat; Es wird also hoffentlich der geneigte Leser diesen geringen Versuch, Arbeit und wohlmeynende Intention vergnehmen, wann der allmächtige GOtt Kräfften, Täg, Gesundheit mit Zeit verleihet, und von Apolline die Erlaubnüs und approbation zu erhalten vermag, werde fernere observationes nicht allein von diesen beyden Wässeren, sonderen besonders von dem in gantz Europa berühmten, und wegen ausnehmenden Tugenden und effect noch nicht gnugsam belobten Selter-Brunnen cum reflexionibus physico-Medicis dem curiosen Publico mittheilen, dar-

daraus zu erkennen seyn wird, was mit vernünftigem Gebrauch solcher medicinal Wässer (welche von der gütigen Natur mit so grossen und schönen Kräfften und Würckungen begabet seyn) in schwäristen und sonst fast unheylbahren Kranckheiten sicher, geschwind und angenehm könne ausgerichtet und geholffen werden.

# An den Tadler.

Du dessen Aug und Zung mein Werckgen
tadlen will/
Thue mirs nach / bessere es / wo nicht /
schweige still.

# Erstes Hauptstück.

## Von Bäderen und Sauerbrunnen insgemein.

Es würde viel zu weitläufftig, ja vielen in der Natur Würckungen Unerfahrnen und Ungelehrten unglaublich fallen, wann man alle wundrungswürdige Brunnen und Wässer samt denen Würckungen umständlich anführen, erzehlen, und physicalische Erläuterung auf was Art solches geschehe oder geschehen könne mittheilen wollte, dergleichen seltzamme, doch auch viele wahrhaffte Nachrichten können eingeholet und nachgelesen werden in *Simonis Majoli diebus canicularibus tom.* 1. *colloq.* 13. *p.* 244. *Plinii Histor. Natural. lib.* 31. *act. Physosophic. Anglic. p.* 390. *Histor. morbor. Wratislavv. tractat. de experientia. p.* 3. *Bruckmann epistol. Itinerar. tom.* 1. *p.* 6. *commerc. litterar. Norici tom.* 10. *hebd.* 8. *p.* 62. *Francis.. Reinzer s. j. Meteorolog. Historico-Politica dissert*

9. Q. 7. p. 207. *Joan. Becmani Histor. orbis terrarum C. 3. p. 100. Sebast. Schroter. Historia Geographic. tom. 2. C. 29. p. 903. item Georgii Fournier S. j. Geographica orbis notitia*, welcher unter anderen Brunnen Seltzsamkeiten und erstaulichen Würckungen erzehlet, *lib. 10. C. 7. p. 611.* wie daß im Peloponeso Brunnen wären, davon einer Alison die von dollen Hunden gebissene genesete, der andere Clitoris genannt, einen Eckel vorm Weintrincken verursachete: Gewißlich es hätte mancher mit einem immer durstigem und versoffenem Weib* versehener ehrliger Hauß-Vatter Ursach, viele solcher Quellen

* Eben nichts ungewöhnliches ist dasjenige auch in unseren Ländern zu sehen und zu hören, wessen sich öffters erinnert, und gar artig von seinen Lands-Leuten beschreibet, der hochgelehrte Herr J. H. Nunning beyder rechten Doctor, des Hochgräfl. Stiffts Vreden Canonicus &c. mein besonderer Freund und Gönner in seinen gelehrten monumentis Monasteriensibus. decur. 1. monument. 2. p. 45. audivi uxoribus temulentis acclamasse maritos, *Exsurge iterum potasti*, mulieribus namque in Westphalia vino non est interdictum, quamvis id Roma legibus fuerit cautum, & *Egnatius* uxorem merobibam fuste occiderit, & à Romulo cæde absolutus fuerit; abest Lex tam truculenta à Westphalis, alias quot dudum sub fuste periissent Bachi nepotulæ, non tam fuco miniatæ, quam uvæ sanguine rubentes, dificile curatu malum est (vid. conzen. polit. lib. 3. c. 14.) quia occultum & cum apparuit sera est & Medicina; quidquid horum, etiam fœminis haud rara inter pocula, quæ Viris nonnunquam debentur, Triumphi, ut Savfeiæ gentis apud Romanos percelebris jure sibi vindicent Cognomen.

len entweder zu wünschen, oder auch mit grossen Kösten solches Wasser kommen zu lassen, damit dadurch seine versoffene verschwänderische und liederliche Haußwirthin die Mäßigkeit angewohnen, und einer Weibs-Person am ärgerlichsten anstehenden Laster des Vollsauffens ablehren könne; ich zweiffele auch nicht, daß, wann dergleichen Wasser in Teutschland ausfündig zu machen, des domini territorialis Rentkammer aus diesem Regali grössere Einkunffte als aus vielen anderen ziehen würde, dann der von einem ermüdeten und erhitzten Pferd gesamlete und eingegebene Schweiß, der Wein, worin ein Ahl ersticket, weder andere Medicinæ pharmaceuticæ auch die trieftigste morales pflegen wenig oder gar nichts zu fruchten, wäre also dieses ein herrliches Mittel, welches jedoch mehr zu wünschen als zu hoffen, ob schon nicht sagen will, daß ein solches in der Natur unmöglich, weßhalben auch der grosse und fleißige Natur-Erforscher Plinius zum Beschluß der theils Bewundrungs würdigen, theils unerforschlichen, ja unglaublichen und unbegreiflicher Brunnen-Erzehlungen hinzusetzet: **wann vielleicht jemand vermeint/ daß erzehltes unglaublich seye/ der soll wissen/ daß in keinem Theil die Natur mehr Wunderwerck herfürbringe.** Gewiß ist es, daß die vorsichtige Natur in Herfürbringung unterschiedlichen Wasser-Quellen nicht ohne sonderbahre Anordnung des allmächtigen Schöpffers zum höchsten Nutzen und Gebrauch des menschlichen Geschlechts sehr und vor anderen fruchtbar und freygäbig seye:

Die alte und emsige Natur-Grübler haben sich beständige Mühe in tieffem Nachsinnen und Speculiren gegeben, bevor die Ursach der Brunnen-Quellen, und demnächst deren Effecten haben heraus bringen und beweisen können, seynd deßfallß auf allerley Gedanckan gefallen, welche die Nachkömlinge theils widerlegt und völlig verworffen, theils besser erläutert, und mit weitläufftigem Wörter-Gepräng ausstaffiret haben, also hat es viel speculirens, noch mehr disputirens biß auf heutigen Tag gekostet um darzuthun, und zu erweisen, woher eigentlich die Brunnen ihren Ursprung hernehmeten, wie solches doch zugehen möge, daß aus der Erden so häuffige Wasser-Quellen nicht allein ohne Unterlaß, sonderen von unterschiedlichen, ja öffters gegen einander streitender Würckung in grosser Menge ja Uberfluß hervorspringe, aller angewendeter Mühe, nachgrüblen, Erfahrnuß-Gründen und mathematischen Richtschnuren ohnerachtet, ist solches Werck doch noch nicht so erwiesen und ins klare gebracht, daß nicht auch die spitzfindigst ersonnene Systemata an vielen Umständen werden Anstoß leyden, dann die warhaffte Beschaffenheit und innerliche Structur der Berge und Erden Klotz wird sich wohl niemand rühmen daß gantz gewiß wohl aber wahrscheinlich dargethan und gezeiget habe, es muß sich auch in diesem Punct die aller subtileste und spitzfindigste Philosophie öffters in die Fesselen legen lassen, sich begnügend daß etwas hervorgebracht, welches obs zwar nicht allezeit so ist, doch also seyn, zugehen und verhalten könte;

Nun

Nun auf das Fundament oder Ursach der Wasser-Quellen, Brunnen und Flüssen zu kommen, so seynd etliche der festen Meynung gewesen, daß selbige alle aus dem allgemeinen Sammel-Platz aller Wässer nemlich dem Meer unmittelbahr ihren Ursprung nehmeten, vid. *Joann. Woodvvord Physicali*sche **Erd-Beschreibung** *part. 3. pag.* 128. welches jedoch unbeweißlich und umdomehr unglaublich ja gar unbegreifflich, weilen die Laage deren Meeren viel tieffer ist, als die aus dem Erdschooß herfür quellende Wässer, auch müste nach diesem Systemate das Wasser wider seine und aller schweren Sachen Natur in die Höhe steigen, welches gegen alle Regulas Hydrostaticas streitet, weßhalben dann wieder andere auf die Gedancken verfallen, daß die Ursach oder Materie aller Brunnen und Flüssen, das von oben herunter fallende Regen oder Schnee-Wasser seye; vid. *Morhofii polyhistor. lib. 2. part. 2. C. 20.* davon uns ein schönes Zeugnuß giebt das berühmte Pfefferbad im Graubünder Land, welches von nichts anders herkommt, als von dem Schnee welcher im Majo, da die Sonne hoch ist auf den hohen Gebürgen zerfliesset, und durch die canales subterraneos, worinn eine grosse Hitze ist, durchdringet und davon warm wird, bey welchem Brunnen dieses notabel ist, daß es nemlich im Monath September vergehet, und zu fliessen aufhöret, weil die Sonne alsdann nicht mehr in dem Schnee würcken kan. *vid. Fridr. Hofmanni Medicin. consultat. part. 3. decad. 4. Cas. 3. p.* 178. *& Joan. Jacob Scheuzers* Natur-

**Geschicht des Schweitzer-Landes** *part.* 1. *p.* 79. Es seind aber auch wieder Gegen-Sätze, welche dieses Systema wo nicht gäntzlich vernichten, jedoch starck anfechten, als haben noch weitsichtigere sich deßfalls andere Arten wie solches geschehe vorgebildet. *Vid. Jacob J. W. Dobrzenski nova de admirando fontium genio philosophia part.* 1. *p.* 3. *&* 4. Der hochgelahrte Matheseos Professor publicus in Dantzig Herr Henrich Kuhn, giebt nach wiederlegten anderer Meinungen und Systematum in seinem Tractat, welchen er benahmset **Vernünfftige Gedancken vom Ursprung der Quellen und Grund Wassers** *p.* 146 §. 132. *&* *p.* 197. folgende Erörterung: das von einem Meers-Schlunde verschluckte See-Wasser (davon die mehrere Nachricht *Loc. cit.* §. 118. 119. 124. 122. 126. &c. nachzulesen) wird vermittelst vielen auseinander fahrender Canälen und deren Aesten und Zweigen, weit und breit in die unterirrdische Oerther des festen Landes oder einer Insul vertheilet, diese Zweige greiffen endlich so zu reden, ein in andere Zweige, vermittelst welcher das Wasser in andere gegen einander zusammen fahrende Aeste und Canäle wiederum zusammen gebracht, und nach einem anderen Ort des Meeres geführet wird, doch dergestalt daß indessen ein ansehnlicher Theil des süssen Wassers vermittelst der unter der Erden fast überall befindlichen inneren Wärme (als dessen Wirckung gegen die Zweige am stärcksten seyn muß) in Dünste verwandelt würde, welche, durch Röhrhafften und mit Klufften unterbrochene

chene Erdlagen, nach und nach in höher aufgelegenen und unter den Gebürgen selbst befindlichen Höhlen hinauf steigen, sich an den Helm oder Decke des Gewölbes anhängen, in kleine Tropffen zusammen schiessen, und zur seiten der Höhle in eine anderwärts abschössige Lage von Sand und Kieß tropffenweiß hineinfallen; aus diesem Wasser-Grunde samlet sich das Wasser in einen, so zu reden, unförmlichen Wasser-Schatz von ziemlicher Weite, aber von gar geringer Tieffe, aus welchem es endlich theils vermittelst der ein wenig unter der Wasser-Fläche befindlichen Oeffnungen hervor bricht, und also beständige Quellen machet, theils vermittelst anderer in der Wasser-Fläche selbst angebrachten Oeffnungen (damit nemlich das Wasser in dem Wasser-Schatze nicht mercklich steigen oder fallen könne) in andere darunter befindliche Wasser-Gründe hinein tritt, vermöge deren man an anderen Oerteren Grund-Wasser, ja gar auch niedriger liegende Quellen hie und da antreffen kan; unterdessen daß solches alles vorgehet, wird das übrige unterirrdische Wasser durch so grossen Abgang vom süssen Wasser saltziger, folglich auch schwerer als das See-Wasser, dieses verstärckte Saltz-Wasser samlet sich aus den Zweigen in die Aeste, aus den Aesten in die Canäle, und stürtzet sich aus diesem entweder in dasselbe Meer, aus welchem es hergekommen, oder in ein anderes niedriger, oder auch wohl höher liegendes Meer hinein . . . . Derowegen da das Quell-Wasser endlich wieder ins Meer kommt, und der schluckende Meer-

schlundt, wegen des damit verbundenen speyenden Meersschlunds zu schlucken immer fortfähret, auch über dieses die innere Wärme der Erden nicht aufhöret aus dem unter der Erde fortgehendem Wasser die zu Unterhaltung der süssen Quelle nöthige Dünste in die Höhe zu bringen, so erkennet man daraus, was vor eines Umlauffs der obern und unteren Gewässer die Natur sich bedienet, um die beständige Quellen zu Stande zu bringen, und die Wasser-Gründen, welche Grund oder Brunnen-Wasser führen, beständig zu unterhalten.

Ob nun zwar diese physicalische Erläuterung sich ziemlicher massen hören, annehmen und vertädigen lässet, so ist doch selbige noch vielen Anstössen unterworffen, und fraget sich hauptsächlich woher die unterirrdische Wärme dann ihren Ursprung und Unterhalt hernehme, welche eine solche grausame unermeßliche Menge Wasser in der Erden erwärme und auf Art einer Distillation die Dünste in die Höhe treibe, welche sich am obern Helm wieder zu Wasser coaguliren und aller Brunnen und Quellen häufige und gnugsame Materie darreiche; Es hat solche schwere Untersuchung denen Physicis und Philosophis grosse Speculationes und Nachsinnen im Nachgrüblen verursachet, ja viele haben lächerliche Grillen und Hirngespenster gebohren, durch welche getrachtet, eine deutliche Auslegung der Phœnomenum in Thermis darzuthun und zu beweisen, welche wieder andre verworffen, und bessere Auslegungen ausfindig gemacht zu haben sich fest eingebildet; Vieler Meynung, als

Frid.

Frid. Hoffmanni *de Thermis Carolinis.* W. Chrouet *de la Connoiſance des eaux minerales.* G. C. H. Erndelii *de Thermis Teplicenſibus in Actis G. N. C. volum. 3. in appendice p. 131.* Joan. Wordvvard *Lib. cit. p. 154.* und anderer mehr gehet dahin, daß beweiſen wollen, die Hitze und Wärme aller Bäder thäte von einem unterirrdiſchen Feuer herkommen, an welche Meynung ſich wieder andere nicht wollen binden als Bergerus *de Thermis Carolinis.* Franc. Blondel *de Thermis Aquisgranenſibus & Porcetanis c. 4.* Samuel Carl **vom Gebrauch und Mißbrauch der Geſundheits-Brunnen** *p. 30.* Der Engliſche Artz Martinus Liſterus *de Fontibus Medicatis Angliæ.* Der Königlichen Pariſiſchen Academie gelehrtes Mitglied Dom. du Cloſs **in ſeiner Anmerckung von denen mineraliſchen Waſſern Franckreichs.** Anton. le Grand *in Hiſtor. natur. part. 4. artic. 3. p. 164.* item Joann. Mayovv *oper. phyſico-Med. cap. 15. p. 123. de Thermis Bathonienſibus.* Und noch unzählige andere gelehrte und in der Natur-Wiſſenſchafft hocherfahrne Männer ſtatuiren, daß die in denen mineral Waſſern ſich äuſſernde Wärme herkäme von dem aufgelöſten Marcaſit oder Schwefel-Kieß, welcher mit dem Eiſen in eine brennende efferveſcenz gerathet, gleichwie da ein bekantes experiment iſt, ſo ſchon Lemerij *Memoire de L' Academie Royal p. 143. anno* 1700. dargethan. *vid. quoque Hermanni Boerhaavé Element. Chym. tom. 2. proces. 170. p. m. 392.* Daß Schwefel und Eiſen-Feiltzel zuſammen geſtoſſen, vermiſcht und mit Waſſer in eine Brey-

formige Massa gemacht, in Zeit von wenig Stunden nicht allein starck erhitze, sondern so gar in würckliches Feuer ausbreche, wie nun aber aus der Bergwercks-Erfahrnuß gnugsam erweißlich und bekant ist, daß von keinem Ertz oder Mineral gröſſere ja unerschöpflichere Menge als des Schwefel-Kieß und Eisen, als zum menschlichem Gebrauch nöthigsten Metall und Minera gefunden werden, so meynen desto gegründeter und vernünfftiger zu urtheilen, wann die Hitze deren warmen Quellen von einer unterirrdischen effervescens und nicht von einem würcklich brennendem Feuer herzukommen glauben, und fest zu beweisen, sich viele Mühe geben, weilen Feuer ohne Lufft und hinlänglichen Raum sich nicht unterhalten lässet, und daß von Athanasio Kirchero in seinem mundo subterraneo statuirte, ja in der festen Einbildung fest gesetzte und so gar durch Kupfferstich abgezeichnete Systema, als wenn in Centro der Erden ein ignis concreatus vorhanden und unterhalten würde, noch lang nicht gnugsam bewiesen; beyden principiis scheinet beyzupflichten **Johann Gottlob Krüger in seiner Natur-Lehre** *p.* 498. §. 409. *c.* 10 „Da durch Vermischung des Schwefels und Eisen mit dem „Wasser eine Wärme entstehet, da sich ferner „öffters Eisen in dem Wasser, Schwefel aber „unter der Erden antreffen läst; so muß ein „Wasser, welches Eisen bey sich führet, und durch „schwefelichte Erdreich hindurch gehet, erhitzet „werden, und auf diese Weise entstehen diejenige Wässer, welche warm aus der Erden

hervor

„ hervor quellen, und warme Bäder genennet
„ werden. Doch ist wohl kein Zweifel, daß
„ sie auch ihre Wärme durch das unterirr-
„ dische Feuer erhalten: jedoch thun die Feuer-
speyende Berge (deren, so viel man Nachricht
hat, in Africa heut zu Tage keiner mehr, in
Europa sieben, in America über sieben und
zwantzig und in Asien sieben gefunden werden,
von welchen uns die bekanteste seyn der unweit
von Neapel in Italien gelegene und fast stets
rauchende Vesuvius, der in Sicilien brennende
Ætna, und der Isländische Hecla) solches nicht
allein erörtern, völlig ausmachen und beweisen;
daß zwar unter der Erden vielfältige hartzige, bi-
tuminöse und so genante terra ampelitis,
schwefflichte und sonst brennbahre concreta in
grosser und unermeßlicher Menge anzutreffen,
ist unlaugbahr, daß aber solche ohne Zukom-
men der Lufft und würcklicher Bewegung in
helles Feuer ausbrechen können, wird für un-
möglich und gegen die Eigenschafft des Feuers
streitend gehalten, zu dessen mehreren Beweiß
sich beständig zeiget, daß obbemelte brennende
Berge ihre meiste Wuth und Ungestüm ausü-
ben, wann die starcke Bewegung der Lufft und
Anprellen des æstuirenden Meeres selbige so zu
sagen aufwecket und anbläset, man kan sich zwar
leicht eine in der Erden durch reagentia vorfal-
lende starcke Bewegung und Erhitzung vorstel-
len, desgleichen sich dann nicht allein in oban-
geführtem sicherem experimento, sondern viele
mehrere durch die Alchymie und Feuer-Kunst
entdeckte, klärlich zeiget, also erzehlet Rosinus

Len-

Lentilius *in Actis G. N. C. tom. I. obſ.* 116. *p.* 242. daß die Stein-Kohlen feucht gemacht, von ſelbſten ſich anzündeten; Es iſt aber die noch nicht erörterte Frage, ob ſolches in einem verſchloſſenen Ort, als unter der Erden in ihren mineren und Lager ſich auch alſo verhalte; ſolte dem alſo ſeyn, würde man glaublich in Europa mehr Feuer-ſpeyende Crufften antreffen, ſo kan folglich wohl eingeſtanden werden, daß unter der Erden ſich ſolche Materien öffters treffen, welche in Waſſer aufgelöſet (dann nach dem Chymiſchen unfehlbahren Lehr-Satz Salia non agunt niſi reſoluta) ſtarck auf einander arbeitend, erhitzen, daß aber ſolche ſchnelle Bewegung ohne Zuſtoſſung der Lufft auch in würckliches Feuer nicht ausbrechen könne, iſt ſicher, falß aber Lufft darzu gebracht, würden auch augenblicklich helle Flammen entſtehen müſſen, welches durch viele experimenta analoga phyſico-chymica leichtlich zu beweiſen: als zum Exempel der aus Mehl und Alaun durch beſondere doch leichte Handgriffe verfertigte Pyrophorus (wovon unterſchiedliche Compoſitiones in J. D. Gohl *actis Berolinenſibus tom.* 1. zu leſen,) bleib in einem verſchloſſenen Glaß ſtill und als ein ſchwartzliches Pulver liegen, dann ſo lang als es in einem zugemachten Gefäß verwahret, iſt kein Feuer zu fürchten, ſo bald es aber in die freye Lufft ausgeſchüttet wird, thut ſich gleich brennendes Feuer hervor, desgleichen ſiehet man auch, wann der ſo genante Spiritus fumans (*vid. Frid. Hoffmanni obſerv. phyſico-chymicor. lib.* 1. *obſ.* 10. *p.* 38.) mit einem oleo di-

distillato Æthereo e. g. caryophillorum vermischet wird; so arbeiten sie so schnell auf einander, daß es gleich brennet; solche Ebullitio geschiehet nun zwar auch in einem verschlossenen Gefäß, aber alsdann wird niemahlen kein Feuer daraus entstehen. Ich weiß mich zu erinnern, daß, als vor etlichen zwantzig Jahren die Pilulas Lunares (davon Robertus Boyle *in exercitationibus de utilitate philosophiæ naturalis & experimentalis in addit. p. m. 361.* so viel Rühmens zu Curirung der Wassersucht macht, welchen angelobten Effect ich jedoch davon nicht hab wahrnehmen können) verfertigte, und auf die Chrystallos Lunæ oleum therebintinæ gosse, durch die schnelle Bewegung und effervescens gleich Feuer entstunde, und mir als Unvorsichtigen fast ein grosses Unglück verursachet, ja bald das gantze Gesicht verbrennet hätte, indem es sich von selbsten schleunigst anzündete, und gleich Schieß-Pulver verplatzte; als demnechst durch Schaden witziger und behutsamer worden, die Operation wiederhohlte, und den Tiegel gleich nach Beymischung des subtilen Oehls sorgfältig zudeckte, erfolgte zwar auch die Ebullitio oder vielmehr effervescentia celerrima ac vehementissima, aber es konte zu keinem Feuer und offentliche Flamme ausbrechen; bey obangeregten Probstück, daß aus Schwefel und Eisen mit Wasser angefeuchteter Mixtur Feuer entstehe, welches tanquam experimentum Analogum probans von vielen angeführet wird, können auch viele Ausstellungen gemachet werden. *vid. Diederich Wessel Lindii* **Chymische Anmerckungen über Hrn.**

Schaf

**Schattens physicalische Nachricht vom Ursprung der mineralischen Wasser** *p. 8. & seq.* nemlich hiebey erstlich zu betrachten, wie die Natur kein würcklich fertig seyendes Eisen, sondern mehr eines der fürnemsten Stücken darzu, die überall wohl bekante Eisen-Steine und Erde liefert, aus diesen Eisen-Steinen kan ohne Zusatz kein Eisen produciret werden, sondern die Kunst muß der Natur hier zu Hülff kommen, und das Eisen-Ertz mit dem principio inflammabili, als die causa metallifica versehen, dann ausser diesem wird kein metallisches Eysen daraus, sondern es vitrificiret sich, und wird zu einem Glaß, auf grossen Eisen-Hütten wird gemeiniglich Kohl-Staub darzu genommen, wiewohl es mit einem jeden inflammabili, es sey vegetabilisch oder animalisch, veranstaltet werden kan; zweytens wird zu dem angegebenen experiment ein würcklich und schon fertig seyendes Eisen erfordert, und kan es niemahlen mit dem allerreichesten Eisen-Erz veranstaltet werden, 3. weilen es aber der Natur an einem würcklichen und schon völlig fertig seyenden Eisen mangelt, so kan ja gar nicht gemuthmasset werden, daß das unterirrdische Feuer sich auf diese Art entzünde und das Wasser erwärme. 4. Wie auch die Mixtur als Eisen-Erde und Schwefel zusammen kommet, so erfolget daraus keine Entzündung, sondern weil der Eisen-Erde die Metallification mangelt, so entstehet (wo sich anders der Schwefel bey ihr befindet,) eine genaue Freundschafft und Vereinigung, wordurch gedachtes Eisen-Ertz zu mehrerer metallischer

scher Vollkommenheit gelanget, und dieses ist auch die Ursach, warum man niemahls einen Schwefel bey Eisen-Ertzen, gleichwie bey andern, sonderlich bey dem Kupffer-Ertz findet. 5. In dem angegeben Experiment wird ein genaues Gewicht, richtige Zusammensetzung, und was dergleichen Umstände mehr seyn, erfordert, welche Umstände unmöglich, wie es die Nothwendigkeit erfordert, von der Natur in acht genommen werden können; daß diesem also seye, wird wohl keiner in Abrede seyn, sonsten kan mir nicht vorstellen, daß jemand werde geglaubet haben, daß eben so simpliciter in dem unterirdischen Naturæ Laboratorio zugehe, wie der Chymicus seine producta bey dem Schmeltz-Offen ausbreitet; daß vom Schwefel-Kieß oder andern brennenden Materien mit Beymischung anderer Mineralien und Saltzen eine Hitze, ja Feuer selbsten entstehen könne, ist so gewiß, als sicher ist, daß in der Erden allerley Saltzen, Mineralien, Schwefel und hartzige bituminose Materien anzutreffen, welche, wann sie zusammen kommen oder eines mit dem andern berühret wird, in eine starcke hitzende Bewegung oder effervescenz gerathen müssen, welche so gar, wann die äusserliche Lufft hinzustösset, in helles Feuer ausbrechen muß, gleichwie die Berg-Knappen öffters mit gröster Lebens-Gefahr erfahren, daß also wahrscheinlich und erweißlich, daß das durch selbige entdeckte unterirrdische Feuer nicht würcklich in denen Bergwercken, sondern nur dispositivè allda gewesen, es sey dann an Oertern, wo würcklich Lufft-Löcher, gleich

in

in denen Feuer-speyenden Bergen anzutreffen. Diejenige, welche sich auch dem unterirrdischen Feuer widersetzen, führen noch diesen Gegensatz an, daß wann durch Brennung der in der Erden verborgen liegenden Materien, als da seyn Bitumen, Naphtha, Petroleum, Schwefel, Stein-Kohlen und dergleichen brennenden Sachen, die Hitze und Wärme deren Bäderen entstünde, würden unvermeidlich wegen selbigen communicirten brennerlichem stinckendem Rauch und Dampff, theils weit andere contenta in denen Wassern sich äusseren, theils ein widerlicher Geschmack herfürthun u. s. w. meines Erachtens hat jedoch dieses Argument keine gnugsame Force, das unterirrdische Feuer auszulöschen, aus Ursachen, weilen das bewärmte oder gar erhitzte Wasser nach seiner Erwärmung noch viele Klufften und Umwege durch Sand, Steine und dergleichen Materien durchdringen muß, in welchen es sich seines üblen Geruchs, Geschmacks und aller bösen Qualitæten allenfals entlastet, also sieht man, daß wenige Schritt vom Meer Brunnen gegraben werden, welche kein dem Meer ähnliches Saltz-Wasser, sondern reines süsses Wasser mittheilen, da jedoch kein Zweifel, daß solches Wasser in denen so nechst am Meer gelegenen Oertern seinen hauptsächlichen Ursprung vom Meer-Wasser hernehmen müsse; Es würde in denen grossen Städten mit Pfützen und Brunnen übel beschaffen seyn; wann das Wasser sich nicht in der Erden purificirte, man ziehe nur in Betrachtung die grosse Menge deren s. v. Priveter, Cloaquen, wo

aller

aller Unrath zusammen fliesset, welche tief in der Erden und unseren gegrabenen Brunnen fast gleich liegen; die Erläuterung davon giebt die gemachte Probe des Grafen von Marsiglie, welcher bezeuget, daß wann das Meer-Wasser durch funfzehn Töpf Sands gesiehen wird, daß alsdann ein merckliches vom Saltz zurück bliebe, woraus erhellet daß das durch Sand lauffende oder transcolirte Gewässer sich in der Erden reinige und das Saltz zurück lasse, wann nun ein solches sich in einer so geringen Portion äussert, vielmehr muß nothwendig erfolgen deßgleichen Veränderung, wo das Gewässer vielleicht noch gantze Berge zu durchstreichen hat, in welchen es seine widerliche contenta, Geschmack und Geruch ablegen, und zuruck lassen kan; also beweiset dieser Regen-Satz gar nichts, welches noch mehr hervor leuchtet, als die nicht fern von denen feuerspeyenden Bergen (welche jedoch vermuthlich ja gewiß von dem alldortigen unterirdischem Feuer ihre Hitze entlehnen) keinen widerlichen abgeschmackten Geruch mit sich führen; daß folglich dieses Obmotum das Systema ignis subterranei nicht allein übern Hauffen wirfft, bleibt also noch disputatio problematica und die Frage unerörtert: Ob unter der Erden ein wahrhafftes solche Wässer erhitzendes Feuer sich finde? oder ob alle Wärme von einer unterirrdischen effervescenz herkomme? ob die Hitze und Wärme aller Bäder von einer Ursach entstehe? cum Natura in suis actionibus semper sit simplissima & uniformis, oder ob nicht einige ab igne subterraneo als die sehr hitzige, andere aber als

gelind warme ihre qualitatem calidam & tepidam ab effervescentia hernehmeten, oder ob die so nur gelind und lau warm seyn, deßhalben so kühl, weilen vom Foco so weit entfernet, das noch durch viele Umweg fliessend abgekühlet werden bevor zum Vorschein kommen, welches Helfricus Jüncken ehemahliger Stadt Physicus zu Franckfurt in der **Beschreibung des Wißbaden** zu sustiniren scheinet, da er p. 11. schreibt: **ich wollte die Parthie der mehr heissen Bäder nehmen / absonderlich wann das Wasser getruncken wird / weilen das heissere die schweffelhaffte Kießgänge nicht nur näher berühret / sonderen auch mit dem** *volatilen Spiritu universali* **mehr** *imprægniret* **sein muß als das gelindere.** Welches Suppositum doch noch keine völlige Richtigkeit gewonnen, und mir leichtlich getraue durch Vernunfft-Schluß und Physical experimenta das Gegentheil darzuthun, davon vielleicht unten fernere Meldung zu thun Gelegenheit giebt. Daß die kalte Gesundheits-Brunnen, oder so benamsete Sauer-Wässer (welche der Eifflische Landmann voce patria Dreiß zu nennen pfleget) von denen warmen Bäderen nur wegen der Eigenschafft oder Qualität der Wärme unterschieden seyen, hat offt belobter *Frid. Hoffmannus dissertatione de convenientia elementorum ac virium in Thermis ac acidulis* deutlich und weitläufftig zum genugsamen Begriffe erwiesen, dann in beyden fast die nemliche und gleiche ursprungs Wesenheit oder Elementa constitutiva angetroffen und entdecket werden, welches auf folgende Art wahrschein-

scheinlich zugehet, und wohl zu begreiffen ist: nemlich daß wann durch die unterirrdische Gänge beständig lauffende und trieffende, in sicheren Höhlen gesamlete (es mag nun solches vom gemeinen Sammel-Platz aller Wässer dem Meer mediatè oder immediatè, oder von dem aus der Lufft wieder herunter fallendem Regen oder Schnee, Tau ꝛc. hergeleitet werden) Wasser entweder nur von ferne vorbey fliesset diejenige Gänge wo der aufgelößte Schwefel oder Eysen-Kieß lieget, und also nur mit dem ausdampffendem Geist beschwängert wird, so entstehet ein Sauer-Brunnen, dann der mineral Brunnen Beschaffenheit also fast zu stellen, daß die Eysen-Ertz von solchem Wasser bestrichen werden, so da würcklich ein auflösendes Saltz bey sich führen, allwo zu gleicher Zeit die Lufft mit dem so genannten Bergschwadem zu dem Wasser und Eysen-Ertz wircken kan, um bey der vorhergehenden Solution das nöthige Principium einzuführen, und hierinn bestehet der Unterscheid der unterschiedenen mineral Wässeren, dann ist daß principium Sulphureum starck, so wird das Wasser um so viel mehr volatiler und durchdringender in der Würckung befunden. *vid. Diederich Wessel Linden. L. C. p.* 14. Es kan auch geschehen, daß die unter der Erden schon erwärmte Wässer noch sehr von ihrer Mündung entfernet wieder unterwegs völlig erkalten, und also einen kalten Brunnen vorstellen; ob nun zwar dieses vielleicht geschehen könte, so will doch dardurch nicht inferiren, daß alle Sauer-Brunnen vorhero warm gewesen wären, an-

dertens giebt es Sauer-Brunnen welche weder durch Schwefel-, Eysen, Kieß oder sonstige mineralien durch flieſſen, weder mit dem geringsten Sale begabet seyn, sondern nur allein von dem im Erden-Klotz fast allenthalben herum schwebenden Spiritu universali Sulphureo volatili imprægniret werden, deßgleichen dann ist der unweit des Biresborn auf der anderen Seite deß Kiellfluß im hochgräfl. Mandersscheid-Gerolsteinischen Territorio gelegene so betitelte *Brubeldreis*, welcher weder Principium Salinum weder martiale, weder vitriolium bey sich führet, sondern allein von dem unterirrdischem häuffigem mineral Geist beseelet wird, dann aus diesem Wasser kein anderes principium per artem zu entscheiden, kan zwar auch mit dem Prædicat eines Brunnens nicht sonderlich prangen, weilen das darinn enthaltene Wasser von keiner sonderlichen Consequens und Quantitæt ist, sondern bey heissen Sommertägen um die mehr gleich austrocknet, weilen hoch auf dem Berg gelegen; wann Leute sich dieses Wassers bedienen wollen (welches die Würme bey Jung und Alten zu vertreiben die beständige Erfahrnuß lehret) und den Ort ausgetrocknet finden, so gieſſen aus dem benachbartem Kielfluß Wasser hinein, welches durch die starcke Ausdünstungen in beständiges Wallen getrieben von dem durchdringendem Spiritu minerali imprægniret wird, und so zu sagen gleich den Geschmack und Effect annimt, als wann aus der Erden gekommen; hievon bab fernere Nachricht und physicalische reele Auslegung dem *commercio litterario Norimbergensi Anno*

*no* 1742. *p.* 228. *hebdom.* 29. einverleibt, wohin den curiosen Leser remittire; hierauß ist nun klärlich zu ersehen, wie daß viele Brunnen kein anderes principium minerale sive salinum, sive vitriolicum vel simile mit sich führen, sondern nur allein der universal Geist, welcher von höchst penetranter, subtiler und durchdringender Art sich beständig empor schwinget, denen Wässeren, wodurch er gehen muß, von sich etwas zuruck lässet, das subtileste und unverbindlichste aber, welches *Helmontius tractat. Complexionum & mixtionum Elementalium figmentum p.* 102. §. 14. Gas nennet in atmosphæram tanquam commune omnium exhalationum Chaos verflieget; solche mit diesem flüchtigen durchdringendem mineral Geist imprægnirte Wässer werden Saur, oder Gesundheits-Brunnen genennet. Welche durch dieses Principium von dem gemeinen Bach oder Pfütz-Wasser unterschieden, deßwegen auch nicht eben dienlich zu Vorbringung der Erden-Gewächs, oder Erhaltung und Nahrung deren im Wasser zu leben sonsten gewohnten Thieren als Fisch, Frösche, Eydechsen, &c. weilen durch das durchdringende spontuose mineral Wesen erstickt und abgehalten werden, und gleich wie nach Paracelsi Meynung Herba, quam non attingit Bestia, medicinalis est, also auch solche Wässer, in welchen die penetranten geistreiche mineral Theilger sich zum Fortwachs der vegetabilien, und Unterhaltung der sonstigen Wasser-Thieren nicht schicken, sondern selbigen zuwider seyn, für mineral und nach Proportion u. Eigenschaft für medicinal zu halten.

## Zweytes Hauptstück.

# Vom Bertlicher Baad.

Daß das Baad zu Bertlich schon von vielen undencklichen Jahren bekannt, und in grossem Gebrauch müsse gewesen seyn, beweisen nicht allein die alldorten noch befindliche alte zerfallene Mauren und Gebäu, sondern es gedencket schon selbiges ob zwar mit wenigen Worten, der alte Scribent Sebastianus Munsterus, da er meldet *Cosmographiæ lib. 3. c. 182. p. 609.* **Zu Bertryck ist ein warm Baad den Krancken heylsam/ liegt anderthalb Meil von der Mosel/** gleichwie auch der Collmarische Stadt-Physicus, **Johann Jacob Wecker/** *in antidotario generali & Speciali p. 23.* Einige Meldung davon thut, und dessen Wesenheit nach damahliger Erfahrnuß also beschreibet: **nicht weit von dem Chur-Trierischen Städtgen Wittlich entspringen die lau warme Bertliger Wässer/ welche Alaun Eysen und Schwefel mit sich führen/ sie werden aber gebraucht wider die Blähungen/ Gliederschmertzen/ Blasen-Geschwär und Steinschmertzen. . . . Ruckenschmertzen/ verkalte Nieren/ schwachen Magen/ hartnäckige Fieber/ anfangende Windsucht/ Krätze/ unheilbahre Geschwär/ Jucken/ Ausfahren/ und alle Mängel der Haut.**

Leonhardus Thurneiser giebt *p.* 208. & 209. von diesem Baad folgende Nachricht und denen alten

alten Principiis gemäße Beschreibung: **Zu Bertrich ohngefehr anderthalb Meil von der Mosel/ nicht weit von Spanrigirsbach da ist ein warmer Ursprung gutes gesundes Wassers aus dem vierdten Grad der Erden/ seiner in sich haltender Kräfften halber nicht einer geringen Vermischung und haltet an Schwefel 3. in Queckſilber/ Vitriol und Alaun jeden 2. an Laube und Niter jedem 1. Theil an wild Wasser 13. Theil die Maaß wiegt 68. Loth $\frac{1}{18}$ die Mensur 17 Loth $\frac{1}{18}$ dieſes Baad hat manche Tugenden zu heilen/ wegen seinen wunderlichen zusammen gesetzten Mineralien/ und wann entweder der Niter und Laube von denen andern wären abgesondert/ oder aber jedes um 3. Drittel mehr hätte / würde dieses nicht für ein Wasser / sondern für eine Essenz der 4. andern Kräfften gehalten werden.** Hat geholffen 1.) denen Haupt-Gebrechen oder Cephaleæ 2.) blöder Gedächtniß, 3.) Flüssen der Ohren und dero sausen, 4.) bösen dunckelen, und rothen rinnenden Augen, 5.) denen lahmen und erstarrenden Gliedern 6.) Schenckelen Geschwulst, 7.) dem Nierenstein und Geschwulst, 8.) Der kalten und Warmen Seich wie Ausschlag, 9.) die Franzosen, Feigwartzen, Zittermählern, und Flechten, 10.) Aelsteraugen und Wartzen, 11.) der Wassersucht in ihrem Anfang. ꝛc. Welchem noch ferner mit folgenden Terminis beypflichtet Joannes Zahn: Bertliacenses aquæ tepidæ alumine, nitro, halinitro,

Sulphure pollent, secundum verò Joannem Jacobum Weckerum etiam ferro, quod manifesto apparet ex scriptione, & proprietate horum mineralium utilitas hujus aquæ tepidæ potest conjici. Daß folglich aus diesem genugsam zuschlieſſen, wie daß dieses Baad bey vorigen Zeiten nicht allein weit bekannt gewesen, sondern auch von allerley Krancken müsse besucht und mit Nutzen gebraucht worden seyn; davon auch Brovverus Annalium Trevirensium Tom. 1. p. 70. kurtzes folgendes Zeugnuß giebt: **Zwischen diesen Flüssen** (Uß und Alff) **kan man zum Zierath das Bertricher Baad zehlen/ welches vor diesem gegen unterschiedliche Kranckheiten diensam gewesen/ jetzo aber/ wenn es nicht wieder ausgesaubert wird/ gantz krafftloß.** Es hat dieses Baad seinen Ursprung zwischen hohen Bergen in einem tieffen Thal aus einem felsichten Berg gegen Norden gelegen, wenige Schritte davon flieſſet eine angenehme Christallen klare starcke Bach, welche sich bey dem alten Schloß Arras mit der Alff vereiniget, und bey dem Dorf Alff (welches etwa zwey Stund von dem Baad gelegen, in die Mosel fället; Ob nun zwar die Gegend wegen der groſſen Bergen ein wildes Ansehen hat; so kan doch selbige einen genugsam vergnügen, indem die hohe Berge nicht allein mit unterschiedlichen wilden Bäumen, und Stauden-Gewächs, sondern mit denen schönsten und heilsamsten Kräutern von der milden Natur reichlich ausgezieret, darinn zu Sommers-Zeiten nicht allein ein angenehmer Schatten anzutreffen,

treffen, sondern durch die fast musicalische Harmonie der angenehmen Nachtigallen, und andern wilden Vöglen das Ohr und Aug aufgemuntert, und ergötzet wird, wie dann nicht weniger das liebliche Geräusche der schönen Bach, dem dabey auf und ab spatzierendem Cur-Gast zu besonderem Nachsinnen, Betrachtung, und Bewunderung des allmächtigen Schöpffers viel beytragen kan, daß also nicht ohne Fug das aberglaubische Alterthum bey denen warmen Quellen ein besonderern Götter-Sitz geglaubt, sondern solche Wasser für heilig gehalten und an solchen Oertern denen besondern Götter geopffert, theils wegen ordinairer schöner und heimlicher Situation zwischen hohem Gebürg, theils wegen wunderens würdigem Effect und Unbegreiflichkeit ihrer Anfangs-Wesenheit; ich zweifle auch nicht, daß wann alles was sich bey unserem Brunnen zugetragen fleißig wäre aufgezeichnet worden, es würden sich schon so viele Merckwürdigkeiten und rare Curen hervor gethan haben, welche nicht allein zu wissen angenehm, sondern auch höchst nützlich wären; Wovon das Baad oder das dabey gelegene in wenig Häuseren bestehende Dorf seinen Namen herleite, ob vielleicht von seinem inventore oder primo possessore so sich Bertricus genennet (hinc Bertrici Thermæ nach Broweri Schreib-Art) indem selbiges nach altem Stylo *Bertryck* oder *Bertrich*, nunmehro aber nach der gemeinen Lands redens Art *Bertlich* benamset wird, ist mir zu decidiren unmöglich und ferner zu untersuchen zu beschwerlich ia unnöthig, als mir

von dessen Ursprung und Etymologie nichts wissig, noch etwas bey denen Scribenten finden können, daß also unbewust wann und durch wen selbiges aufgebauet, wie, wann und warum verherget, zerstöret und fast unbrauchbar gemacht worden, von letzterem wird zwar eine Ursach per traditionem erzehlet, es scheinet mir aber viel wahrscheinlicher zu sein, daß die Zerstöhrung entweder in dem dreißig Jahr daurendem schwedischen, oder in einem alles verhergendem französischem Krieg (von welchem unser liebes Vatterland leider noch viele Merckmahle nach vielen jahrhündert mit betrübten Augen wird ansehen müssen und aufweisen können) geschehen und bis hiehin unaufgebauet verlassen worden seye; nichts desto weniger ist selbiges doch beständig durch die Lands-Einwohner jedoch mehrentheils Arme (weilen die prächtige und nöthige Verpflegung für Reiche nach der Commodität zu leben gewohnter, etwa zu schlecht und abgängig, auch die sonst auf denen Bäderen öffteres mehr als die Gesundheit selbsten gesuchte Lustbarkeiten und Divertissement abgehen, welche von denen schlechten Bauers-Leuthen schlecht besorget worden) Krancken jährlich vielfältig, und zwar nicht ohne grossen Nutzen nnd Effect besucht worden; also billig zu bewunderen, dörffte wohl schreiben zu beweinen, daß man durch die Allmacht GOttes so häuffig zufliessende Gaben der Natur so gering schätzet, ja fast ausser aller Acht gesetzt hat. Was nun das Wasser und die Quellen selbst betrifft, so entspringet selbiges durch zwey Canäl in ziemlicher Quantität,

tæt, daß zum nöthigen Gebrauch an Wasser niemahlen kein Mangel zu verspühren, hat eine gelinde und zwar angenehme Wärme, als wann die Natur mit besonderem Fleiß und Vorsichtigkeit zu Abwaschung der Menschen selbige hervorbringe, wegen welcher besonderer Eigenschafft die Thermas Badenses Wernherus *in Act. N. C. tom. 4 in append. p. 72.* und Henricus Goodt das Pfeffer-Baad *Historia Thermarum Rhetiæ Fabariens. C. 3. §. 4. p. 30.* für anderen rühmen, herfürstreichen und für allen heissen einen grossen Vorzug zueigenen. Durch den Geruch kan in unserem Baad nichts entdecket werden, thut also auch der empfindlichsten Nase keinen Widerwillen oder Eckel erwecken, von Geschmack ist selbiges weich, schlieffrig und so zu sagen süßlig, anbey jedoch hell und klar; als nun von diesem gelind warmen Wasser, wie es die Natur aus dem Schoß der Erden herfürstösset von der Quelle in ein Glaß auffienge, gosse in selbiges pulverisirte Gall-Aepfel, so wurde anfänglich keiner Veränderung gewahr, bis dahin mehreres Wasser hinzugosse und diluirte, demnechst färbte sich das samtliche Wasser gar schön purpurfärbig, welches ein offenbahres und unstreitiges Merckmahl giebt, wie daß ein subtiles Eysen-ächtiges oder vitriolisches Wesen in sich enthalte, welches jedoch gar subtile und in geringer oder moderater Quantitæt darin verborgen, dann schier von mir wäre übergangen worden, wann nicht ungefehr das Glaß Wasser, so mit dem Gallnus-Pulver vermischet hatte, in das völlig angeloffene

Baad

Baad gegossen hätte, wordurch augenblicklich das gantze Wasser mit höchster Bewunderung vieler Zuschauer eine überaus schöne Purpur-Farbe annahme, welches Zeugnuß giebt, daß eben die vitriolische Theilger nicht so häufig darin enthalten seyen, und soll billig einem Brunnen-Untersucher zur Warnung dienen, daß alle experimenta fleißig, geduldig und vorsichtig vornehme, damit nicht aus Unachtsamkeit in irrige Meynungs-Wege verführet werde und sich falsche Ideen vom subjecto examinato mache; daß nun die particulæ martiales oder vielmehr vitriolicæ nicht allein in geringer Quantität sich darin befinden müssen, erweiset zum Theil erwehntes experiment, sondern daß solche auch leicht verfliegen, und folglich sehr flüchtig seyen, vermeyne daraus mit sattsam zu erhellen, weilen das einmahl kalt gewordene Wasser keine purpurfarbige Tinctur mit zu Mischung der Gallnuß mehr annimt.

Demnechst vermischete den wohl bereiteten Violen-Safft (nemlich einen solchen, welcher ohne Zusatz und falsche Kunstgriffe schlechter dings aus denen blauen Mertz-Violen, nach Anweisung Theodori Zvvingeri *Theatr. Botanic. lib. 5. c. 99. p. 1154.* verfertiget ware, welches zu Sicherheit der zu machenden experimentorum nöthig zu seyn wohl erinnert wird *in commerc. Litterario Norico An. 1738. hebd. 29. p. 229.*) mit diesem Wasser, so äusserte sich schleunigst eine angenehme grüne Farbe, welche jedesmahl zu entstehen pfleget, wann ein sauer dämpffendes alcalisches Saltz damit vermischet wird, aus welchem

welchem dann so wohl als folgendem experimento solches Saltz anwesenheit erweißlich, indem mit dem cremore tartari etwas ob zwar gelind aufwallete oder effervescirte, so ware jedoch die effervescens mit selbigem so wohl als mit dem Spiritu Vitrioli nicht mercklich starck und vehement. Das oleum Tartari per deliquium liesse auch langsam in ein frisches Glaßvoll von diesem Wasser tropffen, es würde aber die geringste Veränderung von solcher Beymischung nicht wahr genommen, welches ein Anzeichen giebt, daß keine sonderliche Menge einer Kalckigen Erde damit verknüpfft.

Ich liesse ferner in einem distillirten Wasser den Bleyzucker zergehen, da diese Solution hinein tropfte, wurde die Mixtur gleich weiß wie Milch, die Solutio des Mercurii sublimati machte aber keine besondere Veränderung, geschahe keine præcipitatio in turpetum minerale, und die Mixtur wurde nicht gelb und trüb.

Weiter liesse einige wohl ausgewässerte gute neue steinerne Krug mit diesem Wasser füllen, mit guten Stopffen von Pantoffelholtz selbige nicht allein wohl zumachen, sondern auch gewöhnlicher massen mit Pech wohl versorgen, welche mit mir nahme, davon dann zu Hauß achtzehn Pfund medicinal Gewicht (welche 13. und ein halb Pfund civill oder gemein Gewicht ausmachen) in einem gläsernen Kolben biß zur Trockenheit vorsichtig, langsam und geduldig abzoge, daraus erhielte von einer zarten Kreiten weissen Erde sechs und zwantzig Gran, und von einem Saltz drey Quintger, dann nachdem

alles

alles trocken abgerauchet, solvirte die zurück gebliebene massa in einem distillirten Wasser (damit sich nemlich nichts fremdes beymischen und mich im exprimento betriegen könte) solches gosse durch Fließ-Papier, demnechst trockenete das Filtrum welches die weisse Erde enthielte, und in dem obigen erhielte nach völliger gelinder Austrocknung das bemelte Saltz.

Das durch die Distillation abgezogene Wasser hatte weder Saporem, weder odorem Specificum; ich nahme also erstlich von dem neuen verfertigtem Saltz, vermischte es mit einem Sale armoniaco, so machte sich gleich das flüchtige Saltz fort und loß wurde zu einem sale volatili sicco, welcher mir so starck in die Nase stiege, daß mir die Augen davon thräneten.

Der auf selbiges mir zurück gebliebene Saltz gegossene Vitriol Spiritus brausete damit mit Rauschen starck auf. Und wurde ein sal enixum nemlich ein Tartarus Vitriolatus daraus.

Von diesem Saltz zerliesse etwas in dem davon, distillirten Wasser, welches mit dem Violen Syrup vermischte, so wurde die Mixtur Augenblicklich Graßgrün.

Als die Solution dieses Saltzes mit dem in warm Wasser zerlassenem sublimirtem Queckssilber vermischte, wurde die Mixtur gantz gelb, und præcipitirte sich gleich das turpethum minerale zu Bodem.

Endlich gosse auch von der im distillirten Wasser gemachter Solution des salis fixi auf das Galnuß Pulver, es kame aber keine Purper vielweniger schwartze Farbe zum Vorschein, sondern

sondern verbliebe gelblich, gleich wie da auch die solutio salis tartari davon die Tinctur extrahiret. In dem mitgenommenem kalten Wasser infundirte auch der Gallapfell Pulver, die Purper-Farbe zeigte sich aber nicht darin, gleichwie beym aus der Quellen warm heraus springenden Brunnen wahr genommen hatte.

Noch ferner zu melden wäre schier vergessen, wie daß etliche gute steinerne Krüge mit diesem Wasser angefüllet ins vierte Jahr im Keller aufbehalten, bey wessen genauister Untersuchung, solches nicht nur Christallenhell, ohne allen widrigen Geruch, Geschmack und Sediment, sondern recht frisch, klar und zum trincken angenehm befunden, welches uns ein stattliches Merckmahl giebt. Einer besonderer Simplicität, grosser Reinigkeit und Subtilität, nemlich daß keine Theilger mit sich führe, so in Fäulnuß oder schädliche Veränderung leichtlich und geschwind gerathen können, welches als eine Haupt-Tugend und trefliche Qualität an unserem Baad-Wasser besonders zu reflectiren und zu preisen, vermittelst welcher Kräfften und eminenten qualitäten selbigem vor allen anderen Quellen und Wässeren billig der unstreitige Vorzug gebühret, dann hieraus (nemlich daß es sich so lang incorrupt aufbehalten läsfet) zu schliessen, daß es rein, leicht, subtil, incorruptibel, folglich geschwind durch die Gefäß des thierlichen Leibs durchdringe, und zu Erhaltung der Gesundheit sehr ersprießlich seye, dergleichen Eigenschafft an dem in einer tieffen Höhle des ungeheuersten Alp-Gebürg entspringedem Pfeffer-

Bad

Bad besonders angelobt wird, und alleinig dasjenige ist, was selbiges so hoch auch in frembden Länderen recommendiret, das in Flaschen an weit entlegene Oerter und Höffe mit grossen Kösten geführet, und mit besonderem nützlichem effect, als ein der Gesundheit höchst dienliches Wasser pur oder auch mit Wein vermischet getruncken wird; eben so schönen und treflichen Nutzen samt effect ein jeglicher auch von unserem Wasser verspühren muß, also daß auch diejenige, welche gegen die Mineral Wasser ein falsches Præjudicium hegen, und denen allzu scrupu lösen Untersuchungen oder angeführten Ursachen Hr. Joan. Caspar. Metzgers (*vid. ejusdem* **Bedencken von Sauer-Brunnen und warmen Bädern**) völligen Beyfall geben, dieses trefliche reine und unschuldige Wasser ohne Scheu und zuförchtendem Nachtheil, so wohl in gesunden, als fast allen kränklichen Umständen sicher trincken dörffen.

Wann nun alle angeführte exprimenta reiflich nach denen Kunst-Regulen observiret und erwogen werden, so erhellet erstlich aus selbigen, daß ein reines und leichtes Wasser seye, welches wann es einige grobe, irrdische, kalckige Theil mit sich geführet hat, solche wieder durch den langen Lauf entweder fallen lassen, oder in dem colatorio fabuli vel terræ zurück geblieben seyn, oder vielmehr weilen das Wasser durch die innerliche unterirdische effervescens und ebullition (auch allenfalls nach einiger Meynung durch das starcke unterirdische Feuer) nicht so starck, vehement und geschwind zur schleunigen Bewegung gebracht

bracht wird, folglich so viele irrdische Theile nicht annimmt und mit sich schleppet, deßgleichen in dem weltberühmten Böhmischen Carls-Bad sich klar zeiget, allwo der heisse so genante Prudell nach Zeugnuß Hoffmanni und anderer so es untersuchet, viel mehr kalckige Erde mit sich führet, und zwar in solcher Quantität, daß auf dem stehenden Baad wie eine Haut sich setzet und das Wasser überziehet, welches von vielen häufig als ein feines Alcohol zum Zahn-Pulver gebraucht wird (ob zwar dessen Gebrauch nicht zu loben, weilen bemeldtes Pulver die Zähn zwar schön weiß machet und säubert, aber zugleich von vielen mit eigenem Schaden observiret worden, daß die Zähn faul und mürb davon geworden und stückweiß ausfallen, derohalben es jedem zur Warnung dienen soll, nicht so leicht mit mineral Erden, wanns auch die subtilste seye, die Zähn zu säuberen, welche zwar anfänglich schön weiß machen, aber wegen ihrer innerlichen verborgenen Schärffe anfressen und corrumpiren) deßgleichen in dem gelind warmen nechst dabey gelegenen Mühl-Brunnen nicht anzutreffen, da doch weit bessere und sicherere Würckung von letzterem als ersten täglich erfahren wird, aus dieser Ursach kan ebenmäßige Hoffnung von unserem Baad vernünfftig machen, wie davon in folgendem Capitel von dessen Würckung ferner soll gehandelt und ausgeführet werden. Auf allen warmen Quellen pfleget man zwar Morgens, wann das Wasser angeloffen eine dünne Haut und so zu sagen Schmäntgen zu finden, in einem mehr in an-

drem weniger, nach Proportion daß eine terra subtilis mit dem Wasser vermischet, welche auf dem Wasser morgens schwemmende Haut ein Anzeigen giebt, daß das Wasser noch nicht gerühret, folglich noch keiner darinn gebadet, sondern das Wasser noch sauber und recht rein seye, dergleichen Haut habe aber auf unserem Wasser niemahlen bemercket (ob schon vor etlichen Jahren mich 14. Tage alldorten aufgehalten, solches so wohl selbsten, als auch mir anvertrauter Cur-Gast mit grossem Nutzen, Soulagement und Erleichterung der Glieder gebrauchet) welches abermahl ein schönes Anzeigen ist, daß nicht viel terræ calcareæ vel Heterogeneæ darinn enthalten, folglich das Wasser sehr leicht und rein seyn müsse; übrigens ist noch bey dieser Quelle zu bemercken, daß in dem Abfluß des warmen Wassers häuffige lebendige gantz feiste Fischlein schwimmen, welche so bald sie nur in kaltes Wasser gesetzet werden, gleich erstarren und sterben, so bemercket man nebst diesem noch ferner daß in der Gegend der Quelle (gleich wie in dem berühmten Schlangen-Baad, welches auch von denen häuffigen daselbst befindlichen Schlangen seinen Namen herführet:) sich zu Sommers-Zeit eine grosse Anzahl Schlangen aufzuhalten pfleget, indem sothane temperirte angenehme Wärme am geschicklichsten ist die jungen Schlangen zu foviren, und auszuhecken.

## Drittes Hauptstück
# Von Krafft Würckung und Tugenden des Bertlicher Baads.

Der spitzfindige Guido Patin ehemahliger Professor auf der Königlichen Universität zu Paris, muß entweder schlechte experienz von denen mineral Wässeren gehabt haben, oder scheinet eifersichtig gewesen zu seyn, indem er nur mit der Galenischen und Fernelianischen Curirungs-Methode durch vieles wiederholtes Aderlassen nach Anweisung Leonardi Botalli de *curatione per sanguinis missionem* und nach würcklichem in gantz Franckreich angewöhnrem Gebrauch oder vielmehr gefährlichem und öffters unvernünfftigem Mißbrauch sich alleinig begnügen lassen, da er *Lettres choisies tom.* 1. *epist.* 132. *p.* 312. nach seiner Art kühn daher schreibt: **was die mineral Wässer anlangt/ so muß ihnen gestehen/ daß wenig davon halte/ und jemahleu geglaubt hab/** *Fallopius* **nennet sie** *remedia Empirica*, **es verursachen selbige mehr Zahnreyen/ als sie Krancken genesen/** vielleicht nach dem auf die Buben-Quelle gemachten Gedicht.

Weiber so kein Kinder tragen
Ziehen hin ins warme Bad,
Doch wer will von Kräfften sagen,
Wann das Wasser keine hat
Wasser thut es freylich nicht,
Dieses ist das aller beste
Wann dem Wasser Krafft entbricht
So thun es die Herren Gäste.

Es würde viel zu vermessen seyn, wann jemand läugnen wolte, daß auf grossen Bad Zusammenkünfften nicht auch öffters Ubles und sündliches solte mit unterlauffen; jedoch kan hierzu eben wenig dem Bad die Schuld zugemessen werden, als dem Garten und Brunnen in welchem die keusche Susanna sich gewaschen, da die alte geile Greise in selbige sich sündlich verliebten, würde auch viel in der gemeinen Policey abzuänderen seyn, wann alles wobey indirectè & præter intentionem gesündiget wird sollte abgeschaffet werden, also verhaltet es sich auch mit denen Bäderen und Brunnen, wo von unnöthig erachte Lobsprüche beyzubringen, als solches nicht allein durch gelehrte Männer schon öffters geschehen, sonderen auch deren Gebrauch und daraus geschöpffte Nutzen unzehlige preßhafften und Krancken schon von vielen jahr hunderten angeprieſen und deutlich mit schönen Historien bewiesen haben.

Das vornehmste Stück, welches in denen Bäderen und Gesundheits-Brunnen in die Augen fallet, constitutivum summum & præcipuum ist unstreitig das Wasser, welches nach des tiefsinnigen Cartheſii Meynung aus länglicht, glatt, biegsam und schlüpffrichen Theilgen, nach Lewenhocks Begriff aus runden Kulgelger, welche sehr leichtlich allerhand Figuren annehmen bestehet, folglich nicht allein durch die subtilste Wege durchschlieffren, sonderen auch allerley auflößbahre Theilger als alle Saltze, Schleim und dergleichen in sich verschlingen und mitführen kan, besonders wann das Wasser

rein,

rein, leicht und subtil noch mit keinen irrdischen klebrigten, groben oder schleimichen Theilger beschwäret und angefüllet; deßgleichen dann unseres Bad-Wassers zu sein, so wohl die experimenta chymica und hydrostatica darthuen, daß es viel leichter als anderes gemeines Wasser seye, wird selbigem also nicht abgeläugnet werden, daß wegen seiner Subtilität und reine durch die kleinste Canál des thierlichen Leibs getrieben werde, desgleichen Lob denen berühmten Schlangen-Pfeffer und Töplitzer-Baad aus bemeldter Ursach allein zugeschrieben wird, weilen selbige nach Zeugniß Junckeri *in conspectu chymiæ tom. 1. tab. 9. p. 265.* nichts sonderliches mehr mit sich führen als ein leichtes, subtiles reines Wasser, dörffte also auch mit grossem Fug auch wegen diesem Principio unserem Baad alle diejenige Kräfften zuschreiben welche andere berühmte und gelehrte Medici obbemeldten Bäderen zugeeignet, und solche die offt wiederholte Erfahrung täglich beweiset. *vid. J. P. Welcker* **Beschreibung des Schlangen-Baads** item *Eberhard Melchiorn* und *G. C.* **Möllern kurtzes schwalbacher Cur-Büchlein.** Daß der thierliche Leib aus festen und flüßigen Theilen bestehe und zusammen hange, ist eine bekannte und ausgemachte Sach, wovon die erstere nemlich partes solidæ fast als soli actores & motores die in sich enthaltene Säffte herum treiben, in welcher ohne Unterlaß anhaltender Bewegung das Leben bestehet, wann nun solche Bewegung ordentlich und placide geschicht, so werden auch alle Unreinigkeiten vom Geblüt in gebührenden und un-

terschiedlichen unzehlichen Colatoriis immer abgesondert, theils wieder mit dem Blut zu neuem Nutzen vermischt, theils durch die colatoria majora oder vielmehr Emunctoria als unnütz und schädlich aus dem Leib heraus geschaffet, als worinn die Gesundheit bestehet, nemlich in debito motus, secretionum & excretionum ordine, zu solcher Unterhaltung aber wird erfordert, daß die partes continentes oder feste Theil ihren gebührenden und nothwendigen Elaterem und tonum, nemlich die zusammen ziehende und ausdehnende Krafft haben, die flüßige aber von solcher Consistenz seyen, daß füglich ohne Hemmung und Anstoß auch durch die Haar kleine Gefäß und Geäder können getrieben werden, fehlet eines von beyden, so ist die dispositio morbosa oder gar das kranck seyn selbsten gleich vorhanden; wann sich nun zuträgt daß aus einer oder anderer Ursach die Se- & excretiones vergeringert oder gestöhret werden, so müssen nothwendiger weiß im Leib viele Unreinigkeiten sich sammlen und zurück verbleiben, welche das Geblüt und Säffte in ihrer Mixtur zertrennen oder verderben, woraus dann entspringen cacochymia & Scorbutus, welche fruchtbahre Mütter sein von vielen ja fast allen Kranckheiten (ob zwar den terminum Scorbutus nicht so weit will ausgestreckt haben, wie von vielen tanquam idolum oder asylum ignorantiæ angenommen wird, indem alle ihnen unbekannte Kranckheiten mit diesem universal Namen belegen) dann in solchem Fall nicht allein die flüssige sondern auch die feste organische Theil verdorben, und in ihrem

rem motu oscillatorio gehemmet werden; solcher indisposition nun vorzukommen oder abzuhelffen, glaub ich nicht daß die Natur etwas sicheres, fast allen Temperamenten angenehmeres herfür gebracht hat, als eben das Wasser, besonders wann solches noch anbey mit einer medicinal-Krafft beseelet ist, gleich wie da in unserem gelind warmen Bertlicher Wasser nicht allein das reine subtile und leichte Wasser zu bewunderen (als mit welchem doch allein in artis Medicæ exercitio viel kan ausgewürcket werden, und verdienen deßhalben von Medicis so wohl als anderen curiosis litteratis, und ihre Gesundheit liebenden nachgelesen zu werden, die in allerhand Sprachen von berühmten Männeren auffgesetzte und publicirte von Doctore Carolo Friderico Schwertner aber ins hochteutsche übersetzte und in sechs Theil abgefaßte Dissertationes sub titulo *Aqua Medicina vere universalis.* **Das ist Krafft und Würckung des schlechten Wassers** 1737.) sonderen auch dessen gelinde temperirte Wärme, so wohl als contentum salinum, und unsichtbahre Theilger tam vitriolicæ als andere spirituose ein grosses beytragen, welche letztere darinn verborgen zu sein sattsam beweiset obbemeldte Probe mit der infusion der gallarum quercus, welche nur allein das frisch aus der Quellen kommende warme Wasser purpur farbig tingirte, als ist sicher daß erstlich dieses warme Wasser innerlich gebraucht oder getruncken, die schleimige zehe Säfften verdünnen und flüssig mache, die darinn enthaltene scharffe Saltzen verschlucken, und durch gebührende Co-

latoria mit sich aus dem Leib heraus führe, indem dieses Wasser gantz schleunig durch die Harn-Gänge paßiret; davon eine merckwürdige Observation den *Actis N. C. volum. 6. obs.* 108. *p.* 367. von mir inseriret worden, da eine Frau von diesem Wasser an dem Brunnen in meiner und vieler Cur-Gästen Gegenwart nicht ohn unseres Erstaunen alle Morgens zwantzig Maaß vierzehen Täg lang mit gutem und erwünschtem Effect getruncken, ferner erinnere mich eines Ordens-Geistlichen, welcher durch einen Fall auf den Rucken fast contract geworden ware, dieser badete täglich und tranck eine Zeitlang alle Morgens vier Maassen mit solchem Effect, daß er gesund nach Hauß kehrete.

Weilen dieses Wasser wegen seiner subtilen Schlüpfrichkeit durch die kleineste Aederlein mit durchdringet, so befördert solches auch zugleich den Schweiß, als wordurch so wohl dann das Harnen viele saltzige, scharffe Theil und Schleimigkeiten die sorgfaltige Natur auszuwerffen pfleget; weßhalben solches in scorbutischen und gichtischen Geblüts-Unreinigkeiten billig anzupreisen, kommt viel mit dem Scottländischen Baad Moffat genannt überein, so wohl in contentis als effectu, wann denen gelehrten Medicis G. Millingen und A. Plummer, Glauben beyzumessen. *vid. essais & observ. de Medicine de la Societé d'Edinbourg Artic.* 7. & 8. *p.* 61. *& seq.* Ich hab aus eigener Erfahrung daß eine bejahrte und schwache Dame solches sich jährlich mit grossem Nutzen in Glieder-Schmertzen, so von denen Medicis dolores

Rheu-

Rheumatico-Arthritici genennet werden, bedienet hat, davon der gute Effect beständig gewesen, daß in dergleichen Accidentien der vernünfftige innerliche und äusserliche Gebrauch unfehlbahr ersprießlich seyn müsse, besonders wann das Ubel nicht zu lang verweilet und zu tieff eingewurtzelt ist, dann selbiges alle scorbutische sowohl als andere Unreinigkeiten, sie mögen à sanguine Rancido, à sale fixo vel acido nach des gelehrten Englischen Medici Gualtheri Charleton distinction und Meynung *Tractat de Scorbuto* ihren Uhrsprung nehmen oder nicht, kräfftig ausspühlet und bessert, und ausführet, deswegen solches in allen äusserlichen Schäden der Haut als Krätze und dergleichen schon von langen Jahren her obangeführter massen nicht allein von Weckero und anderen Medicis angelobt, sondern auch durch die tägliche und beständige Erfahrung unumstößlich bewiesen wird, daß nicht zu bewunderen, daß sowohl Medici, als in der Natur-Wissenschafft nicht gnugsam geübte und Erfahrne sich dahin haben verleithen lassen, daß à posteriori aut effectu argumentiren wollen, es müste Schweffel oder Alaun darin verborgen seyn, da doch von beyden die Kunst das geringste nicht entdecket; aus denen ersten Anfangs-Gründen der Artzeney-Kunst (vid. Gerardi van Schvvieten commentar. in Aphorism. Boerhaavii *tom.* 2. §. 606. *p.* 143. *& Stephan. Blancard. Anatom. reformat. c.* 34. *p.* 742.) ist bekant, daß die Haut des menschlichen Leibs mit vielen tausend Schweißlöchern begabet seye, wordurch beständig nach Sanctorii

Lehr-Sätzen und Abmessungen (*vid. P. Nguz Medicina Statica*) eine solche Menge Feuchtigkeit heraus dünstet, daß in warmen Landeren alle andere excretiones übertrifft; noch ferner ist gewiß (*vid. H. L. Bacchettoni Anatomia c. 2. p. 11.*) daß unsere Haut mit unzähligen Drüsen besetzet, welche beständig eine Fettigkeit absonderen, wodurch die Haut gelind, biegsam und beweglich erhalten wird, und verhindert, daß durch äusserliche Lufft nicht ausgetrocknet werde, wann nun diese seiffachtige Fettigkeit in der Oberfläche der Haut zu häuffig gesammlet, austrocknet oder stocket, alsdann wird die höchstnöthige sowohl sichtbahre als unsichtbahre Ausdünstung gehemmet, woraus dann nöthiger weis allerley böse und hartnäckige Kranckheiten (*vid. S. Hafenreffer Nosodochium de cutis affectibus C. 15. p. 103. & alibi*) der Haut erwachsen und entstehen müssen, wie uns die öfftere Erfahrung belehret in Menschen, so sich nicht sauber halten, daß aber diese absonderende Gänge und Gefäß offen gehalten werden, wird beständige oder wenigstens öfftere Säuberung der Haut erfordert, welches am füglichsten geschicht durch baden, waschen, und gelindes reiben; daraus dann leichtlich zu begreiffen, wie und warum unseres Bad in hartnäckiger, tieff ins Geblüth eingewurtzelter Krätze allezeit die beste, und sicherste Dienste leiste, davon meldet mir ein gelehrter Medicus, wie daß einen krätzigen Pudel-Hund durch öffteres baden in wenig Zeit alldorten hätte curiren gesehen, wie auch daß solches mit gutem Nutzen nicht allein in der Krätze, sondern

dern in allen Ausfahren der Haut von scorbutischer Schärffe und Unreinigkeit der Säfften allezeit dienlich befunden worden.

Medicis und Chirurgis ist nicht unbewust, wie beschwärlich und verdrießlich es öffters falle, und langsam zugehe, bevor äusserliche Geschwär, und von sich selbst entstehende offne Schaden zuheilen können, daß öffters die decocta Lignorum Ohmen weiß getruncken, der Leib durch öffters widerhohlte Purgier-Mittel sowohl von guten und nützlichen als schädlichen Säfften ausgelehret und entkräfftet, durch den unbedachtsamen Gebrauch des rohen und schlechterdings gestossenen Spießglaß der zarte Magen dermassen beschwäret und verdorben wird, daß vielmahl mit Leidwesen ansehen und hören müssen, wie daß etliche einem ehemahligen berühmten und glücklichen Practicum nachahmende naßewitzige Fuscher und grobe jedoch dabey verwegene und insolente Ignoranten die Patienten mehr kranck ja zu todt curiret haben, ohne daß im mindesten die eingebildete scorbutische Schärffe versüsset, weder das ulcus hätte können zur Heilung bringen, dergleichen Patienten können nicht allein und haben viele würcklich ohne Gefahr und sicher sich dieses Baads bedienet, also zwar, daß wo nicht völlige Genesung doch gewisse und merckliche Linderung davon allezeit zu hoffen haben.

Der ehemahlige hochberühmte Niederländische Medicus von Helmont bedauret *Tractat. Athm. & Tussis* §. 17. *p.* 345. besonders das weibliche Geschlecht, weilen selbiges mit Kranckheiten zweyfach gestraffet zu seyn mitleidentlich

ansehen

ansehen muß, dann selbiges erstlich fast allen dem Menschen gemeinen Kranckheiten mit unterworffen, andertens mit vielen höchst beschwärlichen und schmertzhafften Zuständen geplaget wird, welche ihrem Geschlecht alleinig zukommen, deren so viele gezehlet, ja täglich gesehen werden, daß unterschiedliche gelehrte Medici ex Professo als *Ludovicus Mercatus Gynæciorum Lib. IV. Rodericus à castro de morbis mulierum Lib. IV. Ernestus Stahlius* **von Kranckheiten des Frauenzimmers** ꝛc. gantze Bücher damit anzufüllen und wie solche zu tractiren, sich grosse Mühe gegeben haben, daß viel zu weitläufftig wäre, von allen denselben ins besondere Erwehnung zu thun, nur muß dieses jedoch melden, daß das Frauenzimmer in ihren mehresten kränclichen Zuständen auch von unserem Brunnen grosses Soulagement und fast sichere Hülffe zu erwarten habe; Es seye der Archeus Hystericus wild, stürmisch und furiös, daß mit gröster Unordnung und Schmertzen seine Verrichtungen ausübe, so können solche ausschweiffende motus irregulares durch vernünfftigen Gebrauch dieses Wassers besänfftiget, und in geziemende Gelassenheit wieder gebracht werden; oder er seye allzu forchtsam, erschlagen und zu spahrsam in seinen vorzunehmenden und erforderten Würckungen, daß seines schuldigen Amts völlig vergessen oder überdrüßig, daraus tausenderley Incommoditæten und Beschwernüß entspringen; so versichere, daß sich nicht geringeren Effect von desselben ordentlichem Gebrauch getrösten dörffen, theils wegen seiner gelinden

tem-

temperirten Wärme, als wordurch das dicke und unreine Geblüth nicht in übermäßige Wallung getrieben wird, also die congestiones sanguinis (welche einige Neulinge plethoras topicas zu nennen belieben) & humorum infarctus mehr gelind und sicherer zertheilet und verhindert, daß keine Sammlungen geschehen mögen, theils wegen des leichten und subtilen Wassers, welches das schleimige und zähe Geblüth und andere Säffte flüßig macht, theils wegen seines wenigen alcalischen Saltzes, und mineral Geist die Schleimigkeit und Dikkichkeit zertheilet, daß Saure dämpfet, die Verstopffungen öffnet, die Zazerlein gelind zur Bewegung anmahnet, wordurch alles widerlich heraus geschaffet wird, welches weitläufftiger, und durch wahre observationes darzuthun mir auf eine andere Gelegenheit vorbehalte.

Wenn ich von dem Embser Baad den von undencklichen Jahren her und durch gantz Deutschland ja Europam bekanten Ruhm der Bubenquellen entlehnen, und mit auf das Bertlicher Bad übersetzen, oder wenigstens gleich in effectu schätzen thue, so will jedoch alle Suspicion einer Partialität von mir abgelehnet wissen, damit mich der Crisi Bernardi Valentini beziehe, welcher selbiger *prax. infallibil. in continuat. secund. declamat. panegyric.* machet; dann ob zwar selbiges den Nahmen einer Bubenquelle gleichwie zu Embs (*vid. J. J. Grambs* **desselben Beschreibung**) noch nicht angenommen, könte und wolte doch leicht durch unumstößliche Grundsätz beweisen, daß wenigstens dergleichen wo

nicht

nicht sicherer Effect von unserem Wasser auch in diesem Fall zu gewarten seyn, wann mich nicht die zu grosse Weitläufftigkeit und besondere Hochachtung gegen das Frauenzimmer abhalten thäte, das derenselben besondere Geheimnuß, auch geheim belassen muste; Es verdienet jedoch hiebey erinnert zu werden, wie daß nichts gemeiner und öffters vorkomme, als daß die Patienten sich erstlich zu denen Wasser-Curen begeben, wann bereits alle Apothequer-Büchsen ausgefressen, vielerley offt gegen einander lauffende consilia von unterschiedlichen Medicis eingehohlet, daß nicht mehr zu nehmen, nicht mehr zu rathen übrig, alsdann will man in dem Baad oder Brunnen-Cur ein Soulagement und Gesundheits-Besserung suchen, ich hab öffters gewünschet, daß Patienten sowohl als Medici den philosophischen unveränderlichen Lehr-Satz Aristotelis *libr.* 1. *de anima* und Galeni 1. *de different. febr. c.* 5. besser beobachteten: nullum agens sine patientis aptitudine agere posse; dann wann die kränckliche und langwierige Kranckheiten völlig ausgemergelt, die Kräfften erschöpffet, durch den beständigen offt verkehrten und allzuhäuffigen medicinal Gebrauch die Natur corrumpirt, in allerhand Unordnungen gebracht, untertruckt, zu operiren aufhöret, die innerliche Theil und Canál gantz verstopfft, verhärtet, verwachsen, alsdann wird umbsonst einige Hülff in denen Wasser Curen gesucht, sondern vielmehr das Leben abgekürtzet, aber anbey sehr unbefugt dem unschuldigen Brunnen die blame zugelegt, als mann solcher von so böser Qualität wäre, schädliche

liche, ja gifftige ingredientia mit sich führe ꝛc. ꝛc. da die Schuld ehender dem unverständigen Krancken selbst, oder dem unbehutsamen in seinen Kunst-Regulen nicht gnugsam geübten oder erfahrnem Consulenten zuzuschreiben, welcher besser untersuchen, überlegen und den unwissenden Patienten belehren sollen, ob solche Cur mit gutem Gewissen, Vernunfft und zu hoffendem Effect dörffe und könne angerathen werden, davon bereits eine reflexion 1744ten Jahrgang des *commercii Litterarii Norici Hebd.* 10. *p.* 78. inseriret; ich könte eine Menge lächerliche Historien beybringen, da sich Medici und zwar solche, welche für gelehrte und getriebene Practici angesehen seyn wollen, verlauffen und solche Curen anrathen, welche nach aller vernünfftiger Muthmassung unmöglich einige Hülff leisten können, sondern ex consequentia absoluta schaden müssen, alsdann tröstet sich jedoch öffters der Patient und Umbstehende, welchen vorgemahlet wird, man hätte alles gebraucht, alle Winckel der Artzeney-Wissenschafft aufgesucht, es wäre nichts versäumet weder geschonet worden, welches öffters besser unterblieben wäre, dann in Medicina seynd die peccata commissionis weit gefährlicher, als die omissionis, welche cautela wohl ein doppeltes Nota Bene verdienet; dieses will nun mit ein paar wahrhafften observatis Historiis erläuteren.

Neogama eine zarte Dame von ungefehr 23. Jahren hatte sich für einem halben Jahr mit einem jungen Cavalier verheyrathet, wehrender Zeit öffters Blut mit einem starcken Husten ausgeworf-

geworffen, das Blut ist zwar durch Vorsorge des Medici ordinarii gestillet worden, das Husten aber hat beständig Tag und Nacht continuiret mit häuffigem Auswurff einer dicken, zähen eytrigen Materie, das Ansehen ware gantz blaß, der Appetit völlig verlohren, der ungestümme Husten mit Auswerffen liesse keine Ruhe geniessen weder Tag noch Nacht, und wie auch einige Ruhe erfolgte, so muste solche gestohlner weiß so zu sagen genommen werden, gegen den Tag klagte über starcken sehr abmattenden stinckenden Schweiß, spührete allezeit eine brennende Hitze in denen Händen und Fußsohlen, und überlieff die Patientin etliche mahl, worauf allemahl Trockenheit des Mundes und Durst erfolgte, der Pultz ware matt, schwach, aber geschwind und intermittent, der s. v. Urin wie rother Wein, ihr Medicus hatte an Vorschreiben nichts erspahret, es waren allerhand Medicamenten in grosser Quantitæt genommen worden, aber alle fruchtloß, es schlimmerte sich vielmehr stündlich, als daß zu einiger Besserung sich anzulassen den mindesten Schein gabe, da ließ sich der Medicus noch ein herrliches tentamen (si Diis placet) einfallen, nemlich riethe, die Patientin müste ihren Trost und Hülffe im Gebrauch der mineral Wässer suchen, die grosse Hoffnung zu Herstellung voriger Gesundheit, die Liebe zum langeren Leben, das Versprechen des guten Effects bewogen in der That die schon abgemattete und ausgemergelte Patientin zur Quelle des angerathenen Brunnens zu reisen, kame auch glücklich aber dermassen entkräfftet alldorten

ten an, daß aus der Chaise nicht gehen, sondern sich muste tragen lassen, kaum ware ins bestellte Zimmer niedergesetzt, da præsentirte sich auch der Medicus Loci mit einem solchem tieffen Reverenz und Compliment, daß die Umstehende in Furcht geriethen, er mögte sich die Nase auf der Erden durch das wiederholte tieffe Bücken zerbrechen, erkundigte sich, ob zu baden oder zu trincken oder beyde zugleich zu gebrauchen geruheten, versprach getreulich und fleißig an Hand zu gehen, ein dienliches Bad auszusuchen und anzuweisen, wie dann auch die alldorten von mehr dann hundert Jahren gebräuchliche Methode zu lehren, wann und wie sowohl zu baden, als das vortreffliche Wasser zu trincken, nicht ohne Anrühmung und grossen Lobsprüchen des so gesunden und kräfftigen Medicinal Wassers, wie daß schon unzählige weit gefährlichere Krancke dardurch genesen seyen, machte sich also die gesicherte Hoffnung, Ihro Gnaden würden umb da mehr den erwünschten Effect davon baldigst verspühren, als in solchen Brustbeschwärnüssen treffliche und unfehlbahre Dienste thäte, nemblich die Brust gewaltig lösete, den Auswurff beförderte, den Schleim zertheilete, und die etwan innerlich verborgene Verwundungen heilete; die gute Dame liesse sich diesen Discurs recht wohl gefallen, setzte ein festes Vertrauen auf dieses nach ihrer Meynung und Wunsch so wohl gerathenes und ausstudirtes Consilium, ware gantz aufgemuntert, glaubte schon halb curiret zu seyn, die Zeit fiele lang, bevor die nöthige Ausrastungs-Stunden verflossen, daß mit

der so sehnlich verlangten Cur den glücklichen Anfang machen könte; nachdem nun gewöhnlicher massen ausgeruhet, alle nöthige Præliminaria ausgefertiget, gab sich der Herr Medicus die Ehr und führte die Patientin mit besonderer Adresse in das mit gutem Uberlegen ausgesuchte und zu diesem Affectu am diensamste Bad, præsentirte und liesse anbey einige Gläser des warmen mit Milch vermischten Wassers trincken, der Effect aber ware wider das versprochene und die gemachte Hoffnung gantz contraire, die Patientin wurde übel, muste sich brechen, wurde gantz matt, ohnmächtig, der noch wenige Appetit vergieng auf einmahl, man unterliesse indessen nicht, die kleinmüthig gewordene Patientin aufs beste zu trösten, es hiesse, die Fatique der beschwärlichen weiten Reise wäre Schuld daran, die Ungewohnheit des Wasser-Trinckens thäte auch viel darzu, welches sich besseren würde, so bald die Natur daran etwas gewöhnet, es müsten ja die Medicamenten etwas angreiffen, sonsten nicht helffen könten, und was dergleichen unbefugte Excusen mehr waren, welche die arme Patientin zur fernern Continuation der angefangenen Cur bewegten, aber die üble Zufälle vermehrten sich täglich, daß solche länger auszustehen an sich selbsten unmöglich fielen, ja es erkenten solches schon die treue Bedienten und Laquayen, also daß ihr Herr Gemahl andere Hülff zu suchen gezwungen wurde, liesse also einen anderen Medicum beruffen, welcher den Casum aufs genaueste nach allen Umständen untersuchte, sofort allen Gebrauch des Wassers sowohl in- als äusserlich untersagte, und nachdem

sich mit dem Prognostico geschützet, verordnete eine gantz andere Diæt sambt Curirungs-Art, durch welche zwar die in höchsten Grad gleich diese gestiegene Lungensüchtige etwas unterhalten doch niemahlen curiret werden, dem vorigen Medico aber sagte unter vier Augen (oder vielmehr unter dreyen, dann mit einem blind ware) die gründliche Meynung, fragend, aus was für principiis & motivis er bewogen worden, solches und zwar Schwangeren pthilicæ eine Wasser-Cur mit baden zu rathen: Die unschuldige Antwort ware, daß dieses Wasser die besondere und herrliche von ihm mehr dann tausendmahl erfahrne beständige Eigenschafft hätte, die verstopffte Brust zu lösen, den nöthigen Auswurff zu beförderen, welche ja dieser Patientin so höchst nöthig zu seyn, die ängstliche und beschwerliche Respiration gnugsam zeigte und indicirte, andertens vermeldete, wie die Patientin von einem nicht allein berühmten, sondern hochgelehrten Medico dahin zu dem End wäre geschickt und an ihn addressiret und recommendiret worden, wann nun solche Patientin fruchtloß hätte remittiren wollen, so wäre sicher mit ersterem Ordinario in Verdruß gerathen, selbiger würde keine Cur-Gäste mehr dahin geschickt haben, der Brunnen würde blamiret worden seyn ꝛc. O wohl schöne und rare Ausflüchten. Daß bemeldtes mineral Wasser in Asthmate vel tussi humorosa den Auswurff befördere, lehret die tägliche Erfahrung, daß es auch bey Lungensüchtigen ab exulceratione interna solchen vielleicht nicht hemme, sonderen vermehren helffe, ist eben-

wohl wahr, aber solcher gestalten, daß die liebe Seel dem auf solche Art beförderten Auswurff mit schneller Post nachfolge; daß ersterer Medicus die Kranckheit entweder nicht erkennet und so gefährlich gehalten oder einen schlechten Begriff, oder gar keine Experienz von mineral Wasser-Curen müsse gehabt haben, ist bey mir ausser Zweiffel, daß aber zweyterer solchem blind nachgefolget, in selbigem Irrthum continuiret, und aus Absicht auch ein Remuneratorium davon zu erhaschen mit angerathen, ist unverantwortlich, ob nun zwar durch keine menschliche Hülff in der Natur möglich ware, dieses tieff eingewurtzelte Ubel zu curiren, so ist gleichwohl eines jeden gewissenhafften Medici Schuldigkeit, dahin auffs sicherste zu trachten, so viel als in den eingeschrenckten Kunst-Kräfften bestehet, deß ihm anvertrauten Patienten Leben zu verlängeren, und sehr sündhafft ja höchst straffbahr, wann ein Medicus aus grober Unwissenheit Mittel vorschläget oder anordnet, welche nothwendiger weiß das malum verärgeren, und folglich den Tod beschleunigen; Es soll billig ein jeder sich höchstens angelegen seyn lassen:

*Tantum ne noceas cum Vis prodesse videto.*

Dann keinem Medico erlaubt ist, Medicamenten vorzuschreiben, besonders kostbahre und operöse Curen; Es seye dann, daß aus seiner erlerneten Praxi oder wenigstens Theorie moraliter vergewissert ist, daß das verordnete nicht allein nicht schaden, sondern auch einen guten Effect vernünfftig davon hoffen könne, die sonsten so weitläufftige mir und andern so beschwärlich vor-

vorkommende Medicinal-Wissenschafft wäre bald erlernet, wann nur darin bestünde, daß im Frühjahr Curen zur vermeyntlichen Præservation und zu Wiederherstellung der geschwächten Gesundheit auf geraths wohl Recepten vorschreiben und Mittelen vorschlagen thäte, dann fast alle medicinische practische Bücher mit grossen von allerley Sorten Recepten und dergleichen Gezeug in grossen Uberfluß ausstaffiret und angefüllet seyn, man findet eine Menge, welche secundum morborum Classes hundertley Mittel gegen jede Kranckheit confuso ordine mit öffters unverschämbten Versprechen (gleich dann thuet Oswaldus Crollius in seiner Basilica chymica, und Hadrianus à Mynsicht in seinem Thesauro & Armamentario Medico-chymico &c.) daher schreiben, auff solche Art würde einen gantzen Doctor ausmachen, wann man sich nur in einem **Kräuterbuch** *Loniceri* oder *Herbario Tabernamontani* umbsähe, demnechst sich an die Hand nehmete der Eleonoræ Mariæ Rosaliæ **freywillig aufgesprungenen Granat-Apffel.** *Eliæ Beynon* **barmhertziger Samaritter/ das von** *M. C. Ludovici* aus dem Englischen übersetzte *Louveri* **Artzney-Büchlein/** oder *Les remedes charitables de Madame Fouquet,* oder vielleicht nur allein des alten Practici *Joannis Nicolai Seiz* Tractat, so er benennet: **Trost der Armen/** in welchen und dergleichen mehreren Bücheren Mittel ohne Zahl und Ordnung fast für jede Kranckheit vorgeschrieben, und für approbat angelobet werden; wer aber die Eigenschafft der Kunst recht untersuchet, sich vernünff-

tigen Begriff und Ideen davon machet, der wird finden, daß ein weit mehreres Wissen, und gantz andere Eigenschafften einem guten und glücklichem Practico zukommen: Erstlich bestehet das Haupt-Wesen darin, daß die Kranckheit an sich selbst erkennet, die Ursach, wovon und worin nach allen Umbständen nemblich secundum ætatem, sexum, temperamentum, anni tempora, constitutiones Epidemicas und dergleichen aufs genaueste erörtert, und demnechst ein adæquates Mittel zu rechter Zeit in gebührender Ordnung, Quantität und Verfolg adhibiret, etliche mahl gemindert, gemehret, wiederhohlet oder gar abgeändert werde: Careat Successibus opto, quisquis ab eventu facta probanda putat. Es ist nicht gnug, daß man die Cur-Gäste mit bis auf die Erde tieff geschnittenen Reverenzen, hochtrabenden, wohl ausgeschmückten und ausstudirten, oder aus einer frantzösischen Grammaire erlerneten Complimenten an der Chaise empfängt, selbigen ein gutes Quartier bestellet, anweiset und hineinführet, aus der Zeitung eine Nouvelle oder Mährgen erzehlet, auch wohl von denen vornehmen Cur-Gästen hoher Genealogie oder Heraldique weitläuftig discuriret, das zu brauchende Bad nach dem gemeinen Schlendrian anweiset, einen Tag wenigstens auszuruhen, den zweyten die gewöhnliche Abführung zu nehmen, den dritten das Wasser erstlich zu trincken und zu baden erinnert; ja die vornehme und reiche Patienten (damit das honorarium wegen angewendetem besonderem Fleiß und Obsorge desto reichlicher aus-

ausfallen möge) im Bad, Morgens im Bett oder beym Brunnen und Mittags an der Tafel besuchet, zu Aufmunterung der Gäste einen Boufon oder Harlequin agiret, sich beständig nach dem hohen Wohlseyn erkundiget, ferneren und anhaltenden guten Effect mit hohem und theurem Versicheren anwünschet, sich zu beharrligen Gnaden mit beständigen offt wiederholten den Rücken fast brechenden Erniedrigungen unterthänigst empfehlet, des Nachmittags mit denen Cur-Gästen in den Alleen spatziren gehet oder ein L'Ombre oder Quadrilien-Spiel machet, auch wohl ein Gläßlein Wein (welches in der Cur erlaubt ist, weilen der Herr Doctor gern mitsauffet) zu besserer Beförderung des Wassers, und Stärckung des Magens fleißig bis zum lustigen Rausch mit trincket ꝛc. alle diese überflüssige ja öffters lächerliche Ceremonialia machen es gewiß nicht aus; ich will zwar nicht verachten sonderen lobe es vielmehr an einem Medico, wann solcher wohl und vernünfftig von allerhand Sachen zu discuriren und ein gescheites Sentiment zu geben weiß, es muß aber das Accessorium dem Principali nicht vorgehen und heissen: Necessaria ignoramus, quia non necessaria discimus. Galenus schreibt zwar: Oportet Medicum esse Rhetorem, aber unter Maulprahlerey, mit ausgesuchten weitsprüchen und traballischen Worten geführtem Geschwätz oder weiberischen oder marckschreyerischen multiloquio und vera Eloquentia & Rhetorica ist ein grosser Unterschied, nach Vorschrifft Hippocratis erfordert Ludovicus Sæptalius *Animadv. med. lib. 1. p. 9.*

und Rodericus à Castro in Medico politico gantz andere qualitäten, ein wohlbestellter Brunnen-Medicus hat in der That Sorge, Mühe und Arbeit genug (welche jedoch selten nach der Billigkeit, ich will nicht sagen generösement von denen meistens undanckbahren Patienten erkennet wird) wann seiner Obliegenheit gemäß sein Amt und Schuldigkeit mit gutem Gewissen und Vernunfft verrichten will; aber der gemeine Mißbrauch ist leyder dahin gediehen, daß alle diejenige so zu denen Brunnen hinkommen, ohne Unterscheid zu der Cur gelassen werden; da pflegen die Medici selbsten (welches lächerlich ist) nur öffters schlechterdings die Methode wie die Cur einzurichten und zu gebrauchen seye daher zu erzehlen, da sie doch billig vorhero hätten überlegen sollen und müssen, ob die Cur rathsam, wie und auf was Art solche ersprießlich; dann falsch ist, daß die Curen bey jeden Subjectis auf einerley Art könne und müsse gebraucht werden, ferner lauft es gegen die tägliche und gegründete Experienz, daß ein jeder in quavis dispositione solche Curen ohne Schaden gebrauchen könne; ich hab selbsten gesehen, daß aus fremden Ländern zur Brunnen-Cur Patienten hingekommen seyn, welche entweder darzu persuadiret waren, oder aus eigener Capritz anderen per Compagnie mit zu reisen sich resolviret hatten, oder welchen von einem Fuscher, Balbierer oder unerfahrnem Medico (die öffters kein Baad weder Brunnen gesehen, sondern nur eine superficiele Notitz aus einem Buch erworben hatten) der Rath darzu

geben

geben ware, welches öffters so wohl gerathen als eben erzehlter, da bekümmerte sich der Medicus wenig um seine Umstände und Ursachen, sondern riethe dieß oder jenes Bad (welche jedoch ratione effectus nicht unterschieden seyn konten, weilen aus einer Quelle, oder gemeinem verborgenem assservatorio herflossen) zu gebrauchen, waren es vornehme reiche Stands-Personen, so wurde öffters die Charletanerie weiters getrieben, da führete man den Patienten heut in dieses, morgen in ein anderes, die Haupt-Frage unterbliebe, nemlich ob die Wasser-Cur dienlich; da heist es aber gemeiniglich: die Kösten seynd gemacht, die Reise ist geschehen, der Brunnen muß versucht werden, und endlich gehet der Patient öffters krancker in die Kutsche als dahin gekommen, jedoch mit angenehmen Trost: der effect thäte sich erstlich nach etlichen Wochen recht äusseren, ic wann er in der Erden ruhet, und wie kan es wohl anders zugehen, als daß viele nothwendiger weiß üble suiten empfinden müssen, dann wan allen ohne Unterscheid jung und alt, gesund und krancken, jungferen und schwangeren erlaubt ja anrathet die Cur zu gebrauchen, und keinem daß consilium salutarius abeundi oder intermittendi giebt aus Forcht das Wasser mögte dardurch blamiret werden. Es participiret zwar das Wasser de effectu fere universali, jedoch muß mit Vernunfft und cum judicio practico Regul-mäßig adhibiret und gebraucht werden, sonsten wird der unwissende Cur-Gast wenig Nutzen, und der Brunnen schlechte renommée davon tragen,

indem man allen widrigen effect, so gar die Fehler der Brauchenden oder ignoranz der consulenten dem unschuldigem Wasser alleinig zuschreiben wird; ich muß frey gestehen, daß ich diese Art zu curiren weder loben, weder anrathen, weder nachfolgen könte oder wolte, obschon mich wohl zu erinneren weiß, daß öffters mit sauren und verdrießlichen Gesichter bin bewillkommet worden, als unterschiedlichen mit guter Uberlegung Curen abgerathen hab, welche auch, da sie auf anderer anrathen und recommendation doch gebrauchet, demnechst sehr übel zugeschlagen, daß meine fernere Hülfe ängstlich gesuchet, und ihre grosse Thorheit mit grossem Leidwesen und eigenem unersetzlichen Schaden beklagt und beweinet haben; ich will nur hiemit andeuten, daß ein jeder für seine eigene Gesundheit sorgfältiger Patient an sich selbsten wohl überlegen, und sich durch andere in der Sach gründlich erfahrne und gelehrte Medicos solle belehren lassen bevor eine medicinal Cur unternimt, der Medicus aber nach Schuldigkeit seines schwären Amts alle auch die mindeste Umstände reiflich überlegen und erwegen solle, bevor so blind hinein tappet und Curen vorschreibt, anbey auch mit dem wohlmeynendem Consilio Cornelii Celsi alle ermahnen: *Medicorum Consilia devita, qui satis sedulò, & parum docti multos officiosè occidunt.*

Weniger ist unbekant, wie daß viele Artze durch ihre beständige niederträchtige Aufwartungen, öffteren ohnnöthigen Visiten, langes Geplauder &c. sich bey einigen einzudringen und

zu

zu insinuiren wissen, worin sonderlich die J... des machiavelli Medici Streich treflich zu spiehlen verstehen, und obschon öffters animalia seyn plus rationis expertia, quam capacia, doch die grosse geheimste Confidenz durch ihre quasi treue unermüdete Aufwartung zu erzwingen wissen, ihre Säckel auch durch schöne und subtile Handgriff zu füllen niemahlen vergessen; ein jeder kan versichert seyn, daß solcher qui tractat inglorius artem entweder ein grosser ignorant seye, oder sich das Heyl seines unersättlichen Beutels mehr als der Krancken aufkommen und Wohlfahrt angelegen seyn lasse; quod proprium est creaturarum istiusmodi Loquacium & absurdè serviabilium; welches mit wahren und zum Theil bekanten Historien zu erhärten die Furcht ein oder ander zu scharff auf den Fuß zu tretten mich abhaltet.

Eben schlecht lauft ferner die Cur ab, wenn der Medicus sich entweder nicht gnugsam erkundiget, oder respect halber nicht darff, oder der Patient oder umstehende die zu wissen höchst nöthige Umstände verschweigen; also truge es sich zu mit Formosula einer jungen Frauen selbige hatte vor wenigen Jahren einen durch Franckreich und andere Länder gereisten, in Sitten à la mode wohl qualificirten, und auf vornehmen Universitäten wohl geübten jungen Menschen mit genehme Haltung der gantzen Familien zur Ehe genommen; die zusammen gebrachte schöne ansehnliche Güter, Geld und Häuser erforderten einen Erben, es unterblieb aber solcher so schnlich verlangte und gehoffte Ehestands-Segen,

For-

Formosula welche sonst mit einer lebhafften weiss-
sen Farbe gezieret, worunter die Natur eine an-
genehme zarte rothe mitgemahlet, welche allezeit
auch unter dem Last der Jungferschafft lustig,
getantzet, gesungen und gesprungen hatte, ware
jetzo auf einmahl gantz sittsam, still, verdrieß-
lich, schwermüthig, die sonst gewöhnliche Ro-
sen verwandelten sich in weisse Lilien, klagte
über beständige Glieder-Schmertzen, und was
dergleichen mehr seyn, man schrieb alle diese
Zufälle der Unfruchtbarkeit zu, und die Unfrucht-
barkeit wieder ihrer kränclichen Dispositionen, da mu-
ste die verschleimte Mutter die Schuld tragen, es
ermangelte nicht an allerhand Vorschlägen,
Hauß und anderen Mittelen, es wurde auch
unter anderen Menecrates ein weit berühmter
Doctor consuliret; welcher den casum reiflich
überlegte, die Unfruchtbarkeit theils der mit
vielem schleim beschlagener Mutter, theils den
allzuschlaffen Organis, theils dem indebite
disposito ovario zuschrieb, folglich nichts erwin-
den ließ vielerley Medicamenta Hysterica unter
allerley Gestalt vorzuschreiben, um die dem An-
geben nach verschleimte Mutter zu reinigen, den
Uberfluß abzuführen, und die geschwachte Theil
zu stärcken um den gebührenden Tonum herzu-
stellen mit ferneren Anweisung aus Caroli Musi-
tani Lehr-Sätzen und venette Räthen und zwar
so fein, daß die fromme einfältige Patientin
schamroth darüber wurde, da nun alle remedia
Pharmaceutica nicht verfangen wolten, gienge
endlich der einhellige Rath dahin man müste
die so berühmte Buben-Quelle besuchen, und

sel-

selbiger sich mit dem Instrumento Glauberiano fleißig bedienen, die Anstalten wurden gleich gemacht; und als von einem vornehmen Patienten auf selbiges Bad ad consilium beruffen worden, fande alldorten Formosulam mit völligem Vertrauen auf der Buben-Quelle sitzen, welche mich, da die Ursach der vorgenommenen Cur erzehlte, zum hertzlichen Lachen bewegte; indem mir die Ursach der sterilität weit besser und sicherer bekant ware, dann ich den jungen Ehgemahl als von Universitäten und Reisen zurück gekommen in der Cur gehabt hatte, er kame damahls mit venerischen Paucken herangezogen, hatte im Frantzösischen durch und durch wohl profitiret, das Haupt ware mit grossen und kleinen Rubinen gezieret, er hatte der Deæ Cypriæ viel und zwar öffters auf sehr unreinen Orteren geopfert, wodurch nicht allein sehr entkräfftet worden, sondern auch eine solche Galanterie erworben, welche die partes, quibus quondam Achilles erat völlig non solum in ipsis fluidis sondern auch in ipsis solidis also destruiret, daß durch die Kunst nicht mehr zu restituiren, folglich in ihm und nicht in der unschuldigen Frauen die causa sterilitatis zu suchen, welche vielmehr das contagium venereum mit ertappet, also weit füglicher, sicherer und besser durch eine gute wohl eingerichtete mercurial oder Schwitz-Cur durch das lignum guiacum, als durch Bad- und Wasser-Curen hätte sollen tractiret und curiret werden; Aus diesen angeführten Observationen erhellet klärlich wie ungereimt man öffters dem Brunnen die Schuld

des

des üblen effects zuschreibet, oder wenigstens dessen Krafftlößigkeit vorschützet und schmähet, da doch meistens der ungegründete und unbefugte Gebrauch daran schuld ist, welches besonders zu erwegen durch diese etwas weitläufftige Reflexionen hab erinneren sollen.

Nun abermahl auf mein vorigen Zweck zu kommen, so ist leyder mehr dann zu viel bekant, wie offt und vielfältig die zarte Jugend aus unterschiedlichen Ursachen zu grossem Leydwesen der auf die Kinder alle Hoffnung und Freude setzender Eltern durch die Englische Kranckheit oder so genante doppelte Glieder (Rachitis) dermassen verstellet, und zu Crüppelen gemacht werde, daß so gar der berühmte und hochgelährte Helmstättische Professor Heister in einem Programmate sehr artig und vernünfftig bewiesen, wie daß die vormahls genente wechselbälge (Cambiones) keine von dem Teuffel substituirte, sondern durch diese Kranckheit verstelte Kinder gewesen; Ein solches thun wir fast täglich nicht allein ansehen, sondern müssen öffters erfahren, wie daß so wohl das von Boyleo *exercitat. 5. de philosoph. experiment. p. 234. & 382.* so hoch gepriesene primum ens veneris als andere gekünstelte Artzeneyen nicht oder gar wenig fruchten, selbigen kan unseres mineral Wasser höchst ersprießliche Diensten zur Genesung leisten, und ein merckliches zu der herstellung (falß noch nicht alles verwachsen) beytragen, besonders wann nach Vorschrifft des gelehrten Englischen Medici Francisci Glissonii und anderer erfahrner Practicorum auch

ande-

andere dienliche Mittel mit gebrauchet, adhibiret, und gedultig damit continuiret wird.

Unter denen Kranckheiten, womit der Mensch geplaget wird, können wohl unter anderen mit von denen grausamsten und schmertzhaftigsten gezehlet werden die von Nieren oder Blasen-Stein herrührende höchst schmertzliche und mitleydens-würdige Zufälle, weßhalben schon vor alten Zeiten her die Medici sich äusserst bemühet, ein solches Mittel ausfündig zu machen, wordurch diesem Ubel theils vorgebogen, theils curiret, und im menschlichem Leib coagulirte und zusammen gewachsene Steine zermahlet, aufgelöset, und aus dem Leib geschaffet werden könten; wann jemand sich die Mühe geben wolte alle Erfindungen und angelobte Stein zermahlende Mittel und Arcana in ein Buch zusammen zu tragen, so wurde zwar leichtlich einen grossen Folianten damit anfüllen, auch keinem nicht an großsprecherischen Lob-Sprüchen abgehen, aber bey der Probe theils viel abgeschmacktes, lächerliches, viel unnützes, untüchtiges, ja öffters gefährliches und schädliches finden; unter anderen Stein-Mittelen, hat für kurtzen Jahren das in Engelland von einem Frauen-Zimmer mit sechs tausend Pfund Sterling erkaufte und entdeckte, durch den gelehrten Londischen Medicum David Hartley beschriebene *tractat. de Lithontriphio à Joanna Stephens nuper invento* und von Theophilo Lobb *tractat. de dissolvenibus calculos* mit mehrerem untersuchte und nunmehro allenthalben bekant gemachte Geheimnuß den grossen Ruhm und Beyfall bey vielen erworben, daß

selbi-

selbiges für das kräfftigste, sicherste ja unfehlbare will gehalten werden, als durch dessen langwierigen und geduldigen Gebrauch alle im menschlichem Leib befindliche concretiones calculosæ sollen aufgelöset und curiret werden, ich will zwar diesem in sich nicht unebenem Mittel sein Lob nicht vergringeren, sondern zweifle nicht, daß solches in vielen Fällen etwas merckliches thun könne, ob aber quævis concretio calculosa præprimis in parte remotiore sita könne durch die Kunst und eingenommene medicamenta resolviret oder zermahlet werden (*vid. Samuel Schaarschmid Medicini*sche **Berlinische Nachrichten zweyter Jahrgang** *p.* 13. *C.* 1. *item Martini Schurigii Lytholog. Historico. Med. C.* 16. *p.* 803. *& seq.*) wird bey mir im Zweifel verbleiben, (wie darüber in etwa meine fernere Gedancken eröffnet *in Commerc. Litterar. Norico Ann.* 1743. *sc. tom.* 13. *hebd.* 30. *p.* 233. *& seq.*) biß daß die wiederholte Erfahrnuß dessen mich überzeugen wird, und alles anbey vorläufig verhütet worden, damit wie man in den Schulen zu reden pflegt, kein Elenchus causæ non causæ begangen werde; wann ich ein Remedium so wohl zu Verhütung oder Präservirung als Curirung vom Stein in der Natur suchen solte, so wurde wohl selbiges nach meiner Einsicht nirgends sicherer und besser als in denen mineral Wässeren antreffen, werden auch von allen denjenigen, so etwas Begriff von denen principiis phylico-Medicis haben, oder wissen, was ein im thierlichen Leib genenirter Stein seye, und wie die in unseren Cörper gebrachte Mittel wür-

würden Beyfall finden, daß nicht ohne raiſon eben dieſes warme mineral Waſſer tam curatorie, quam præſervatorie wider den Stein anlobe, ob nun zwar mich nicht erfreche, kühn dahin zuſchreiben, daß ſelbiges die zuſammen gewachſene und gebackene Nieren oder Blaſen-Steine in ſubtile Sand-Körnlein zermahlen oder in einen Schleim auflöſen könne, welches ob in der Natur und Kunſt möglich ſeye nicht leichtlich zu begreiffen (*vid. Thom. Mermanni Lib. 5. conſult. 18. p. 389. Dan. Sennerti Medicin. practic. lib. 3. part. 8. §. 1. C. 2. p. 847. Roſin. Lentilii Miſcellan. medic. part. 1. p. 180. Dominici Pancrolli Pentecoſt. 2. obſ. 2. p. 63. Caſpar. à Reges camp. elyſ. jucund. quæſt. Quæſt. 87. § 15. p. 1137. &c. &c.*) vielweniger zu beweiſen, ſo darf doch wohl ſagen, daß in diſpoſitione calculoſa die ſicherſte und beſte Linderung ja Hoffnung zu völliger Geneſung cæteris paribus mit gutem Fundament und Raiſon in Gebrauch unſeres mineral Waſſers könne geſetzet werden; viel zu weitläuffig und den meiſten Leſeren wurde es verdrießlich vorkommen, wann alle Kranckheiten nach der Ordnung erörteren, auslegen, und demnechſt demonſtriren wolte in welchen dieſes mineral Waſſer ſicher und mit Nutzen könne gebraucht werden, ſondern hab nur dieſes unſere Bad auch anderen Länderen und fremden bekant machen wollen, zwar nicht in der marckſchreyerhaften Abſicht alle Krancken, die Krüppel und Lahmen von Morgen und Abend zu uns dahin zuſammen zu trommelen, oder als wann an anderen Orten nicht auch dergleichen anzutreffen wären,

sondern hauptsächlich darum, damit man dieses heilsame und fast vernegligirte Bad in mehrere Betrachtung und höhere Achtung ziehen möge, als vielleicht, nach der gemeinen Gewohnheit und gröster Nachläßigkeit, welche man über gemeine und einheimische Dinge heget, bißhero nicht geschehen ist, deßhalben nur kürtzlich etliche wenige anführen sollen, jedoch mit dem Zusatz, daß von unserem Wasser alle diejenige Hülf man sich versprechen könne, welche man in entferneten Bäderen mit grossen Kösten, schwären kostspiehligen Reisen und Mühe suchet; gewiß! dieses ist ein grosser Verderb in denen natürlichen Wissenschafften, und hindert nicht allein das Aufkommen der Wahrheiten in denenselben, sondern auch den Vortheil und die Ehre eines jeden Landes, daß wir nur nach fremden seltsamen Dingen gaffen und über dasjenige, so eben so gut ja öfttrs weit besser vor der Nase lieget, überhin stolperen, nicht betrachten und keiner Untersuchung würdigen; zum Beschluß verdienet unsere Quelle ein besonderes Lob und grosse Recommendation wegen ihrer Temperatur tam in mixtura principiorum constitutivorum als gelinder und allen fast diensamen Wärme, als worin sich niemand leichtlich einer Gefahr unterwirfft; wird mir also nicht mißbilliget werden wann aus *Frid. Jungen* **Reim-Kunst** *tom. 3. p. 14.* folgende Verse entlehne und diesem Brunnen affigire.

Dieß rühmet auch die Mosell, wann sie das
Bertrichs-Bad
Zu ihrer Krancken Trost in ihren Gräntzen hat,
Und

Und nicht darff hie und da nach fremden Quellen gehen,
Und nach entfernerter Hülf in Kranckheit sich umsehen,
Weil in der Nähe selbst ein solches Wasser fleust,
Das da den Krancken auch gewisse Hülffe leist,
Die blöde Sinnen stärckt, verrenckte Glieder heilet,
In mancher Leibes-Noth Trost, Hülff und Rath mittheilet,
So zeigt die Eiffel dann mit ihrem Brunnen an,
Daß auch ein rauhes Land was edles bringen kan,
Ein wilder Eichen-Wald mehr Heyl und Krafft zum Leben,
Als zahme Garten-Bäum zur Nahrung Früchte geben.

## Vierdtes Hauptstück.

# Von Eigenschafft und contentis des Birresborner Sauer-Wassers.

Birresborn ist ein im Ertzstifft Trier in der Eyffel-Amt Prum gelegenes Dorff, ober welchem etwa eine halbe Stund in einem angenehmen Thal zwischen hohen mit Eichen-Bäumen besetzten Bergen, etwa hundert funffzig Schritt von der fischreichen Bach der Kyhl genant dieser Brunnen entspringt: allwo

Die grünen Schatten-Bäum den heissen Boden kühlen
Das Blumen reiche Thal den bleichen Kummer stillt,
Der Vögel Lust-Gesang so Hertz als Lufft erfüllt,
Der kyhlen schaumende und rauschende Chrystallen
Mit lißplend gleichem Thon sanfft in die Ohren schallen,
Doch mehr Ruhm aber hat hierdurch der Ort erlanzt,
Daß er vor aller Welt mit solcher Quellen prangt.

Obzwar von undencklichen Jahren dieser Brunnen alldorten unaufhörlich hervor quillet, so ist doch selbiger eben sonderlich, als in der Nachbarschafft nur zu economischem Gebrauch bekannt gewesen, und hatt man anderwärts nichts davon

von gewust, viel weniger in fremde Oerther verführet worden, als daß davon etwa Anno 1726. solche in benachbarte Städte nach Trier, Luxenbourg, Munster Eiffel, Achen ꝛc. mit gutem Fortgang gebraucht und transportiret zu werden einen starcken Anfang genommen hat, aber bißhero vielmehr gedienet zum ordinair Tranck als medicinal Gebrauch, indem selbiger sich wegen seines angenehmen piquanten und scharffen Geschmack besonders wann mit Wein vermischet wird, vor anderen recommendiret, und an Annehmlichkeit dem Tonisteiner wo nicht vorkommt, doch wenigstens gleich zu schätzen.

Die Quelle bemeldten Brunnens ist dermassen reich und starck, giebt eine solche Menge Wassers von sich daß niemahlen, auch bey der grösten und anhaltenden Sommers-Hitze und Truckenheit Mangel daran verspühret wird, der Brunnen an sich ist unten mit eichenen Brätteren und oberhalb mit gehäuenen Steinen, rund um aber mit einer Mauer und steinernen Banck wohl eingefasset und versorget, daß dardurch theils das wilde Wasser, und zu besorgende Fluth nach grossem Regen abgehalten, theils die Wasserschöpffende oder sich dabey lustig machen wollende sich commode dabey niederlassen, auch etwas aus der Hand setzen können, das Wasser im Brunnen stehet über die Quelle etwa vier biß fünff Schuhe, damit dardurch der Ablauff desto besser und füglicher befördert werde, er machet an sich zwar kein Getöß, Wällen oder Geräusch, ausser daß öffters ein gelindes Gerispel verürsachet, welches entstehet, von denen

immer aufsteigenden Chrystallen hellen Perlen und Blätzger, welche mit einem angenehmen gelinden Geröß in der Oberfläche des Wassers zerplatzen, und ein sicheres Anzeigen geben des darinn häufig befindlichen Mineral-Geist, welcher aus der Erden beständig durch das Wasser durchsteiget, und wenn die Oberfläche erreichet, zum gröstten theil in die Lufft verflieget; dann daß dergleichen unterirrdische Spiritus minerales Sulphurei volatiles & incondensabiles in der Gegend sich häufig befinden, erweisen klärlich die starcke und viele Ausdünstungen aus der Erden, welche jenseit der Kyll in der angenehmen Wiesenfläche nicht allein sich hervor thun, sondern auch in dem nicht weit davon entferntem Brubeldreiß in grosser Menge und Force unabläßlich hervorstossen; davon fernere Nachricht und Erläuterung dem *Commerc. Litterar. Norico An.* 1742. *hebd.* 29. *p.* 227. einverleibt.

Daß dieses herrliche mineral Wasser einen häuffigen mineral Geist bey sich führe, erweisen ferner, daß nach dem geschöpffet worden, sich an seiten des Glaßes viele tausend helle schöne Perlen ansetzen, welche langsam zergehen und von selbsten zerplatzen.

Wann man das Wasser in einem verschlossenen Krug etwas schüttelt, und alsdann den Stopffen ausziehet, so schiesset mit grosser Gewalt und Knall der bewegte Spiritus herauß.

Wann dieses Wasser besonders nüchteren und frisch aus dem Brunnen, oder wenigstens wohl verstopfften Krügen getruncken wird, so stösset er öffters auf in die Naße daß selbige

scharff

scharff prickelt, gleich wie da fast beym scharffen Senfft essen oder champanier Wein trincken zu geschehen pflegt.

Nachdem aus diesem Brunnen ein Glaß voll schöpffte, und den wohl bereiteten ächten blauen Violen-Safft hinzugosse, wurde die Mixtur augenblicklich gras grün. Die Solutio cremoris tartari wallete und brausete mit dem Wasser starck auf; deßgleichen auch der Spiritus vitrioli thate.

Als das Galnuß Pulvur ins Wasser streuete, wurde die Mixtur gleich purpur roth.

Die Beymischung des Sachari saturni wurde gleich gantz weis wie Milch.

Da das Oleum tartari per deliquium zumischete, wurde weder einige Bewegung, weder Veränderung in der Farbe oder Mixtur wahrgenommen.

Demnechst hab genommen zwantzig vier Pfund medicinal Gewicht von diesem Wasser, solches liesse in einem gläsernem Kolben biß zur Trockenheit sorgfältig abrauchen, das davon distillirte Wasser hatte weder besonderen distinguirten Geruch noch Geschmack, als das Wasser anfieng warm zu werden, setzte es an die Seiten des Glases und oben über viele hundert Bläßger, und schiene weißlich trüb zu werden, nach völliger Abrauchung biß zur Trockenheit hinterliesse es von einer trockenen weissen Materie zwey Loth, dieselbige solvirte abermahl in dem davon distillirten Wasser, liesse durch ein Fließ-Papier filtriren, so hielte im Filtro zurück von einer luckeren weissen Erden ein Loth, inspis-

ärte die übrige Solution, welche mir fast ein Loth Saltz zurück liesse.

Mit etwas von solchem Saltz vermischte Sal armoniacum pulverisatum, und so fort stiege das Sal volatile penetrantissimum in die Nase.

Etliche Gran von diesem Saltz in Wasser aufgelöset und dem schönen blauen violen Syrop beygemischet tingirten selbigen Gras grün.

Von diesem zerlassenen Saltz tropffete etwas in die Solution des Mercurii sublimati, so fiele gleich zu Boden ein gelbliches Pulver turbithum minerale seu præcipitatum Luteum genant. *vid. Helfr. juncken. corp. pharmaceutic. part.* 1. *d.* 3. *C.* 5. *p.* 300.

Dieses Saltz mit Spiritu vitrioli vermischet effervescirte starck mit einem schaumen und brausen, woraus ein rechter Tartarus vitriolatus entsprunge.

Mit der Solution hujus Salis vermischte pulverem gallarum, aber es kame keine purpur weder schwartze Tinctur zum Vorschein, sondern selbe ware anders nichts, als wann mit Sale tartari oder sonstigem alcalico in Wasser zerlassen die Gallnuß infundiret worden.

Wann nun eben erzehlte experimenta mit denenjenigen, welche mit dem warmen Bad-Wasser vorgenommen vergleiche, und zusammen halte, so erhellet sattsam daraus daß die warme Bäder und kalte Sauer-Brunnen fast eadem principia constitutiva haben und in vielen übereinkommen, wie solches schon längstens gar artig gelehret und erwiesen hat *dissertat. de convenientia Elementorum in Thermis & acidulis.*

Der

Der ehemahligen berühmte Professor auf der hohen Schule zu Halle und unvergleichlichen Königliche Leib-Medicus Friderich Hoffmann, wobey jedoch dieser merckliche und besondere Unterscheid fast wo nicht gar bey allen sich äussert, daß in denen kalten Brunnen mehr Spiritus Ethereo-Elastici als warmen Quellen vermischet, zweiffels ohne, weilen durch die Wärme der heissen Quellen solches gleich ad commune chaos getrieben wird, und so bald als es aus der Erden hervor stosset, gleichsam augenblicklich verflieget, weilen nun auch das damit vergesellschaffte Principium Sulphureo-vitriolicum von einer sehr subtilen flüchtigen Natur und Eigenschafft ist, welches so zu sagen bey der Wärme besonders wanns aus der Enge der Erden in die freye Lufft kommt, nicht stehen oder verbleiben kan, sonderen sich gleich davon absondert und verschwindet, so kan nothwendiger weis die purpurfarbe Tinctur mit dem Gallapffel-Pulver, Granat-Schälen oder Blumen nicht mehr erfolgen, alldieweilen nemlich das principium Tingens volatile sich davon separiret, welches bereits der hocherfahrne Physicus Joannes Nicolaus Pechlinus *observat. Physico-Medicar. lib. 3. obs.* 46 *p.* 542. wohl notiret hat; da er schreibt: Erumpentes hic in cimbria, tum alibi, tum in agro Bramstetensi bituminosi Sulphuris fœcundo, aquas & inopino, flumine tractum nostrum beantes olim examinavi, reperique fontes ad unum omnes, qui simul manabant, gallarum tincturam recepisse, sed unum altero remissius, neque hoc nisi prope fontem NB. aut non procul ab

eo; namque si vel horæ dimidium auræ exponebantur, aut concutiebantur Tincturam recusabant, indicio luculento, uti virtutem, si quæ erat, ita & colorem ab eodem principio volatili & Sulphureo proveniſſe. De metallis enim in tam exili & vix ponderanda quantitate vana eſt ſuſpicio: Archei aut Spiritus univerſalis ὑλαεχικῆ, ſi placet, cujus in exiguo elaſtica vis quam maxima, ille effectus ſit oportet.

Daß das principium alcalicum oder ſauer dämpfendes ſtark darin verborgē ſeye erweiſet die ins graßgrün verwandelte Farbe des blauen Violen-Safft, die ſtarcke efferveſcens mit dem cremore tartari und ſpiritu vitrioli, mit Moſell ſo wohl als Rhein-Wein, mit welchem es, beſonders wann etwas vom geſtoſſenem Canari-Zucker beygethan wird mit einem lieblichem ſchaumenden Aufwallen und gelinden Geräuſch gantz milchfärbig dermaſſen efferveſciret, daß wie ein kleiner Regen die zarte Tropfen aus dem Glaß in die Höhe getrieben werden, und wieder zurück fallen, aber ſo wohl zu Löſchung des Durſtes als Annehmlichkeit einen ſolchen Tranck abgiebt, welcher Ambroſia & Nectar deorum tetreſtrium genennet zu werden verdienet.

**Der** *Nectar* **hätte längſt den Himmel raumen müſſen/**
**So** *Ganymedes* **mich dem Jupiter gereicht/**
**Die Götter würden mich als Favoritin küſſen/**
**Weil meine Lieblichkeit ein jedes Hertze beugt.**

Wie

Wie dann in unseren Landen und Gegend theils kein angenehmer, schmeckhaffter Penetranter, theils mehr mit allem sauer aufwallender, streitender und untertruckender (so viel mir bewust) Brunnen anzutreffen, worauf sich folgende inscription des Pontani *in Atticis Bellariis, p.* 767. treflich schicket.

Et Gelidus fons est, & nulla salubrior unda
Et molli circum gramine terra viret
Et Ramis arcent solis frondentibus alni
Et Levis in nullo gratior aura Loco est
Cum Medio Titan est ardentissimus axe
Exustusque gravi sidere fervet ager
Siste viator iter, nimio jam torridus æstu es
Jam nequeunt Lassi longius ire pedes
Accubitu Languorem, æstum aurâ, umbráque virenti
Perspicuo poteris fonte Levare sitim.

Das starcke principium alcalicum bestättiget ferner, daß nach Ausdünstung des Wassers hinterlassene oder zurück gebliebene alcalisches Saltz, welches laut angeführten experimenten alles dasjenige würcket, so von einem laugen oder urinösen alcalischen Saltz kan erfordert werden; Es seynd davon in jeglichem Pfund medicinal Gewicht enthalten zwölff und ein halber Gran, und eben so schwer von einer weissen lockeren alcalischen Erden, welche man billig magnesiam albam Naturalem nennen könte, wegen besonderer Gleichheit und Ursprünglichkeit, welche es mit selbiger hat; ja dörffte wohl sagen, daß die so berühmte für etlichen Jahren erstlich aus Italien durch Herrn Dr. Cöferle in

Teutsch-

Teutschland überbrachte (*vid. Bernhard. Valentini prax. med. infallib. polychreſtor. exotic. ſupplement.* 1. *p.* 725.) und bekant gemachte magneſia alba nicht anders ſeye als dergleichen Kalck oder poröſe leichte Erde, welche wie bekant in der Mutter-Lauge des Salpeters zurück bleibt und durch beſondere Handgriff calciniret und præpariret wird. *vid. Frid. Hoffmanni obſervat. Phyſico-chymic. lib.* 2. *obſ.* 2. *p.* 121.

Daß die Purpur-Farbe, welche durch Beymiſchung des Gallapffel-Pulver entſtehet, Anzeigung gebe von einem vitrioliſchen oder martialiſchem principio iſt eine bekante Sach, weßwegen von ſolchem Enthalt in unſerem Brunnen gar kein Zweiffel, und giebt davon noch mehreres Zeugnüß die im Brunnen und Ablauff befindliche gelbe Ochra, wodurch die Canäll und Steine, worüber es flieſſet mit der Zeit gantz gelb gefärbet werden.

Letztlich welches zwar die erſte und vornehmſte Anmerckung verdienet hätte, iſt das principium Spirituoſo-Ethereum, welches in groſſer Menge in dieſem Brunnen durch obbemeldte Probſtück gnugſam entdecket und erwieſen worden; dieſes aber iſt dasjenige principium quaſi anima mixti, welches die gantze Mixtur und Eigenſchafft deſſelben erhaltet, auch mit-ja Haupt-Urſach, daß ſolches in wohl verſchloſſenen Boutaillen oder auch aus guter Erde wohl gebackenen ſteinernen Flaſchen und Krügen ſich ohne Faulnüß, corruption oder Zertrennung des mixti lange Zeit ja gantzes Jahr auch länger aufbehalten und in vollen Kräfften verwah-

ren

ren lasset; worinn aber solches Principium und dieser Spiritus Rector eigentlich bestehe, ist eine zu erörteren schwärere Frage; zu welcher gründlicher Beantwortung und Auflösung dann wieder zu betrachten vorkommt, wie daß die Erd-Kugel von dem allerweisestem Schöpffer mit allerley zum menschlichen Dienst nützlichen und nöthigen mineralien, Saltzen und Ertzen, Kieß &c. angefüllet seye, besonders aber mit dem Schweffel und Eisen-Kieß, welche wann auf unterschiedliche Arten zusammen kommen, angegriffen und aufgelöset werden, nothwendiger weiß grosse und starcke exhalationes (wie man in denen exhalationibus chymicis täglich wahrnimmt) entstehen und durch die unterirdische von äusserlicher Lufft verwahrte Gänge vagiren müssen; auf welche Art und aus diesem principio der Englische Medicus Martinus Listerus *tract. de Fontibus Medicatis Angliæ.* Der Würtembergische Professor J. G. Bergerus *de Thermis Carolinis &c.* Frid. Hoffmannus in seinen vielfältigen ausbündigen gelehrten Dissertationen *de aquis soteriis.* J. H. Cohausen *Benthemoerene c. 4. p. 32.* J. G. Kuntzen **vom Gelbergischen Gesund-Brunnen.** Frid. Barteldes **vom Pyrmonter Wasser** Franciscus Blondel *de Thermis Aquisgranensibus* Joh. Philip. Seips **vom Pyrmontischen** *mineral* **Wasser und Stahl-Brunnen.** Joh. Heinrich Schutte **vom Schwelmer Gesund-Brunnen.** Joh. Maxililian Dietmanns **Untersuchung des Nieder-Oesterreichischen Badner-Bades** *p. 45. c 2. 344.* und andere hochgelehrte Männer die

die Mixtur, besondere Eigenschafft, Krafft und Tugend aller mineral Wässer so wohl warmen als kalten Quellen herleiten; gleichwie nun nicht allein wahrscheinlich, sonderen glaublich daß der mineral Spiritus, oder so benahmsete Bergschwaden durch unterirdische effervescens oder Auflösung deß Schwefel, Eisen oder derley Kieß mit Zufluß unterschiedlichen activen und auflößbahren salien gezeuget werde, daß ein so subtiles und durchdringendes Gas wird und ist, welcher sich dem vorbey oder durchfliessendem Wasser zum Theil beymischet, und damit also vereiniget, daß ohne Zerstörung der gantzen Mixtur nicht mehr davon abgesondert, vielweniger durch die Kunst, auch subtiliste Instrumenta oder chymische Handgriff kan aufgefangen oder sichtbar gemacht werden, also muß hierin die Kunst bedauren, daß in Nachmachung solches Wässer (obschon viele erfahrne Chymici und Artistæ, besonders öffters angeführter Frid. Hoffmannus *dissertat. de acidulis &c. ad imitationem per artificium parandis* dießfalß viel ausgesonnen probiret und versuchet haben) der Natur nicht bey oder gleich kommen könne; indem die sorgfältige und niemahlen müßige Natur in ihren unterirdischen Würckungen gantz mysterieus und geheim sich verhaltet, keinem erstattet ihre obschon einfältige Operationen zuzusehen, auch selbige so artig und einträchtig zu verrichten weiß, daß in meisten Stücken auch durch die spitzfindigste Philosophen nicht nachgeahmet vielweniget ergründet und ausgeforschet werden kan; welches unter andern die

Ein-

Einträchtigkeit, beständiger und unveränderlicher Fortgang der niemahlen gnugsam zu betrachtender und zu bewunderender vielen mineral Wässer klärlich zeiget.

## Fünfftes Hauptstück.

# Von Krafft und Würckungen des Birresborner herlichen Sauer-Wassers.

In denen Schulen ist ein bekantes Sprich- und Wahr-Wort: daß **GOtt und die Natur nichts vergeblich schaffe.** Folglich seynd dann auch so viele schöne herrliche Wasser-Quellen und häufige Gesundheits-Brunnen nicht umsonst von der Natur aus dem Schoß der Erden hervor gebracht worden, wobey besonders die Allmacht und gütigste Vorsichtigkeit des unbegreiflichen Schöpffers zu bewunderen, indem die mehreste Brunnen und Wasser-Quellen nichts in sich enthalten, als dem Menschen dienliche und nützliche ingredientien, da die wenigste angetroffen werden, welche der Gesundheit und thierlichem Leben schädliche Saltze und mineralien mit sich führen, obzwar in dem Erden-Klotz allerley salia mineralien und Metallen in grausamer Menge verborgen, welche könten aufgelöset werden, so bezeiget sich jedoch die Natur hierin recht mütterlich, indem mit Zurücklassung alles schädlichen, nur das Ersprießliche

hervor

hervor stosset, welches so wohl, als daß die heylsame Wasser-Bäder und Sauer-Brunnen allezeit von einerley gehalt seynd, beständig Winter und Sommer ohne Unterscheid (mit vorbehalten daß kein wildes Wasser zufliessen kan) eine gleiche proportion der ingredientium und partium constituentium in denselben gefunden werden, allen menschlichen Verstand zu übersteigen scheinet, und dörfften viele Klügling sich daran die Köpf zerbrechen bevor solches mehr als conjecturaliter begreiflich machen, welches auch frey gestehet der sonst tiefsinnige Frid. Hoffmannus *dissert.* **vom Sedlitzer Brunnen** p. 4. §. 2. unter anderen Länderen aber dörffte sich wohl die Eiffel am meisten rühmen, daß mit vielen schmeckhafften Sauer-Wässeren, schönen Brunnen und herrlichen Gesundheits-Quellen in Uberfluß versehen, daß mich nicht ohne Ursach bewundert, daß der sonst so fleißige Brunnen-Untersucher Jacobus Tabernamontanus in seinem Wasser-Schatz solche stillschweigend vorbey gegangen, da doch mit selbiger Beschreibung einen zweyten tomum leichtlich hätte anfüllen können; Es gedencket doch selbiger bereits ob angeführter Sebastianus Munsterus, da er **in seiner** *Cosmographie Lib. 3. c. 201. p. m. 707.* schreibt: **wie wohl dieß** (nemlich die Eiffel) **ein treflich rauh Land und Bergig ist .... hat es doch GOtt nicht unbegabt gelassen/ der dann einem jeden Land etwas giebt/ davon sich die Einwohner mögen betragen und ernehren .... Es schreibt von diesem Land** *Doctor. Simon Richvvin*, der

der es wohl durchfahren und besichtiget hat also: das Land ist von Natur ungeschlacht/ rauh von Bergen und Thäleren/ kalt mit Ungestüm Regen beschüttet/ aber NB. Wasser und Brunnen halber gar lustig. Die Einwohner sind gar arbeitsam/ haben sinnreiche Köpf wann sie geübt werden. &c. Nebst diesem haben dieses Lands-Einwohner auch das Glück, daß, obzwar Hagerer Constitution doch fast beständig gesund und aufgemuntert seyn, also zwar daß selten giftige, ansteckende, grassirende, epidemische Kranckheiten unter selbigen verspühret werden, und folglich auch zu grossem jedoch gesunden und starckem Alter zu kommen pflegen, dessen Ursach billig, theils der gesunden frischen, öffters durch Winde bewegter reiner und subtiler Lufft, theils und meistens aber dem gesunden Getränckе der mineral Wässer zuzuschreiben, gleich da dem mineral Wasser trincken *Fr. O. Grembs arbor. ruinos & integr. homin. lib. 3. c. 2. p. 486.* die Krafft das Leben zu verlängeren zueignet, indem dardurch die innerliche Theile des Leibs nicht allein gestärcket, sonderen der überflüßige und unnöthige der Gesundheit schädliche Unflat ausgeschaffet, die scharffe Saltzen gleichsam ausgespühlet werden, folglich auch in einem gesunden, von überstüßigen unreinen Säfften und Geblüht gereinigtem Leib, auch eine penetrante Vernunfft und Verstand und Witz anzutreffen, quod homines ibidem in universum aquæ potores sint, forte frugalitati restrictiori tribuatur, cum haud modici sit compendii sitim gratis

pellere nach Redens-Art Baconis de verulamio. *Histor. Natural. p.* 898. §. 705. dann das subtiles, dünnes und leichtes Getränck, reine Lufft, leicht zu verdauende Speisen auch einen gesunden, tiefsinnigen und munteren Geist-Zeugen lehret die Erfahrung, weßhalben unterschiedliche alten Philosophi ihren Lehr-Jüngeren alle grobe Speisen und trunckenmachendes Getränck abgerathen und verbotten haben, dann gewiß ist daß unreine dicken Lufft, grobe, harte, Viscose-Speisen, dickes unreines Getränck auch ein dickes zähes schleimiges und träges Geblüht zeuge, besonders wann der Leib nicht durch Arbeiten starck beweget wird, woraus dann nothwendiger weiß wenig oder dumme Geister abgesondert werden, wie solches artig zu lesen bey Frid. Hoffman. dissertat. *Temperamenta fundamenta morum in gentibus* und *Johan Wilhelm Appelius* **im Historischen Entwurff von** *Temperamenten.* Aus gleichem aber nicht gnugsam erwiesenem Grund-Satz ist so gar *Elias Henricus Henckelius Tractatu de energumenis* mit seiner Speculation so weit hinaus geloffen, daß alle vom bösen Geist vermuthlich so wohl als würcklich besessene durch natürliche Mittel curiren zu können verspricht. Dann indem der Teuffel ein unreiner Geist, so könte selbiger sich nicht als in unreinen Cörperen und Ortheren aufhalten, da nun die Besessene mehrentheils melancholici, und mit dickem schwartzen, groben und unreinem Geblüht und Säften angefüllete Menschen wären, so glaubt selbiger daß der Geist abweichen müste, wann solches unreine

Ge-

Geblühet durch dienliche Mittel gereiniget, und von allem Unrath befreyet, und entlastet wurde; Es ist zwar nicht zu leugnen, daß einige (welche vom Teuffel besessen zu seyn fälschlich geglaubt werden) melancholici atrabilarii, auch wohl maniaci per artem können genesen werden, aber so fern will meine Speculationes nicht fahren lassen, daß mit eben angeführtem Authore durch den Gebrauch der mineral Wässer auch mit Beyhülff aller kräfftiger Medicinen (welches zu können die adepti & Alchymistæ zu schreiben sich auch erfrechen) Teuffel auszutreiben einen Glauben machen will, das Systema dieses Authoris ist ziemlich übereilet, und leidet viele Anstöß, welche der Weitläufftigkeit halber vorbey gehen muß; ob nun zwar die Kräfften dieses und keines Brunnens sich so weit erstrecken; so ist doch sicher und gewiß, daß zu hebung der affectuum melancholicorum & Hypochondriacorum ein besonderes Lob mit gröstem Recht verdiene, indem durch dieses geistreiche Wasser, die Verstopfungen deren Eingeweide und Gefäß eröffnet, die zähe und dicke Säffte aufgelöset und verdünnet die mannicherley se- & excretiones durch den Stuhlgang, Harn, und ausdünstungen befördert, und was das beste und meiste die geschwächte feste Theil gestärcket werden, nam maxima dos est aquarum, quæ ex fontibus petuntur acidulis, sapore subacescentis vini longe gratissimo, quæque ferri mineram præterlabentes lambunt . . . est enim aquarum istarum facultas, non à parte solum corporis affecta, sed etiam à toto evacuare, humores quidem

crassos attenuando, viscidos incidendo ac resolvendo, flatusque discutiendo &c. vid. Matth. Martini *de morbis mesenterii abstruſioribus p. 25. & 282.* dann der darin enthaltene Spiritus, da ſelbiger die gar zu ſehr nachgelaſſene Bewegungs-Krafft des Hertzens, der Pultz-Aderen, und aller Gefäß, welche etwas flüßiges ſo wohl Blut als andere Säffte führen, ſtärcket und befeſtiget, ſo vermehret es zugleich den immerwährenden Umlauff des Geblühts und aller Säffte im Cörper, befördert die von demſelben herrührende Abſonderung deren nützlichen, und Auswerffung deren unnützen Säfften, von welchen meiſtens die Geſundheit und Vollkommenheit des Leibs kommt, und in denen Wiederherſetzung der gröſte Punct hierauf allein beruhet. vid. Frid. Hoffmanni *Medicin conſultat. tom. 9. decad. 5. c. 10. p. 397.*

Wann unſeren Brunnen mit einem anderen vergleichen ſoll, ſo finde keinen, welchem ſelbiger mehr beykommt, als dem in Weſtphalen ſchon von langer Zeit mit gröſtem Nutzen und Erfahrung durch Europam bekanten Pyrmonter geiſtreichen Stahl-Waſſer, oder auch dem in Böhmen berühmten Egriſchen Brunnen, obſchon letzteres nicht ſo viel principii Vitriolici zu haben ſcheinet, gleichwie die von Friderich Hoffman *in diſſertatione de principiis & virtutibus præcipuorum Germaniæ fontium*, und von Johan. Chriſt. Ettnern **in der Egriſchen Sauer-Brunnen Beſchreibung** ꝛc. angeführte tentamina experimentalia] weitläufftiger ausweiſen; daß alſo billig unſerem mineral Waſſer den Lob

und

und Tugenden, Würckung und Kräfften zulege, welche von angeführten authoribus oberwehnten Wasseren zugeeignet werden; Es dienet also überhaupt dieses mineral Wasser in denen Verstopfungen so wohl als anhäuffungen Zäher, saurer, schleimicher Feuchtigkeiten im Unterleib, welche es treflich verdünnet und ausführet, und wie schon bemercket, die durch den infarctum & congestiones geschwächte Gefäß treflich stärckt, den geschwächten und so zu sagen mit Schleim bekleisterten Magen reiniget, den Appetit nicht allein, sonderen auch die Dauungs-Krafft befördert; dergleichen Würckung und Kräfften dann besonders denen geistreichen martial Wässeren (worunter unser Brunnen billig um den Rang streitet) von erfahrnen und gelehrten Practicis mit Fug zugeschrieben werden. vid. Reiner. Solenander *consil. Medicinal.* §. 4. *conf.* 9. §. 50. *p.* 336. Benedict. Sylvaticus *consil. Medic. centur.* 1, *obs.* 43. *p.* 46. Paulus de Sorbait *univers. Medicin. tom.* 2. *c.* 59. *p.* 393. Philip. Hochstetterus *observ. Medicin. tom.* 1. *decad.* 5. *conf.* 2. *p.* 544. item *tom.* 2. *decad.* 9. *cas.* 9. *p.* 375. Schneid. *de catharr. lib.* 4. *c.* 5. Rolfinc. *ord. & method. med. spec. lib.* 6. *s.* 5. *c.* 1. Sennertus *Lib.* 3. *part.* 2. *s.* 2. *c.* 7. Highmor. *de affect. Hypochondr. c.* 7. In der gemeinen Praxi und besonders von denen Herrn Medicis, welche auf hohen Schulen die principia & systemata stahlii etwas gehöret und eingesogen, aber niemahlen durch die vernünfftige und fundirte Praxin ins Werck und Erfahrung gebracht, höret man zum Eckel zu den beständigen Discurs

von denen Hæmorrhoidibus oder guldenen Ader, nemlich da das überflüßige und unreine Geblüht zu sicheren Zeiten durch den Affter abgetri ben und ausgeworffen wird, in diesem muß fast aller Kranckheiten Ursprung, Ursach und Cur bestehen, aus diesem Principio und Hypothesi thut ein jeder besondere und geheime Compositiones pilularum Balsamicarum Becheri, stahlii &c. anloben, deren dann eine Menge entdecket und durch den Druck dem Publico mit Hyperbolischen Lob-Sprüchen mitgetheilet und tanquam medicinæ si non universalis wenigstens poly autpanchrestæ angerühmet werden. *vid. Frischii* **Beschreibung der Becherischen Pillen:** da doch sicher daß durch dieses allzugemein und zu weit extendirte Principium mehr Schaden als Nutzen verschaffet wird, indem durch die aloetica (welche jederzeit basin horum arcanorum ausmachen) stimulantia die Wallung des Geblühts vermehret, die Stockungen vergrössert, die unordentliche Bewegungen commotiones confusæ & irregulares befördert, und folglich grössere, mehrere und hartnäckerige Kranckheiten verursachet und unterhalten werden. Ob nun zwar diese methodus curandi als die sicherste, beste und leichtigste ausgeschryen, von vielen sordidi lucri causa unterschiedliche arcana pilularia bald vergult, bald versilbert, bald bestreuet ꝛc. tanquam tutissima efficacissima und universalia remedia deprædiciret und verkaufft werden, so bestehen doch meistentheils in remedio plus minus stimulante, welches die nach eines jeden Phantasie einbildentlich verbesserte aloe abge-

abgeben thut, wordurch die feste Theil ad motum excretorium angestrenget, und die flüßige in eine orgastische Bewegung gebracht werden, dieses wann nun Empirice ohn weiteres Uberlegen geschicht, ein junger von Universitäten kommender mit vielen Theoretischen Grillen schwangere Herr Doctor ut nocte natus unica fungus solet suum mirari verticem & teres caput gleich seine von dem Herrn Professore anrecommendirte Pillen hervorsuchet, mit grossen Lob-Sprüchen von deren effect und kräfftigen Tugenden, wie selbige in denen Bücheren beschrieben und angerühmet sein, daher erzehlet und dem Patienten eine vorläufige Confidentz zu machen, demnechst darreichet, so kan nicht anders als bey den mehresten Schaden, Unglück und Verderben der Gesundheit erfolgen, es mag mir Chr. Frid. Richter in seinem **Unterricht von Erkentnuß des Menschen** *part.* 2. *c.* 9. §. 57. *p.* 758. die pilulas polychrestas Hallenses noch so hoch rühmen und für unschuldig anpreisen, wie immer will; auch die Herrn Stahliani den fluxus Hæmorrhoidalis salubritatem noch so hoch und trieftig hervorstreichen, so hat mich doch meine etliche und zwantzig jährige Praxis und tägliche wohl notirte und beurtheilte Erfahrung öfftets überwiesen, daß durch den promiscuum und Leider zu unseren Zeiten allzu familiaren Gebräuch solcher Pillen zur intention die hæmorrhoides zu treiben mehr Schaden, Unglück und Verderbung der noch guter Gesundheit als Nutzen und löbliche Curen verrichtet worden, obzwar der fluxus hæmorrhoidalis vor sich nicht allezeit

tanquam morbosus & summè noxius zu betrachten, so ist doch mehrentheils tanquam aliqualiter bonus effectus malæ causæ nur zu considériren, und giebt ein offenbahres Anzeichen turbatæ aut saltim vacillantis æconomiæ animalis, hiemit will zwar nicht behaupten und andeuten als wann gegen einen jeden fluxum Hæmorrhoidum müsten Mittel gebraucht werden, solches ist meine Meynung gar nicht, sonderen will nur dadurch verstanden haben, daß wo solche molimina oder excretiones sive regulariter sive irregulariter sich einstellen, daß solche ein Anzeichen geben einer dispositon, so besser und sicherer seyn könte, gleichwie nun übel ablauffen wurde, welches bereits Hippocrates *S. 6. Aph.* 12. notiret hat, wann ein unverständiger Medicus gleich solchen Auswurff hemmen wolte, also hingegen soll auch ein jeder vernünfftiger und gewissenhafter Artzt mit gröster Behut- und Bedachtsamkeit solch Curen unternehmen, wordurch der Gesundheit und Leben so mercklicher schaden kan zugefüget werden, ich schreib dieses in Trierischer Lufft und Land, in welchem unter tausend kaum zwey mit diesem fluxu incommodiret seyn, jedoch gesund zu hohem Alter steigen, und dieses lehret die hiesige Erfahrung nicht allein mich, sonderen auch andere, dann so viel als aus meiner hiesigen hocherfahrnen und gelehrten Mit-Collegen Praxi abnehmen können, seynd selbige auch einhellig dieser Meynung; ich muß aber nochmahlen erinneren wie daß nicht gesinnet die methode völlig zu verwerffen und auszuschließen, welche dahin gerichtet den fluxum Hæmorrhoidalem in

sub-

subjectis præcipice disposítis zu beförderen oder zu unterhalten, sonderen ich muß auch frey gestehen, daß öffters schöne effecten und ausnehmenden Curen auf solche Weiß selbst gethan und gesehen hab, dergleichen uns der alte medicinische Wegweiser *S. 6. Aphor.* 11. *&* 21. bemercket und aufgezeichnet hat, will also nur von dem allzugemeinen Gebrauch, besonders in unseren Gegenden gute, reifliche, vernünfftige Ueberlegung und viele Behutsamkeit recommendiret haben; wann aber dieses heylsame negotium Hæmorrhoidale so wohl zu Genesung als Abwendung vieler schwärer Zufälle, und folglich Conservirung der Gesundheit, in vielen Subjectis ohne einige Gefahr, theils sollte befördert, theils in geziemender Ordnung gebracht und unterhalten werden, so wird wohl schwerlich ein Arcanum besser und sicherer seyn, als der vernünfftige Gebrauch der mineral Wässer, worzu dann auch besonders unseren Brunnen angelobt zu werden verdienet, also zwar, daß sich die Bedürfftige beständigeren, vollkommeneren und sicheren Effect davon versprechen können, als von der auf unterschiedliche Art gereinigten, corrigirten und mit anderen Extracten versetzten Aloe oder auch von denen, durch lange Jahren, mit grossen Kösten, Sorgen, Mühe und Arbeit vermittelst der subtilen Feuer-Kunst gesuchten Panaceen, Gold und Silber-Tincturen, welche jedoch von gewissenhafften, Ehrliebenden und Gelehrten billig verspottet, ja meistens für mehr schädlich als nützlich ob immixta menstrua corrosiva gehalten werden, vid. Stahlii *materia medica C. 3. p. 29.*

Es dörffte zwar vielen seltsam, bewundrungswürdig ja unmöglich scheinen, daß dergleichen mineral Wässer die zurück bleibende excretiones Sanguinis consuetas in beyden Geschlechten befördern, die allzuhäuffige und übermäßige aber zurück halten, und in gebührende Ordnung bringen sollten, welches jedoch die vielfältige und unbetriegliche Erfahrung klärlich zeiget, solches hat unter anderen in seinen cautelis schon angemercket Alexandr. Schamsky **in der Beschreibung des Slatenitzer Brunnen zu groß Lattein in Mähren**/ C. 3. p. 38. Da er in denen übrigen Blutstürtzungen die Brunnen-Curen zwar widerrathet, ausgenommen in fluxu hæmorrhoidali welches auf folgende Art zugehet; Nemlich entweder wird das überflüßige Geblüt, welches von der sorgfältigen Natur durch diese Wege soll ausgestossen und weggeschaffet werden, dardurch verhindert oder verhalten, und auf andere schwächere Theil getrieben und angehäuffet, weilen circa organa excretoria spasmodische Zusammen-Ziehungen oder Krämpffungen der Gefäß und Zusammenziehung des Geäders solche verhinderen, oder weil das Unreine Geblüt zu dick, schleimigt, zehe durch das kleine Geäder nicht kan getrieben und beweget werden, oder weil die Vasa allzuschlaff, und der nothwendige tonus nachlasset, folglich das darinn enthaltene Geblüt und Säffte nicht forttreiben und pressen kan, als woraus demnechst nothwendiger Weiß eine Stockung oder congestio stagnatoria in gewissen Theilen erfolgen muß; Aus eben erwehnten und dergleichen Ursachen

ent-

entstehet auch der allzuhäuffige Auswurff des Geblüts sive per uterum in sexu sequiori, sive per hæmorrhoides in virili, und geschicht auch fast auf gleiche Art, deßwegen den Natur-Gesetzen gantz conform, daß in vielen casibus durch das selbige Mittel kan gestopffet und eröffnet werden, welches sich besonders an denen martialibus, und Salibus volatilibus urinosis zeiget. *vid. Stahlii Colleg. practic. cum notis Joan. Storchii s. d. membr. 2. p. 320. & membr. 7. p. 1052. & Hofmannus in notis ad poterium C. 25. p. 167.* als kan obbemeldten Ursachen auch sicher und kühnlich cæteris paribus in angeführtem Affectu durch den vernünfftigen Gebrauch dieses mineral Wassers begegnet werden, welches ex principiis physico-theoreticis nicht allein leichtlich darzuthun, wann nur dessen principia constitutiva und eorundem activæ potentiæ reiflich und bedachtsam erwogen werden, sonderen es wird solches auch zu seiner Zeit hoffentlich die Erfahrung mit mehrerem, und fester beweisen.

Vor etlichen Jahren hat sich eine besondere bey denen alten Medicis wenig bekannte, beschriebene, und angemerckte Kranckheit sehr häuffig hervorgethan, so man den Friesel nennet, in Francken, Schwaben ꝛc. Zu jetziger Zeit also gemein, daß Medicos kenne, welche fast in allen Kranckheiten etwas vom Friesel mit versteckt zu seyn also förchten, daß nach Ansehen eines kleinen Flecken oder ausfahren gleich vom Friesel raisoniren, und allerhand öffters lächerliche Raisonementen hervor bringen, zu leugnen ist zwar nicht, daß der besonders weise Friesel, wel-

welcher mit einem Fieber allezeit vergesellschafftet ist, und seinen Ursprung von denen verdorbenen Säfften (Lympha acido-vappida & corrupta) hernimt, vielen besonders Kindbetterinnen höchst gefährlich und an vielen Orteren öffters ja meistens tödtlich seye; Hingegen der rothe Frieſel (purpura rubra) obzwar so schleunige und merckliche Gefahr nicht mit sich führet, doch sehr beschwerlich und hartnäckig fast jährlich zum Vorschein komme als ein effect, brud oder productum eines corrumpirten oder inficirten scorbutischen Geblühts und Säfften seye, welche nunmehro fast modie Kranckheit unterschiedliche Medici besonders Friderich Hoffman *Medicin. System. tom.* 4. *S.* 1. *c.* 9. §. 12. *p.* 209. dem gemein gewordenem heissem Getränck des Thees, besonders Caffees nicht ohne erhebliche Ursachen zuschreiben; diesen so hartnäckigen und scorbutischen Frieſel aus dem Grund zu heben, die verdorbene Säffte zu verbesseren kan mit gutem und wohl gegründetem Fundament den ordentlichen Gebrauch unseres Brunnens anrühmen, und durch dessen Gebrauch fast unfehlbahren guten effect versicheren.

Ich zweifle nicht daß vielen besonders denen abgeschwornen Chinæ Feinden lächerlich und seltsam vorkommen würde, wann jemand die berühmte und bey vielen im höchsten Grad, doch unschuldiger weiß verhaste peruvianische Fieberrinde zu Curirung der wässerigen oder ädomatösen Geschwultzen ja Wassersucht selbsten anloben würde; indem diesem cortici eine zusammenziehende und stopffende Krafft, fast einhellig bey-

ge-

gelegt, und zu Hebung der Wassersucht nichts mehr einstimmig geschrien wird, als eröffende und ausführende Mittel; so ist doch gewiß, daß durch diese Rinde viele Wassersucht sicher könne gehoben werden, wie davon nicht allein durch eigene Erfahrung bin belehret worden, sonderen es geben auch unterschiedliche gelehrte und geübte practici ein klares Zeugnüß, unter anderen der tiefsinnige grosse Verthädiger des unschuldigen Gebrauchs der chinæ Rinden, Königlicher Englischer Hof-Medicus zu Hanover, Herr Paul. Gottlieb Werlhoff *in suis observationibus de febribus S. 2. §. 6. p. 59.* der ehmahlige weit berühmte und vorsichtige Churpfältzische Leib-Artzt Herr Baron von Brunner. *vid. Actor. N. G. vol. 1. obs. 128. p. 274.* wie dann auch Gualth. Harris *in dissertat. Med. Chyrurg. p. 152.* der leydische Æsculapius Hermannus Boerhaave *in materia Medica ad §. 1250.* wie dann ferner Weiland der berühmte und gelehrte Professor auf der Königlichen Preußischen Universität zu Duisburg Herr J. Arn. Timmerman mir unterschiedliche merckwürdige observationes und glückliche, durch diese Rinde in der Wassersucht gethane Curen so wohl schrifftlich als mündlich großgünstig communiciret hat, daß folglich an dieser herrlichen noch nicht lang bekänter und in sichere Erfahrung gebrachter Würckung und guter effect keiner als unwissender und Unerfahrner zweiffle wird; gleichwie jedoch dieses manchem ignoranten und in principiis physicis ungeübten unglaublich ja unmöglich scheinen wird, also hab auch billige Ursach zu

förch-

förchten, daß viele erstaunen werden, daß mich in der Wassersucht eine Brunen-Cur anzurathen unterstehe, dann mir gewißlich einige Anmerckungen gleich entgegen setzen werden, daß durch das schärffeste Enthalten von allem Trincken öffters die Wassersucht gehoben worden, derley casus erzehlen Thom. Merman. von Schönberg *in consult. & respons. Med. libr. 4. conf. 25. p. 291.* Benedict. Sylvaticus *centur. 3. consil. 31. p. 226.* Raymund. Fortis *consultat. Medicin. cent. 3. conf. 69. p. 333.* Cornelius Celsus *lib. 3. c. 15.* Helmontius *tractatu ignotus hydropf. §. 33. p. 493.* Johan. Henric. de Heucher *oper. med. tom. 1. cap. de hydrop. p. 138. §. 15.* und andere mehrere; ja so gar seynd einige so scrupulös in dieser Warnung gewesen, daß sich nicht getrauet die abführende medicamenta in liquido vorzuschreiben, sonderen viel mehr in forma solida als in Pulver, Pillen, Lattwerg, bolis &c. anloben; nichts desto weniger wird mir doch erlaubt seyn, auch in der Wassersucht selbsten, obschon der Bauch und Schenckel von enthaltenem und ausgetrettenen Feuchtigkeiten öffters also ausgedehnet, daß zerplatzen wollen scheinet, eine vernünfftige Wasser-Cur und zwar mit gutem Bedacht unseren Brunnen anzurathen, zwar nicht allgemein in jeder Wassersucht, sonderen mit etwelcher Bedachtsamkeit und überlegen. Bekant ist, wie schon angeführet, daß die alte Medici so wohl als neuere fast einhellig der Meynung seyn, man müsse deßhalben mit trockenen Speisen den Patienten nähren, und alles trincken aufs schärffeste verbieten, damit dardurch

die

die bereits zu viel im Leib vorhandene Feuchtigkeiten theils verzehren mögten, theils keine fernere angehäuffet und zu wachsen könne; *vid. Legs d'un ancien Medicin à sa patrie p. 33.* diesen falschen Wahn aber hat bereits wiederlegt und mit Erfahrungs-Schlüssen zernichtet der hochgelehrte glückliche Practicus und Römischer Proto-Medicus generalis Alexander Pascoli, da er folgender maßen *lib. 3. de homine S. 3. c. 1. p. 173.* philosophiret: **Es seynd viele/ welche zu Curirung der Wassersucht nur trockene Sachen vorschreiben/ und alle Feuchtigkeit untersagen/ in der Meynung dardurch alle überflüßige Feuchtigkeit im Leib auszutrockenen/ nach unserem Begriff fehlen sie aber alle/ dann das Wasser oder die Feuchtigkeit so ausser ihren ordentlichen Gefäßen die Wassersucht oder wässerige Geschwultz verursachet/ tödtet die Wassersüchtige deßwegen/ weilen dieses Wasser vom Blut geschieden und abgesondert/ dasselbe in seinen Gefässen nicht mehr befeuchtet/ folglich zusammen rinnet und so zu sagen vertrocknet/ auch aus Mangel der balsamischen Nahrung scharff und saltzig wird/ stecken bleibt/ zusammen sich coaguliret und endlich den Krancken ersticket/ als stirbt der Patient in diesem Fall nicht weilen mit zu vielem Wasser angefüllet/ sonderen nur aus der Ursach/ weilen die innerliche Theil zu viel ausgetrocknet und unfähig werden ihre Functiones zu verrichten/ woraus**

dann

dann klär erhellet / daß diejenige viel geschwinder sterben / welche von allem trincken sich enthalten. Welches noch mehr erhärtet wird durch eine genaue Betrachtung und scharffe Untersuchung der Disposition der betrübten und bedaurens würdigen Wassersüchtigen, als welche am unterem Theil des Leibs nemlich Beinen und Bauch also ausgedehnet daß öffters aufbärsten mögte, ja vielmahl am Bauch und Schenckel aufbrechen (wordurch einige doch selten wieder alles vermuthen besonders einen siebenzig jährigen Soldaten genesen, und noch etliche Jahr darnach lebend gesehen) da indessen der obere Theil gantz mager und auszährent schwindet; weilen nemlich das übrige Geblüth von seinem sero ὀχεμα τ' τροφης nicht gnugsam befeüchtet und unterhalten oder ernähret wird, weilen das serum entweder in die Höhligkeit des Leibs oder interstitia musculorum, oder besondern Sack abgesondert ist, wordurch dann, wie schon erinneret, daß in denen Aderen circulirende Geblüht, scharff, saltzig, dick, zähe, schleimig, und so zu sagen vertrockenet wird; daß nicht allein nicht mehr herum getrieben werden, sonderen auch keine nöthige Nahrung dem Cörper mehr geben kan, zu dem ist das extravasirte Gewässer nicht allemahl als ein reines saltziges Wasser zu betrachten, sonderen mehrentheils gelatinöß dick und schleimig, daß so leichterdings durch die poros foras intro spectantes nicht kan resorbiret werden; ich hab unlängst in einem vornehmen Ordens-Ritter durch den Trocar das Gewässer aus eines extra

gros-

grossen hydrocele abzapffen lassen, welches ad fünff Pfund schwer grünlich und schleimig anzusehen, da in einem Löffel über die Kohlen hielte coagulirte sich gleich eines Eyerweiß, wie man solches auch an dem auf dem durch die Aderlaß abgezapfftem Geblüt schwimmendem gelblichem Wasser wahrnimmt, dann wann das Gewässer langsam und subtil von dem kalt gewordenem und coagulirtem Blut abgegossen in einem reinen Löffel übers Feuer gehalten wird, so coaguliret sich solches in eine gantz weisse Materie die dem weissen eines hart gesottenen Eyes gantz ähnlich, woraus erhellet der falsche Begriff und Ignorantz vieler Chyrurgorum oder vielmehr nur Bart Philosophorum oder rasorum, welche allemahl vom Geblüt Prognostica aber mehrentheils lächer i he zu machen sich erfrechen, dann dieses kein unnützes und an sich schädliches Gewässer, sonderen ein proprium vehiculum nutritionis ist; dergleichen effect und experiment wird auch öffters an dem durch die paracentheſin des Bauchs in ascite abgezapfften Wasser observiret; weilen nun dieses separirtes und in denen Höhlen gesamletes Liquidum wegen seiner Schleimigkeit, Zehe und Dicke nicht resorbiret und ad vasa excretoria ob conformationem inæqualem kan gebracht werden; als wird nothwendiger Weise erfordert, daß entweder die pori resorbentes dilatiret, oder die materia resorbenda verdünnet werde, welches am füglichsten geschicht durch das Trincken, und zwar eines solchen Getränckes, welches nicht allein sehr flüssig, sonderen auch durchdringend ist, dergleichen

chen Effect in unserem Brunnen besonders und sicher anzutreffen, weilen so wohl ein subtiles reines Wasser führet, als auch ob principium spirituoso-Æthereum Elasticum penetrantissimum schnell durchdringet, & ob immixtas perticulas Salinas die Schleimigkeiten und zehe Säfften zertheilet, die Verstopffungen öffnet, den nachgelassenen Tonum partium Solidarum stärcket und anstrenget, ferner auch die excretiones per alvum & urinam treflich befördert, woraus zu schliessen, daß der vernünfftige Gebrauch dieses Brunnens auch in der Wassersucht selbsten, in welcher der arme Patient gleich eines Tantali im Wasser gleichsam schwimmet, beständig durstet und nach Trincken sehnlich seuffzet, nicht ohne zu hoffendem Nutzen oder wenigstens soulagement seyn müsse; der fast unlöschliche und unerträgliche Durst, mit welchem die aufgedunste Patienten immerhin gequälet werden, pflegt also beschaffen zu sein, daß alle remedia palliativa, als das beständige ausspühlen des Munds, Käuung säuerlicher Sachen, als Citronenscheib Zucker-Saurach, oder Salpeter-Küchlein und dergleichen kurtze Linderung verschaffen, indem die sorgfältige Natur zu Unterhaltung ihres Gebäues und Wohnung mehrere und würckliche Feuchtigkeit erfordert das ausgetrocknete Geblüt flüßig zu halten; Es müste ein Medicus ein steinernes oder tyrannisches Hertz haben, oder nicht wissen was Durst leiden seye, wann sich bey solchen Umständen nicht erbarmte und bewegen ließ, um die mehr, als wie erwiesen das Trincken zu Unterhaltung des Lebens erfordert wird;

Ich

Ich erinnere mich hiebey eines sicheren gelehrten Mannes, welcher an der Wassersucht kranck lage, und bereits dreymahl durch remedia aperitivo - diuretica & Laxantia nebst subjungirten tonico - martialibus aufgeholffen, und so weit gebracht hatte, daß ohne Beschwernuß alle seine Functiones nicht allein wieder verrichtete, sondern dem äusserlichen Augenschein nach völlig wieder restituiret ware, dieser wurde durch freywillige grobe Fehler und Excessen in der diæteti-schen Lebens-Ordnung recidiv, klagte uber einen beständigen Durst und besondere Anfechtung zum Wein, und da alle Palliativa nicht verfangen wollten, fragte mich einstens gantz betrübt: Ob er dann keinen und wie viel Wein bey der Mahlzeit wohl trincken dörffte; Es fiele mir bey die Erinnerung Jacobi Waldschmids (*vid. ejus praxis in morbis de hydrop.* §. 7. *p.* 297.) nemlich: Quamvis vinum in plurimis noceat morbis, hydropicis tamen salutare est, quia fermentum vitale restaurat & sanguini robur addit, verwilligte also einen Orht oder Schopffen zu trincken; Auf diese Antwort sahe mich der Patient starck an, sich bewunderend, ich glaubte anfangs meiner Freygebigkeit halber, oder das solche Uebel ausdeutete und sich selbsten ein gefährliches Prognosticon machte, als wann an ihm nichts mehr helffen und nichts mehr schaden könte; Er redete mich aber an mit folgenden expressiven Worten: **Herr** *Doctor* **wo ist der Verstand? Wo ist die Vernunfft? Wo ist das Ueberlegen? Betrachten sie doch die** *Machine* **meines grossen Leibes / die Wände werden**

**ja nicht naß davon?** Wen solten nun dergleichen Expressiones nicht zum Mitleyden bewegen? um die mehr als die vorsichtige Natur non motu Erroneo solches nothwendiges Labsal erfordert. Es verdienet von dieser Materie gelesen zu werden, der vernünfftige Discurs und gelehrtes Raisonement, so da führet Herr Joh. Sigismund Hahn, Medicus und Practicus zu Schweidvitz in Schlesien in seinem **Unterricht von Krafft und Würckung des frischen Wassers** C. 5. *p.* 98. *& seq.* da er seine Rede schliesset: **Indessen bleibt doch unstreitig/ daß/ was für** *Concepte* **wir uns auch von der Wassersucht/ und den Wegen solche fort zu schaffen machen mögen/ dennoch das Wasser-Trincken denselben nicht entgegen stehe/ sonderen dessen Würckungen überall sattsam zu erklären seyn werde.** Eine gleiche Meynung scheinet ebenfallß geheget zu haben, der durch viele und weitlaufftige medicinische Schrifften in der gelehrten Welt berühmte florentinischer Medicus vidus vidius, da er *oper. Med. tom.* 2. *lib.* 10. *p.* 540. schreibt: *Egregia* in curatione hydropis, *vis est quarundam aquarum Thermalium, quarum satis liberalis copia potetur summo mane post cibi in cœna sumpti coctionem, ac fœcum alvi depositionem. . . . quæ redundantem aquam in abdomine per urinæ vias educit, & ventriculo, jecinori, & cæteris naturalibus visceribus amissum robur mirificè restituit, ac restitutum adeo confirmat, ut homo post istiusmodi aquæ usum pluries quotidie repetitum, amissam prorsus recuperet sanitatem.* Diesem thun ferner beyflichten

pflichten erstlich offt erwehnter Chur-Bayerischer Leib-Artzt Thom. Mermann von Schönberg *consult. Med. lib. 4. obs. 17. p. 268.* Zweytens der Leydische Professor Hermannus Boerhaave *prax. medic. part. 5. p. 173.* allwo er seine Lehr-Jünger also anredet: Hoc mirum est quod aqua hydropis ab aquis mineralibus tollatur, sed legite de hac re observationes Henrici ab Heers, nam si tumor oriatur in abdomine, quia hic fluxus est impeditus, tum ægri inde curantur, seu tumores solvuntur & fluxus restituitur. In so weit von der Wassersucht, in Betrachtung welcher so wohl als anderer unzehligen Kranckheiten ein jeglicher mehr dann billige Ursach hat in sich zu gehen, und mit dem höchst bedrangtem Job auszuschreyen, **Der Fäulniß hab ich gesagt meine Schwester/ und den Würmen meine Mutter.** Indem das Ende aller Kranckheiten und die Ursach des unvermeidlichen Tods allezeit in einer angehender oder würcklicher Corruptione putredinosa bestehet; von welcher ob zwar nicht allemahl die Würme eine nothwendige Frucht sein, doch sich gemeiniglich damit pflegen zu vergesellschafften, welche den thierlichen Leib auf unterschiedliche Art plagen; ich bin nicht der Meynung allhier eine Anregung oder Erzehlung zu machen von allen Sorten und Wohnstellen der Würme, weilen kein Theil im menschlichen Leib, ja so gar in der Gallen-Blase selbsten. *vid. Annal. physico - Medic. Vratislav.* **10ten Versuch** *art. 10. p. 196.* In welchem nicht eine behutsame Anatomie Würme entdecket hat, am mehresten und öffterestem aber quelen den

Menschen die Würme, welche in dem Gedärme sich aufhalten; unter welchen die vornehmste sein Tænia, Lumbricus Latus vel cucurbitinus, deren öffters von solcher prodigieuser Gröse und Länge angetroffen werden, daß man sich fast fürchtet, solche zu erzehlen, weilen es denen Unwissenden unglaublich und also erdichtet vorkommet; als verweise den deßfalls fernere Nachricht zu wissen begierigen Leser an Stephani Coulet *Tractatum Historicum de Lumbrico Lato &c.* und Danielis Clerici *Hißoriam Naturalem & Medicam Lumbricorum Latorum.* Die zweyte Sorte seynd die Spul-Würme Lumbrici teretes und zwar die gemeineste, die dritte Ascarides Affter-Würme, weilen sie nur im Mastdarm oder Affter angetroffen werden, waßgestalten aber alle drey Sorten, doch eine mehr und gefährlicher als die andere, den mit solchen widerlichen Gästen beladenen Patienten schmertzlich quälen, ja öffters grausamlich ums Leben bringen, ist nicht allein Medicis sondern auch dem gemeinen Mann und allen Weibern bekannt; Zu dem End dann auch die Medici nicht säumig oder nachläßig gewesen, solche Mittel ausfindig zu machen, durch welche man dieses so schädliche Geschmeiß tödten, und aus dem Leib wegschaffen oder ausführen könte, so mangelt es auch in materia Medica und Apothecker-Büchsen nicht an solchen Mitteln, welche vielfältig mit grossen Lob-Sprüchen angerühmet und ausgeschrien werden, dem ungeachtet den Stich doch nicht allemahl halten, die vornehmste und mehreste antihelmintica. *vid.*

*Johannis*

*Johannis Junckeri conspect. Therapeiæ generalis tab. 11. p. 325. & Hoffman. Medicin. System. tom. 3. s. 2. C. 8. p. 486. §. 18. & J. Georg. Macasii promptuar. Mater medic. lib. 2. p. 169. C. 19.)* Seynd entweder Purgantia, oder mercurialia, amara oder oleosa, die mercurialia werden für allen anderen specificè allem Ungezieffer zuwieder gehalten, die fette Sachen und dergleichen sollen die poros insectorum verstopffen, ihre texturam verschlapfen, selbige also tödten und den intestinalem canalem ab erosione præserviren; die bittere Sachen aber und sonstige Specifica, welche wegen ihrer textur mehr rauher und harter, die zarte Structur der Würme vernichten, der Faulnuß widerstreben und tota substantia nach der alten Redens-Art denen Würmen zuwider sein, dann wo ein Ueberfluß von Bitterkeit, soll kein Wurm sich erhalten können, auf welchen Satz sich auch zu gründen scheinet von Helmont *Tractat. Sextuplex digestio. p.* 214. §. 82. Da er anmercket: Quo fermentum fellis non attingit ibi Lumbricorum est patria. Ob nun zwar nicht zu läugnen, daß durch die bittere Sachen öffters eine grosse Menge Würme von denen Menschen abgetrieben werden, so seynd doch selbige nicht beständig für unfehlbahre und brauchbahre Mittel anzusehen, indem mich die Erfahrung und mehrere andere belehret, daß auch in denen allerbittersten Speciebus ein Seminium verminosum ausgebrütet werden könne; Ich erinnere mich in der bitteren Enzian Wurtzel, im absinthio lebendige Würme gesehen zu haben, daß folglich auf

diesen Grund-Satz nicht sicher und fest zugehen, andertens haben die amara solches an sich, daß theils von Erwachsenen, zu geschweigen von Kinderen (welche jedoch der generationi verminosæ meistens unterworffen) nicht gern genommen werden, um da mehr, als solche in ziemlicher grosser Dosi, wann etwas helffen sollen, zu geben, drittens ist deren Gebrauch nicht in omni casu sicher, dergleichen Bewandnuß er auch hat mit denen oleosis, volatilibus Salinis und besonders mercurialibus, es wird zwar keiner in Abrede seyn, vielweniger unterstehe ich mich dahin zu schreiben, daß die von denen Autoribus aufgezeichnete oder angelobte Helmintagoga nicht zu gebrauchen, oder die vom gemeinen Mann aufgezeichnete alle zu verwerffen, ein solches wäre vermessen, und gegen alle Raison gestritten, dann unter solchen die Menge solcher herrlichen und kräfftigen Mittel sein, welche wann sie zu rechter Zeit appliciret und gebraucht werden, auch schleunigen und sicheren Effect versprechen, es erforderen aber fast alle diese Mittel eine besondere vernünfftige Ueberlegung, und können ohne Scheu nicht einem jedweden promicue gereichet werden; zum Exempel: Es schreibt der gelehrte und öffters angelobte Leydische Professor Hermannus Boerhaave *Element. Chym. tom. 2. proces. 30. in Scholio p. m. 112.* absinthii, C. B. centaur. min. Chamomill. tanacet. olea mica panis in catapotia si redegeris, si que jejuno dederis bihorio ante cibum, quam certum habetur ad Lumbricos remedium; hieran zweiffle ich um destoweniger,

als

als mich selbsten die Erfahrung solches gezeiget, aber diese scharffe olea Ætherea schicken sich nicht für alle Subjecta, dörfften auch besser einem Holl- oder Engelländer als Wein-Länder zuschlagen, wann jemand eben bemeldte herrliche und kräfftige Artzeney ohne Unterscheid verordnen und darreichen wollte, der würde gewißlich seltzsame und unterschiedliche aber nicht allemahl glückliche oder gewünschete Effecten davon zugewarten haben, indeme exercitio praxeos clinice ist nicht genug, daß man historias oder observationes aus Bücheren zu erzehlen weiß, in welchen dergleichen Mitteln geholffen haben; sonderen es muß fleißig, behutsam überlegt und betrachtet werden, in welchen Umständen und auf was Art solche ersprießlich gewesen, bevor man nachahmen kan oder darff, indem die Medicamenten selten von solcher Eigenschafft oder Natur sein, daß universaliter in quovis subjecto aut temperamento können gebrauchet werden, wann jedoch eines in der Natur ist, welches für anderen auf diesen Gipffel des universalis gestiegen, so ist es gewiß das Wasser und die Gesundheits-Brunnen besonders in diesem Casu, dann selten ja niemahlen sich äusseren wird, daß Patienten, so von Würmen im Gedärme gequälet werden, nicht, und zwar von unserem Brunnen trincken dörffen, welches die tägliche Erfahrung an denen in dieser Gegend nechst wohnenden sattsam bezeuget, also ist der Orthen bekannt, daß, wann bey Alt und Jung Würme verspüret oder gemuthmasset werden, nach Durst bey Tag und Nacht frühe und

spath

spath von dem so benamsetem Brubeldreiß mit gröstem und beständigem Nutzen und gutem ja erwünschetem Effect zu trincken darreichen; wann nun aber unser in der Nachbarschafft liegender Brunnen mit eben dem Spiritu minerali beschwängert, wovon alleinig die Krafft des Brubeldreiß herrühret, ja mit selbigem noch so starck verknüpfft, daß sich auch anderwärtig in entfernete Oerter füglich transportiren lasset (welches mit dem Brubeldreiß auf weit entlegene Oerter nicht wohl thunlich, weilen der subtile mineral Geist noch nicht so starck mit dem Wasser verbunden, leichtlich verflieget und seine Kräfften verlieret) anbey noch andere mineral Theilger, welche denen Würmen auch zu wider sein, mit sich führet, so ist kein Zweiffel, daß davon herrlicher, beständiger und sicherer Effect aus vielen Ursachen könne gehoffet und erwartet werden; Gleichwie da gesehen, daß so gar von denen Pferden durch trincken dieses Wassers die Würme in grosser Zahl, so zu sagen hundert weiß sein abgetrieben worden; Unter allen Kranckheiten ist keine gemeiner als die Fieber, dann solche sich fast allen Kranckheiten beyzugesellen pflegen, weßwegen zum Sprichwort worden: Vis sine febre mori. der gemeine Mann zehlet neun und sechzigerley Fieber, von solchen sich zu præserviren und zu curiren gebraucht eben so viele Kräuter in einem Trincken, in Hoffnung oder Meynung es werde wohl eines sich darunter befinden, welches vim Specificam habe solches zu tilgen, ja wann nach einiger Medicorum Meynung und Lehr-Sätzen solche nach Art der Zufällen sollen einge-

eingetheilet und benamset werden, als die mit purgiren vergesellschaffte Cacatoriæ, mit brechen Emeticæ, mit schwitzen Sudatoriæ, so dörffte die Zahl noch wohl gröſſer und weitläufftiger anwachsen, anbey denen Lehrlingen und neopracticis viel Confuſion in medicatione verursachen, nun ist zwar kein Zweiffel, daß zu Genesung, so unterschiedlichen Art Fiebren, nicht allein unterschiedene Methode, sonderen auch andere Lebens-Ordnung und Diæt müsse beobachtet und von einem vernünfftigen Medico angeordnet werden, unter allen Zufällen aber, welche denen Fiebern fast gemein, ist hauptsächlich der unlöschliche Durst, so entstehet die billige Frage, ob in denen Fieberen die Sauer-Brunnen und besonders unserer auch mit gutem Nutzen könne getruncken werden, dann bekannt ist, wie daß denen für Hitze fast verschmachtenden Patienten nichts mehr quälet, als der unlöschliche Durst, und nach nichts mehr seuffzet und ächzet, als nach einem frischen schmackhafften Trincken; so wird wohl kein Medicus so hart und unbarmhertzig seyn, daß er solches Soulagement dem bedürfftigen Patienten untersage oder verbiete; Ich zweiffele auch nicht, unser mineral Wasser werde wegen seines angenehmen piquanten Geschmacks, für allen trüben decoctis, infusis und gekünstelten ptisanen den Vorzug gewinnen, und vom durstigen Labungsbenöthigtem Krancken für allem Getränck von denen mehresten ergriffen und mit Begierde in den Haltz geschüttet werden, ob nun zwar auch das gemeine Wasser nicht von so schädlichem

Effect

Effect und Würckung ist, wie viele ungegründ besorgen, sonderen vielmehr nützlich ja höchstnothwendig, und weit besser, gesunder, der Natur angenehmer und ersprießlicher, als die dicke, trübe, klebrige, eckelhaffte decocta, welche öffters den Leib aufblähen, Durchfälle, oder Verstopffungen des Gekröß und andere beschwerliche Zufälle verursachen, zu geschweigen daß sie mit lauter Widerwillen und Unmuth aus Zwang genommen, und mit Eckel eingegossen werden, daß sich öffters die gantze Natur dafür entsetzet; so kan jedoch in allen Fieberen universaliter dieses erfrischende und ergötzende Wasser nicht vorschlagen und anrathen, sonderlich in denenjenigen, welche aus einer innerlichen Entzündung entstehen, als da seint pleuritis, peripneumonia, nephritis, Hepatitis, Splenitis, causus und dergleichen, was aber die öffters lang anhaltende kalte oder intermittirende Fieber als quartan, tertian, und dergleichen angehet, in selbigen kan man nicht allein zum ordinari Tranck dieses Wasser zu lassen, ja wohl anrathen, mit solchem nicht allein die sonst berühmte Fieber-Saltzen oder andere Specifica zu nehmen, sonderen auch dieß Wasser Curmäßig, hauptsächlich nach überstandenem Fieber zu trincken, als wodurch die reliquiæ Febris treflich ausgespuhlet, und die partes relaxatæ gestärcket werden, dann indem diese Fieber fast meistens in dem Gekröß und angräntzenden Theilen als Magen, Miltz, Leber, Zwölf-Finger-Darm ꝛc. ihren Sitz haben, ja deren Wurtzel öffters so tieff im Leib verborgen stecket, und von einer

durch

durch andere Mittel unbeweglicher und ohnauflößlicher Verstopffung herrühret, oder solche Theil mit widrigen Säfften theils angefüllet, obstruiret und ausgedehnet, welche die sorgfältige Natur durch vermehrte Bewegung suchet auszuraumen, zu verdünnen und weg zu schaffen, als folget von selbsten daß der beschäfftigten Natur am besten und sichersten zu Hülf gekommen wird, wann durch subtile, durchdringende, die Schärffe verschlingende, saur dämpfende, Schleim zertheilende diluentia, welche zugleich den relaxirten tonum ob conjunctum principium Æthereo-elastico-Spirituosum, nullas tamen commotiones p. n. orgasticas excitantes &c. trefflich stärcken (dergleichen Krafft und Würckung mit bestand unserem Wasser zuzueignen) unterstützet und mitgeholffen wird.

Für etlichen Jahren wurde ein sicherer Beamter mit einem intermittirendem Fieber hefftig und zwar zu einer Zeit überfallen, da solchem am wenigsten abwarten könnte; Consulirte mich dießfalls mit inständiger Bitte, ich möchte auf alle Weise bedacht seyn, ihm schleunig wegen nöthig zu verrichtenden Affairen von diesem unerträglichen Gast zu befreyen, welches dann auch nicht allein versprach, sonderen nach sicherer und offt bewährter Methode in wenig Tägen das Fieber dergestalt dämpfte, daß er seine vorige Functiones ohne einige Recidive kühnlich verrichtete, damit jedoch theils von der Materia Febrili nichts zurück bleibe, die scharffe Säffte ausgespühlet, die schleimige verdünnet, und die erschlapte gestärcket werden mögten, riethe an

dieses

dieses Birresborner Wasser morgens Curmäßig zu trincken, worüber zwar Anfangs der Hr. Patient etwas heisser zu werden anfienge, welche Heyserkeit aber sich bald wieder verlohr, der Appetit sich täglich vermehrte, der Magen die genossene Speisen wohl verdauet, die Se-et excretiones naturales gebührenden Fortgang bekamen, an Kräfften von Tag zu Tag zunahme, und beständige (ob schon ein anderer Klügling oder vielmehr Ignorant über wessen Horizont die Curirungs-Art gienge, ein fatales Prognosticum machte) biß hiehin schon über achtzehen Jahre erhielte.

Gleich nach dieser Cur consulirte mich ein vierzigjähriger Mann klagend, daß er beständig zittern thäte, welches ihm um so mehr verdrießlich und beschwerlich ware, als fast ausser Stand gesetzet sein schuldiges Officium und nöthige Functiones mehr zu thun; ich erkundigte mich aufs genaueste seiner Lebens-Ordnung halber, und erfuhr daß der ehrliche Mann mit einem sehr grossen Hauß-Uebel nemlich einem solchen bösen Weib versehen, mit welcher er die gantze Hölle hätte durchreisen können, und würde sich kein scheußlicher Plutonis-Diener unterstanden haben, ihr den Zoll abzuforderen, er hatte bey selbiger wenig Vergnügen, das beständige Blitzen und Donnern hatte seine Socratische Gedult dermassen überwunden, daß den täglichen unaufhörlichen Chagrin und Verdruß durch die Species Lætificantes Bachi zu dämpffen und abzusauffen stets trachtete; hatte sich aus dieser Ursach einen solchen artigen Habitum erworben, daß ihn der beständige unlöschliche Durst nicht

allein

allein darzu errinnerte, sonderen gar nichts thun vielweniger morgens schreiben konte, er habe dann zuvor seinen schwachen durstigen seufftzenden Magen mit einer halben Maaß Rebensafft gelabet, als wordurch auf einige Zeit die geschwächten Nerven in etwas wieder gestärcket wurden; ich tröstete erstlich meinen aufrichtig beichtenden Patienten aus Francisci Petrarchæ *Dialog. 19. Lib. 2. p. 433. de remedis utriusque fortunæ* demnächst widerriethe selbigem allen Excess im Zorn oder Eyffer, und besonders im morgentlichem Weintrincken, an statt welches alle Morgens das Birresborner Wasser (alle genommene infusa calida Theiformia machten Eckel und Ueblichkeit ja Brechen, welches denen durchgehends zu geschehen pflegt, welche ihren Kragen beständig mit Wein anfrischen und ausspühlen, dann selbige keinen Thee vertragen können, und sich nach dessen Genuß zu brechen beständig klagen, weilen nemlich durch das warme Wasser die Fibræ Stomachi zu viel relaxiret werden, wann jedoch solche Schwälger Thée trincken wollen, so rathe selbigen, nur das infusum starck zu machen, so bekommt solches vim Lenem tonico-adstrictoriam, und werden sich darauf nicht brechen) Curmäßig trincken sollte, der Patient gehorchte dem wohlmeynenden Consilio, trunck solches vierzehen Täg mit ordentlicher und geziemender Diæt, Es blieb auch der verhoffte Effect nicht aus, dann das zittern der Hände verlohr sich starck, aber nach vollendeter Cur folgte die vorige Wein-Cur, und der Patient verfiel wieder in seine vorige Umstände und Unstand.

Ich

Ich hab bereits oben in experimentis angemercket, daß dieses Wasser eine weiße lockere alcalische Erde obzwar in geringer Quantität mit sich führe, welche man mit gutem Fug der Gleichnuß halben magnesiam albam nativam nennen könte; was für Lobspruch die magnesia factitia gleich Anfangs nach ihrer Erfindung erhalten (vid. Valentini *prax. Med. infallib. p.* 721. *& Frid. Hoffmannus observ. physico-chymic lib.* 2. *obs.* 2. *p.* 115.) ist allen Medicis und fast dem gemeinen man bekant, kan auch nicht verneinet werden, daß in vielen Umständen besonders wo das acidem prædominiret, solche herrliche Würckungen verrichtet, die davon angerühmet worden, wann nur der unverantwortliche Geitz selbige nicht also verfälschet hätte, daß ein behutsamer Practicus selbiger sich zu bedienen kühnlich getrauen dörffte, die aus unserem Brunnen verfertigte Wan nicht vorzuziehen, könte doch vielleicht gleich geschätzet werden, davon, weilen noch zur Zeit keine wiederhohlte Erfahrung einnehmen können, ferner meine Meynung und experimenta zu entdecken andere weitere Gelegenheit mir vorbehalte, indem nicht zu zweiflen daß unserem Wasser auch wegen dieser alcalischer Erde eine besondere Würckungs-Krafft könne zugeeignet werden.

Es würde viel zu weitläufftig fallen, wann alle Kranckheiten umständlich anführen und durch Vernunfft Schluß zeigen und klärlich erweisen wolte, in welchem unseres mineral Wasser mit Nutzen könne und dörffte gebraucht werden, als will nur kürtzlich und überhaupt melden, daß er

in

in Verſtopfung der Miltz-Leber-Gekröß-guldenen Ader, davon abhangendem verdrießlichem malo hypochondriaco, Melancholia, Scorbuto, cachexia, chlorosi, catameniorum fluxu suppresso vel imminuto, asthmate humoroso, tussi stomachali, soda, cardialgia, indigestione stomachi, anorexia, apepsia, appetitu prostrato vel depravato ob pastam viscidam tenacem in primis viis stabulantem, arthritide vaga, ja fast in allen denen kränklichen Umständen, in welchen die innerliche Theil verstopfft, verschleimt, die Säffte verdickt, und eine überflüßige säure prædominiret, auch die feste Theil zu sehr verschlapffet (vid. Alexandr. Thomson *dissert. med. 2. p. 56. N 4.*) mit Vorwissen und guter reifflicher Uberlegung eines vernünfftigen Medici practici könne mit gröstem Nutzen gebraucht werden, dann so wohl das reine subtile alles durchdringende mit einem flüchtigem mineral Geist beseelte Wasser (von wessen treflicher Würckung ein artiges und gelehrtes in ratione & experientia fundirtes Zeugnuß giebt der hocherfahrne Herr Jacobus à Brun *in dissert. de methodo curandi Luem veneream p. 20 § 25.* aqua ... crebro hausta partibus suis admodum subtilibus & impensè penetrantibus lubricis atque mobilibus canaliculos corporis ubique permeando lentorem, quem offendit, commodè resolvit, attenuat, atque diluit, meatus, quos tranare debet humor viscidus, laxat, aperit, adeoque obstructioni reserandæ, inflammationi tollendæ idonea existit) als mineral Spiritus und content a zu Unterhaltung der Gesundheit, und Herstel-

lung der Verdorbenen ein merckliches in praxi alltäglich beytragen, und noch mehreres thun würden, wann sich die gelehrten Medici die Mühe gebten solche fleißiger zu untersuchen und mit überlegen in Gebrauch zu ziehen. Die Lobsprüch der mineral Wässeren, welche Joan. Goth. Geilfusius *de proprietat. terræ sigillat. Laubac. part.* 1. *p.* 433. anführet *vid.* Georg. Liebknecht *Hassia subterranea* kan auch unserem Brunnen-Wasser beylegen: nempe acidulæ nostræ quod singulas sub diaphragmate, jecore, splene, pancreate latentes obstructiones ipso facto solvant, & à molestiis, quæ inde proveniunt, variis, non quidem per opinatum illarum calorem & refrigerationem, sed potius per alias virtutes innatas minerales liberent, rigidósque gypseos, quin & tartareos humores efficacissimè dissolvant, salia sylvestria domitent; & tandem per spiritum vitrioli martialem non tam stomachum quam reliqua, minus temperata, perque atoniam infirmata viscera ad convenientem crasin redigant. &c. mit wenig Worten: die geschwächte Theile thuet dieses mineral Wasser stärcken ob principium spintuoso, elasticum & martiale, deßwegen auch in allen Umständen, worin martialia statt finden, nicht undienlich, die überflüßige Säure dämpfet selbiges, die schleimige werden dardurch zertheilet und flüßig gemacht, die scharffe Saltzige mit ausgeführet, die Verstopffte eröffnet, und die Verhärtete erweichet: weßhalben diese Uberschrifft unserem Brunnen beysetze.

Hier

Hier aus dem Erdenschoß entspringen solche Quellen
Sehr häufig jederzeit für Freund so wohl als Feind
So da vermögent seynd die Krancken zu herstellen
Wann Leber/ Nieren/ Miltz nicht recht beschaffen seynd
Dieß Wasser dienet auch vortreflich vor den Magen
Wann ihn ein steter Durst und scharffe Säure plagt
Dann jeder der mich trinckt muß mir zum Ruhme sagen
Daß er genesen sey von dem was er geklagt.

## Sechstes Hauptstück.

# Wie und auf was Art solche Wässer zu gebrauchen.

Der alte sehr berühmte und glückliche Italiänische Leib-Artzt und Professor Hieronimus Capivaccius hat seinen Lehrjüngeren, als seine arcana, mit welchen so grosse Wunder-Curen verrichtete, von ihm lernen und zu wissen verlangten nicht ohne besonderen Nachdruck geantwortet: discite meam praxin & habetis mea arcana, dann das vornehmste Stück in allem arcanis bestehet darin, die Mittel gebührend appliciren und gebrauchen zu können; Der grundgütige barmhertzige Schöpffer hat in der Natur von heylsamen Mittelen und Artzeneyen allenthalben einen grossen Uberfluß angeordnet, daß folglich nirgendwo an diensamen Mittelen, sonderen nur meistentheils an dem methodo applicandi fehlet; ist folgsam an einem Medico das vornehmste zu schätzen, wann veram methodum applicandi und judicium practicum besitzet, welches selten auf hohen Schulen, sonderen nur durch bedachtsame Ubung und Erfahrung erworben wird; welches auch dasjenige ist, was einen alten, vernünfftigen, geübten, gelehrten und erfahrnen Practicum von einem mit vielen theoretischen Grillen angefülten von Universitäten heransteigenden jungen Lufftsprenger unterscheidet, da nemlich erster gelernet Theoriam ad Praxin zu appliciren, und letzter

terer Praxin ad Theoriam par force zwingen will, und folglich seinen Kirchhof erstlich anfüllen, und lehren muß, daß nicht mit vielen umschweiffenden, ausgesuchten, und übelgegründeten Weitsprüchen oder falschen Syllogismis, sonderen durch reellé Kunstgriff die Kranckheiten gehoben werden, zudem sich auch vieles in artis exercitio findet, quod nec dici nec scribi potest; also hab zwar durch Lehr-Schluß und principia Physico experimentalia die Tugenden, Kräfften und Würckungen unsrer mineral Wässer in etwa dargethan und angezeiget, es wird der angegebene Effect auch nicht ermangelen, wann nur der Gebrauch auch gebührend und ordentlich angestellet wird, dann nach dem ovidianischen Lehrsatz

**Artzeney hilfft in der Noth und zwar zu rechter Zeit**
**Zur Unzeit auch der Wein viel Unheil zubereit.**

weßhalben zu Belehrung der Unwissenden einige wenige Regulen anführen sollen, wie solche Wässer dörffen, können, und pflegen gebrauchet zu werden, denen jenigen welche beständig mit Gelehrten und erfahrnen Medicis beglückt seyn und haben können, thue anrathen, daß, bevor sich dieser oder dergleichen grossen Curen bedienen, einen Naturkündigen Artzten zu rath zögen, welcher nicht allein Statum morbi, & causas recht erkennet und einsiehet, sonderen auch von denen contentis & principiis aquarum und der nothwendig folgender Würckung einen richtigen und fundirten Begriff hat, und nicht von diesen

raisoniret oder vielmehr ohne Vernunfft daher plaudert wie ein Blinder von der Farbe; Gleichwie einstens eines fameusen practici so ungereimten Discurs und Consilium von sicherem mineral Wasser in hochansehnlicher Compagnie führen gehöret, daß kein Wunder, wann denen Vernünfftigen Zugehörer für Lachen geschehen wären, was dem dummen heydnischen GOtt Priapo vor Angst und Schröcken, als er dem Hexen-Tantz zugeschauet, paßiret, wie aber derley Gelehrte und fundirte consilia öffters ablauffen, erweisen die erhabene Kirchhöffe, und dörffte solcher unerfahrne Practicus seinem Gewissen (vom Beutel ist die Frage nicht) besser vorstehen, wann sich mit seinem sonstigen Beruf begnügte und verhinderte, daß der Titinillus durch das nachläßige Brevier betten nicht so sehr beschwäret und belästiget wurde, wird ihm auch das Breviarium oder ein theologisches Buch besser anstehen, als wann er sich mit ungereimten Recepten schreiben occupiret, bewunderens ja beweinens würdig ist es (deßfalls verdienet besonders nachgeschlagen und gelesen zu werden Gerardi Goris *Medicina contempta*, Bitterkraut **Medicinische Klag-Thränen**/ Raymundi Mindereri *Threnodia Medica*, Christiani Trewmunds **Gewissenloser Juden-Doctor**/ deß getreuen Eckards **unwürdige Doctor** und andere desselben artige und zu lesen lustige und nützliche Bücher, besonders aber die gelehrte Schrifft J. H. C. H. S. M. D. sub rubrica: *Clericus Medicaster*, in welcher so wohl aus heiliger Schrifft, heiligen Vättern, Kirchen-Satzungen

tzungen, als gesunden Vernunfft-Schlüssen und untrüglicher Erfahrenheit gezeiget und erwiesen wird, daß denen Clericis die praxis Medica gar nicht zukomme und anstehe) daß man einem jeden Quacksalber, Schäfer, Schinder, heylloſen Juden, alten Vetteln, unverschämten Ammen, idiotischen Bartscherer und dergleichen, das grosse Kleinod des menschlichen Lebens nemlich die liebe und theure Gesundheit so schlechterdings anvertrauet, welchen einen guten Hund in die Cur zu übergeben, manche sorgfältige Dame ein grosses Bedencken trüge, verum dicuntur hæc, scribuntur hæc, clamantur hæc, leguntur hæc & Lecta negliguntur; aber auf mein Propositum zu kommen, wann jemand zu unserem Bad seine Zuflucht nimmt, so muß der Cur-Gast seine durch das reisen ermüdete Glieder erstlich ein paar Täg ausruhen lassen, demnechst den Leib zu der Bad-Cur etwelcher massen disponiren, weßwegen fast durchgängig nöthig daß den Leib durch ein gelindes abführendes Mittel reinige, und von überflüssigen gesamleten Feuchtigkeiten entlaste, zu welchem Ziel dann Englisch oder Böhmisch Bitter-Saltz, oder das kürtzlich erst bekannt gewordene Sal Polychrestum Seignetti, oder angenehmes Manna-Tränckelgen oder dergleichen gelinde Purgation am diensamsten seyn, indem alle scharffe, starck purgierende Mittel die nothwendige Feuchtigkeiten nicht allein übermäßig ausführen, sonderen so gar die feste Theil angreiffen, Schlaf machen, und den tonum partium entkräfften, wordurch die Cur schlechten Fortgang theils gewin-

ret, theils die Kranckheiten mercklich verärgert ja unheilbar gemacht werden; ich hab einen jungen Medicum gekennet, welcher, seinen Patienten besseres Vertrauen auf seine Gelehrtheit und Erfahrnuß beyzubringen aus complaisence per compagnie eine stärckre Purgation ohne Noth mit nahme, der Patient wurde zwar gesund, und schluge das medicamentum gut zu, der unbehutsame Practicus aber truge eine Arth von ungeneßbahrer Trommelsucht davon, wordurch er erstlich belehret wurde, daß mit Nehmung der Medicamenten præcipuè activorum & drasticorum nicht zu scherßen seye; wann zweytens der Patient, welcher sich der Cur mit Nutzen bedienen will, von einem vollblüthigen Temperament ist, oder ein zur Wallung geneigtes hitziges Geblüt hätte, oder gar des Aderlassens gewohnet ist, ein solcher muß das vorlauffige Aderlassen nicht verabsaumen, welche nach Art der Umständen am Fuß oder Arm, sparsam oder reichlich vorzunehmen.

Die beste Zeit vom Jahr, wann solche Curen mit sicherem guten effect gebraucht werden, ist die temperirt warme Saison, damit nemlich die höchst nöthige transpiration durch die äusserliche kalte Lufft nicht gehemmet und zurück getrieben und durchs warme Bad eröffnete Pori nicht wieder verschlossen werden, zu dem End des Frühlings-Ende und Sommers-Anfang die bequemste und angenehmste Zeit ist, als wann ohnedem die Natur gleichsam erneuert, auch nicht durch allzugrosse Hitze der Leib abgemattet und geschwächet wird, nebst dem will anrathen,

daß

daß ein jeglicher Cur-Gast seine schwere Sorgen (so viel als möglich) Bekümmernuß, Traurigkeit, allen Anlaß zum Zorn und Eiffer zu Hauß verschlossen lasse, und müssen alle widrige commotiones animi vermieden und weggeschaffet werden, ein Kopf voller Grillen und Mäuse-Nester, ein saures speculabundes caronisch Gesicht schicken sich nicht wohl bey denen Gesundheits-Brunnen, allwo ein verwüstes und verstörtes Gemüth allezeit schädlich den effect der Cur verhindert oder verzögert, nam impossibile est ut animo malè affecto non etiam corpus una ægrotet, hingegen ein fröliches Trost und Hoffnung-volles, ja in aller geziemender Lustbarkeit aufgemuntertes Gemüth ein grosses zu gewünschtem effect der Cur mit beyträget.

Si Tibi Bertrichii sit cordi cura fluenti
Læta ede, Læta bibe, Læta age, Læta vide.

**Wilstu/daß dir der Brunnen soll zeigen gute Krafft/**
**Esse/ trinck/ thue/ sehe nur was Frölichkeit dir schafft.**

Dieses lässet sich zwar leichter sagen, erinneren und schreiben, als thun, ausüben und nachfolgen, ist auch viel leichter einē philosophischē gelehrten Rath zu geben, als selbigen nachfolgē, besonders wañ der cliens die beständige Ursach deren ausserordentlichen Gemüths-Regungen mit sich schleppet, zudem weilen die Art und Weise denselben zu begegnen und gnugsamen Widerstand zu thun mehr ad philosophiam moralem oder Sitten-Lehr als Artzeney-Kunst gehöret, will den gelehrten Leser zu dem Seneca, petrarcha und dergleichen verwiesen haben.

Die zum Baden aller bequemlichste Zeit ist Morgens, nachdem zuvor der Leib von seinen Nachts gesamleten, gemachten oder bewahrten excrementis gebührent entlastet worden, als wann in das Bad nach Art der Umständen hinein sitzen und darin ein so gar bis zwey Stunden verbleiben können, nach gemeiner Art wird zwar angerathen die Baad-Cur langsam anzufangen und täglich zu steigen, damit die Natur gelind daran gewöhnet werde, weilen aber unser Bad unter diejenige nicht zu zehlen, welche durch ihre vehemente Hitze die Natur starck angreiffen und aufferordentliches Wallen im Geblüht erwecken, deswegen ist diese cautela bey unserem Bad nicht so erforderlich, eben gleiches Bewenden hat es auch mit dem tieffen Einsitzen, da gemeinlich auf anderen Baderen angerathen wird nicht tieffer als bis an den Nabel einzusitzen, aus etwa falschem Wahn, als wann dardurch die Leber verhitzet, und der Magen geschwächet würde, imgleichen werden viele sich wohl thun, wann sich des Bads zweymahl als Morgens und Abends nach verdauenten Mittags-Mahlzeit bedienen, nachdem nun der Cur-Gast oder Patient nach seiner Commodität und Nothdurfft im Bad eine Stunde oder mehr mit Vergnügen zugebracht, muß sich mit warmen Tüchern den Leib wohl abtrocknen und abreiben lassen, demnechst zu etwelcher mehrerer Beförderung der Ausdünstung ins warme Bett legen und ausruhen, und wann der Patient einen merckhlichen effect (welcher sich öffters erstlich etliche Wochen nach der Cur äussert) verspühren will,

muß

muß etwa drey bis vier Wochen also continuiren, weilen auch unseres Bad-Wasser mit gutem Nutzen getruncken wird, als entstehet die Frage ob selbiges vor oder nach dem Baden zu trincken, welches decidiret der ehemahlige Stadt-Physicus zu Franckfurt am Mayn Herr Joan. Helfr. Juncken vid. *ejusdem* **sorgfältiger** *Medicus C. 6.* **vom Embser Baad** *p.* 445. meiner Meynung nach bekommt mannichem bessere erst zu baaden, und nachdem das Wasser darauf zu trincken, dann es werden die partes Heterogeneæ deren Säfften durch die Wärme des Bads treflich bewegt, und so geschmeidig gemacht, daß nachdem das warme leichte alcalische Wasser weit besser eindringet, und solche wegschaffet, als man Morgens so frühe das Wasser mit grossem Wiederwillen hinein zwingen muß, dann nach dem Baden stellet sich ohnedem der Durst gemeinlich etwas ein, daß man alsdann das Wasser mit besserem Appetit trincket, so findet es auch die Wege von der Wärme des Bads wohl geöffnet, daß also desto geschwinder und leichter als vor dem Bad durchdringen kan, es seynd zwar auch rationes die das Gegentheil beweisen, daß also ein jeglicher theils nach seiner Commodität, theils nach dem erfolgendem Gutbefinden und effect solches nach Belieben einrichten kan, was nun aber ferner das Trincken betrifft, so muß solches Staffelweiß angefangen und geendet werden, damit der Magen nicht auf einmahl überschwämmet und die Natur forciret werde, sonderen sich langsam und behutsam daran gewöhne, anderteus pflegt

man

man auch dem Magen zu Hülf zu kommen mit starckenden Sachen, gelinden tonicis, worzu sich besonders recommendiret folgendes Balsamisch Elixir: welches verfertiget wird aus cardebenedict, tausend Gulden extract von jedem zwey Quintger, frische Pomerantzen-Schalen, Chiná-Rinden von jedem ein Loth, auserlesenen Myrrhen, Muscaten, Nägel, von jedem ein halb Loth, guten Saffran ein Quintgen, Weinstein Saltz ein Loth, auf welche species ein biß anderthalb Pfund, Hungarscher, Muscaten oder sonstigen frembder Wein zu Giessen, und in warmen Sand oder der Sonnen etliche Täg zu digeriren, von solcher Tinctur wird täglich zweymahl von 70. 80. biß 90. Tropffen genommen mit beliebigem Vehiculo; oder von dem in dilpensatorio viennensi novo beschriebenem Elixirio stomachali temperato, als welche vor anderen besonderen Lob verdienen, weilen fast in allem Alter, temperament und Kranckheiten sicher als eine kräfftige Magen-Stärckung können gebrauchet werden, und nicht erhitzen weilen mit keinem menstruo spirituoso phlogistico verfertiget, an sonsten ist wedelii essentia absintii composita, oder ejusdem essentia carminativa, oder eine simple Pomerantzen ꝛc. essentz auch nicht zu verwerffen, diejenige, so lieber ein Pulver nehmen, können sich des Bückmannischen Magen-Pulvers, oder einer schmeckhafften Magen trisenet bedienen, bey der Mahlzeit, so wohl zu Beförderung der Dauung als Stärckung des toni ist ein Glaß guten firnen Mosell, Rhein oder auch frembden Weins nach gestalten Sachen

chen zu trincken, nicht allein nützlich sonderen höchst nöthig. Martinus Listerus hat schon *libr. de fontibus Medicatis Angliæ c. 4. p. 37.* angemercket, daß das Lau-warme Bad-Wasser Sta Buxtonensis genant, wann es häufig getruncken wird ein Brechen verursachte, deßgleichen auch Frid. Hoffman vom Mühlbrunnen beym Carls-Bad in Böhmen schreibet, von welchem widrigem effect hat mir auch der Hochfürstliche Baadische Amts-Physicus zu Kirchberg Herr Licentiatus Ehrmen gütigst einen casum communiciret, da ein Nasewitziger chyrurgus einer Weibs-Person das Lau-warme Wasser zur Cur angerathen, worauf aber ein solches Brechen praposterè erfolget, welches die gantze scienz des chyrurgi nicht hat hinderen können; verneinet kan nicht werden, daß die gelinde warme Wässer bey vielen besonders denen, welche den Magen und Gedärme mit Schleim angefüllet und bekleistert, nebst dem den tonum fibrarum relaxatum & debilem haben, einen Eckel ja würckliches Brechen erwecken, durch welches Anfangs der Magen von vielem Schleim und gesamleten Unrath entlastet wird, jedoch damit nicht überhand nehme, bey Zeiten zu remediren, da man nemlich den schwachen Magen mit in und äusserlichen tonicis gebührend zu Hülffe komt, zum Exempel äusserlich leget man auf die Gegend des Magens ein scutum stomachale ex empl de crusta panis, de tacamahac. de mastich. stomach. craton. oder die aromatische Kräuter als Allsam, Majoran, Muscatnuß, Muscat-Nägel, krause Müntz ꝛc. in Wein gesotten! warm übergeschlagen,

gen, oder auch nur einen guten Brandewein warm gemacht in Tücher eingetuncket; innerlich können dienen obangeführte stomachalia, etliche Löffelvoll Balsam oder Zimmet-Wasser, oder auch die in allem Brechen so bewerth gefundene tinctura seu anima Rhebarbari Rolfincii; als welcher unfehlbahren effect in seinen gelehrten Schrifften besonders dem quinque partito practico nicht gnugsam anrühmen und recommendiren kan der hocherfahrne Eisenachische Leib-Medicus Herr Joannes Storch alias Pelargus; sonsten wird das Brechen auch treflich verhüttet, wann das Wasser (falß die kränckliche Umständ es leiden, welches ein Medicus leicht errathen und Patient an sich selbst prüffen oder empfinden kan) etwa kalt oder heisser gemacht getruncken wird.

Ferner ist wohl zu beobachten, daß das getrunckene Wasser entweder durch den Stuhlgang oder Urin beyzeiten weggeschaffet werde, damit nicht sitzend oder stockend bleibend die vasa zu viel schwäche, dilatire und Anlaß zum Geschwultz gebe, eine solche Abführung durch den Urin, befördert eine moderate commotion durch Spatzirengehen, eine gute tinctura tartari, ein gutes Glaß Wein bey der Mahlzeit getruncken, per sedes promoviren die nöthige evacuation trefflich die salia, man nimt zu Zeit der Nothdurfft mit dem ersten Glaß Wasser ein, zwey auch mehr Quintger des salis polychresti seignetti, epsonensis, vel sedlicensis Bohemici &c. wobey besonders erinneren muß, daß weder aus Schamhafftigkeit, weder aus anderer Ursach der Urin

trieb

trieb besonders bey Wasser-Curen zu verhalten seye, als wordurch ungeneßbahre Zufälle können verursachet werden, deßgleichen Unglück in sich selbst mit grossem Schaden erfahren hat der gelehrte Straßburgische Medicus Herr Georgius Philip. Nenter. *vid. ejusd. Fundament Med. pract. tom. 2. lib. 3 tab. 90. p. 220.* Hiehin schickt sich das Sprichwort Naturalia non sunt turpia. Ich erinnere mich eines vornehmen geheimbten Raths, welcher das Schwalbacher Wasser zur Cur trinckend gehet, bevor solches wieder aus dem Leib geschaffet ware, in die Kirche, allwo theils aus Andacht, theils aus übel applicirter Schamhafftigkeit den Trieb zum Urin lassen verbiß und übergieng, als demnechst nach vollendetem GOttesdienst aus der Kirchen kommend den Urin lassen wolte, erfolgte keiner, und könte mit aller Mühe keinen Tropffen heraus pressen, dann die Fibræ der Blasen durch den zu häuffigen Urin dermassen ausgedehnet waren, daß sich nichts mehr zusammen ziehen und den gefaßten Urin fort treiben konte (similem casum vid. in Zacut. Lusitan. de Medic. princip. Hist. tom. 1. lib. 2. hist. 146. p. 432. & Galen. lib. 6. de Loc. affect. C. 4.) Die Applicirung des Catheters und vieler anderer so wohl äusser- als innerlich dienlich erachteter Mittel wurden nicht verabsäumet, der gute Patient muste aber den Ungehorsam gegen die gebietende Natur ohnerachtet aller medicinalischer Obsorge mit dem Leben bezahlen und starb im Flor seines Alters und anwachsenden zeitlichem Glück; dergleichen Bewandnuß hat es auch mit der sonstigen natürlichen

lichen Leibs-Oeffnung, als welche täglich um da mehr bey einer Wasser-Cur höchst nöthig, als sonsten der tonus intestinorum nicht allein geschwächet, der motus peristalticus vergringert, der freye Umlauff des Geblüths gehemmet, die secretion und excretion deren Unreinigkeiten verhindert, und zu allerley Verstopffungen und Ungemach Gelegenheit gegeben wird, sonderen auch alles über sich regurgitiren, an ungebührende Oerter getrieben, und viele Unreinigkeit mit ins Geblüht und andere Säfften geführet wird; dergleichen fatalen Ausgang hab unlängst in einer ansehnlichen Person erfahren, welche etliche Täge solche Oeffnung aus der Meynung verabsäumet, weilen aus Appetits-Mangel nicht viel essen thäte, die in solches anhaltendes Brechen verfallen daß aller ersinnlicher Mittel unerachtet endlich die Seel mit ausgebrochen; mehrere observationes hievon könte aus bewehrten practicis und meinem diario anführen, welche gnugsam beweisen und anmahnen wie sorgfältig man hierein seyn soll; wann also der Cur-Gast zu Verstopffungen geneigt, so kan leichtlich mit einem eröffendem Saltz (welches von ein zwey, drey auch mehr Quintger mit dem ersten Glaß Wasser täglich oder um den andern Tag nach Art der Nothdurfft oder Umständen kan genommen werden) oder den pilulis Emanuelis, pilulis varicani oder den sehr berühmten Becherischen balsamischen polychrest Pillen (von welchen letzteren eine nicht zu verwerffende compo. sition in joannis storchens *Quinquepartito practico tom. 1. p. 345.* zu lesen) Abends genommen, oder

oder auch durch ein erweichendes Lavement der Leib seiner Schuldigkeit erinnert werden, viel komt es aber darauf an, daß ein jeglicher seine Natur auf sichere Zeit (davon die beste beym aufstehen ist) zu solcher nöthigen excretion und Entlastung angewöhnet, welche wann versäumet, oder aufgeschoben wird selten ohne Nachtheil der Gesundheit geschicht, gleichwie von Verhaltung deren Winden und Blähungen der Kayser Claudius mit so empfindlichen Schmertzen erlernet hat, daß dardurch bewogen worden die Windlassung aus dem actu urbanitatis heraus zu ziehen nach Zeugnus Suetonii Tranquilli *lib. 5. &c. vita Claudii p. m.* 106. dicitur etiam meditatus edictum, quo veniam daret flatum, crepitumque ventris in convivio emittendi, cum periclitatum quendam præ pudore ex continentia reperisset; davon Eobanus Hessus *de conservanda bona valetudine p.* 85. also singet

Edicto vetuit crepitus ructusque teneri
Claudius ô Medici principis imperium

Wordurch zu vorigen Zeiten bey Entwischung eines grossen und stinckenden Seufftzer per inferiora aut superiora ausgeschrie wurde: Vivat Claudius. Ich will aber vieler unverschämter abgeschmackte u. abscheuliche Gewohnheit nicht loben u. vergnehmen welche sich zu solchem absurdem und stinckendem actu beständig qualificiren & qui ont constamment le c... ouvert comme les Advocates la Bourse, und daß s. v. Farzen sich so angewöhnen und Familiair machen, daß wann auch wolten nicht ohn grossen Gesundheits-Schaden mehr verhalten und abänderen können, folglich in

Companien mit ihrem stinckenden Rauchwerck zarte Nasen nicht wenig molestiren, deßwegen sich besser in einen Viehstall als auserlesene Gesellschafft schicken.

Was übrige diætetische Ordnung in Essen und Trincken belangt, würde viel zu weitläufftig fallen, wann alle schädliche und nützliche Sachen nach jeder Kranckheits und Temperaments-Art untersuchen, ausmusteren oder anloben wolte; mögte auch vielleicht in den gemeinen Verdacht kommen, daß dasjenige für gesund anderen anzupreisen schiene, worzu selbsten einen besonderen Appetit trüge, und andere abmessen nach meiner Dispositions-Regul, gleichwie wohl wenige den Aal mit Cornelio Bontekoe *tract. de diæta p. m.* 427. für gesund halten dörfften, wann nicht besonderen Gusto an selbigem funden; ich will also nur dießfalls kürtzlich erinnert haben, daß alles in Ordnung und Maaß zu rechter Zeit in keinem Uberfluß genommen werde, als wohl wenige, welche solche Cur unterfangen, so dum sein werden, daß nicht etwelcher maßen die zu solcher Zeit der Gesundheit oder vielmehr der Cur zuwiedrige Esculenta kennen und zu vermeiden wissen, um so mehr als ein jeglicher vernünfftiger Mensch aus täglicher Erfahrung an sich selbst lernen kan und wissen soll was seiner Natur gemäß, nützlich oder schädlich sey; der hochgelahrte Englische Medicus M. Cheyne *tract. Regles sur la sante c.* 1. §. 1. *p.* 1. fängt seinen Discurs also an on dit communement que tout Homme, qui a passè quarante ans est ou Medicin ou fou; dann derjenige so nicht nachläßig über sich selbst

ist,

ist, kan besser aus der Erfahrung vorsagen, wissen und mit Vernunfftschlüssen erweisen, was ihm zu Unterhaltung des gesunden Lebens ersprießlich seye, als der tiefsinnigste und gelehrteste Leib-Arzt, wer sonsten von diætetischen Grund-Sätzen weitläufige und gründliche Information zu lesen begierig ist, denselben verweise zu des ehemahligen hochgelehrten Königlichen Preußischen Leib-Medici Georgii Ernesti Stahlii *dissertation de diæta* welche obbelobter Herr Storch ins Teutsche übersetzet, mit schönen Notis erörtet und seinem Quinquepartito practico angehänget hat, oder kan auch nachschlagen, mit gutem Nutzen durchlesen und ausgrübeln, Behrens selecta diætetica, oder Junckens Hygiene, Furstii dialogum Hygiasticum und unterschiedliche Wercke des in foro litterario so hochberühmten Professoris Hallensis Frid. Hoffmanni, als da besonders seynd dessen in drey tomos abgefassete diætetische Schrifften, welche in Halle Anno 1715. sub Rubrica Frid. Hoffmanni **gründliche Anweisung wie ein Mensch vor dem zeitlichen Todt und allerhand Art Kranckheiten durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren soll** ꝛc. zum Vorschein gekommen seyn; zu welchen Operibus die geneigten und begierigen Leser Weitläufftigkeit zu vermeiden verwiesen muß; überhaupt aber ist die diæt dabey Nüchternheit und Mäßigkeit, als welche Natur Ordnung den Leib ambesten zu bereitet, und wieder stärcket, daß der Leib keine cloac wird unreiner heffen. *vid.* Samuel Carl **Beschreibung des Schlangen-Baads im Beytrag** *ad. c. 3. p.*

87. und Gottfried Heinrich Burckards **Abhandelung von denen warmen Bäderen bey Land-Ecke** *part. 3. c. 5. p. 436.*

Eines zu erinneren kan jedoch nicht umhingehen, daß nemlich von alten Zeiten her beständig alle Milch und von solcher präparirte Speisen aus der irrigen Meynung und Ursach von denen Medicis bey allen Wasser-Curen aufs schärffeste verbotten worden, weilen sicher zu seyn geglaubt, daß durch das principium minerale acidum aquarum soteriarum die Milch im Magen coaguliret würde, und folglich zu allerhand Leibs-Beschwärnuß Anlaß geben muste, da nun aber klärlich erwiesen und schon längstens erörtert und bekant, daß vielmehr das principium alcalicum (weßhalben durch Beymischung deren mineral Wässer die Milch länger ohne Zusammen-Rinnung oder Scheidung der käßigen Materie von sero uffbehalten werden kan) den Vorzug habe oder prædominire, ist also von derselbigen mäßigen Nießung und Gebrauch kein Nachtheil zu förchten.

Ich will einem jeglichen hiemit nicht aufdringen und glauben machen, daß bey diesem Bad eben dasselbige Wasser auch zugleich trincken müsse; mit nichten; ein jeder kan nach Art seiner krancklichen Umständen sich anderer Wässer oder Curen kühnlich dabey bedienen, und versichere daß dabey verspühren wird, wie das durch Beyhülf deß gelind warmen Bads andere Wasser-Curen weit besseren und geschwinderen effect bezeigen werden, gleich da der wunderßame effect des niemahlen gnugsam gepriesenen

und

und bekanten Selter-Wassers (als welches für allen anderen mineral Gesundheits-Brunnen wegen seinen vortreflichen unfehlbahren durch unzählige Erfahrung bestättigte mit täglichen Observationibus bewiesenen Tugenden und medicinal-Kräfften den Vorzug hat, um die mehr als solches ob temperatorum principiorum admirandam mixturam selten einen Schaden, sonderen beständigen Nutzen dem bedürftigem Patienten schaffet, wie solches mit unzählbahren wahren Observationibus Clinicis von vornehmen Männeren und glücklichen practicis aus deren gelehrten und ausbündigen Schrifften leichtlich erwiesen und bestättiget werden könte) durch Mitbrauchung unseres Bads wohl mercklich dörffte erhöhet werden; nach jedes Krancken Umständen und vernünfftigem Vorschlag eines in praxi geübten Medici können mehrere andere als in melancholia, malo splenetico, hypochondriaco &c. unseres Birresborner Wasser, oder auch die vom Lowero durch einen specialen tractat so hoch angelobte Haber-Cur auch sonstige Kräuter-Brühen, serum lactis medicatum vel dulce Hoffmannianum &c. oder wem es schmecken thut, und sein Vertrauen darauf hat, das stinckende Theer-Wasser, welche Cur ob Novitatem an unterschiedlichen Oerteren fast modi ist, und durch Herrn George Berkeley Irrländischen Bischoffen, erstlich in Gebrauch gezogen und bekannt gemacht worden, vid. Diederich Wessel Linden **Gründliche historische Nachricht vom Theer-Wasser** mit gutem Nutzen tam præservationè, quam curatorie gebrauchet

werden. Vorläufig hatte verdienet umständlich erörtert zu werden, was von denen Frühlings- oder Majal-Curen zu halten, ob selbige der Gesundheit nützlich? ob schädlich? ob damit præservatoriè & curatoriè etwas gutes könne ausgerichtet werden? Diese schwäre Frage zu beantworten, und besonders solche Frühlings- und Herbst-Curen völlig zu vernichten, und als höchst schädlich ex foro medico practico zu verbannen hat sich grosse Mühe gegeben ein Oestreichischer Physicus Joannes Baptista Werloschnig in einem weitläufftigen *tractat. de curarum verno-majalium abusu* in welchem er trachtet mit vielen mit Haaren zusammen gezogenen Beweißthümer darzuthun, daß alle diese Curen mehr schädlich als nützlich seyen, der Herr Author gehet aber, wie gemeinlich zu geschehen pflegt mit seinen schwachen Argumenten viel zu weit hinaus und überzeuget nicht viel; daß zwar durch dergleichen unbesonnene Curen nicht wenige jährlichs ihre Gesnndheit mehr verderben als stärcken, kan nicht geleugnet werden, besonders da es nach dem gemeinen Schlendrian ohne vernünfftiges Uberlegen geschicht; gleichwie da an etlichen Orten erfahren und selbsten gesehen, daß gleich wie in denen Wirths-Häuseren der Wein, also in denen Apothecken die species pro vino medicato laxante stato pretio per einen Rthlr. verkaufft, und von denen Leuten ohne Unterscheid gekaufft und gebraucht wurden, deßgleichen auch von denen frischen May-Tränckten fast herkommens, daß für alle temperamenten gesund, erfrischend, die Natur stärckend und das geblüht reinigend gehalten

und

und für gantz unschuldig, unschädlich angelobet werden; wovon aber leyder die vielfältige Erfahrung uns ein wiedriges Uberzeuget, Hinc tollatur abusus & maneat usus, weßwegen mich mein Gewissen verpflichtet und officium anmahnet, einen jeglichen sein Leben und Gesundheitliebenden zu warnen, wie daß mit medicinal Gebrauch nicht zu spiehlen seye, und kaum etwas so unschuldig, wessen Mißbrauch nicht zu sicheren Zeiten besonderen subjectis schaden könne, deßhalben wohlmeinent anrathe jederzeit es behutsam und vernünfftig zu überlegen, oder einen in principiis physico-Medicis erfahrnen und geübten Medicum zu rath zu ziehen, bevor eine operöse oder active Cur zu gebrauchen den Anfang machet, meines Orts kan versicheren daß viele traurige Beyspiel gesehen, da Leute aus eigener capriz oder per compagnie derley Curen ohne Nachdencken, Ursach und Uberlegung gebrauchet an statt die liebe Gesundheit das grosse Kleinod des menschlichen Lebens zu unterhalten sich ungeneßbahre Kranckheiten über den Halß gezogen und Zeit Lebens ihre Thorheit oder Ubereilung beklaget und schmertzlich beweinet haben.

Von Bertlich auf Birresborn zu kommen, so seynd erstlich die obbemeldte in kurtzem angeführte diætetische Regulen und Anmerckungen dahin eben so zu wiederhohlen und in obacht zu nehmen, davon ein mehreres bey obangerühmten gelehrten Scribenten und in Joannis Franciſci Vicarii *Hydrophylacio novo sive discursu de aquis mineralibus* nachgesucht werden kan; ansonsten ist eben die Cur mit Ausreinigung des Leibs

durch ein gelindes laxir Mittel anzufangen, Vollblütige oder an das Blut abzapfen gewöhnte müssen auch den Uberfluß desselbigen mit einer am Arm oder Fuß angestellten proportionirlicher Aderlaß verminderen, demnechst von diesem Brunnen, so wie er aus dem Schooß der Erden hervor quillet etwa eine halbe Maaß nüchtern trincken, den Leib mit gelinder Bewegung üben, des andern Tags kan mit einem Schopffen und so täglich fort biß anderthalb auch zwey Maaß aufgestiegen werden, welche aber das Wasser kalt zu trincken, theils ein Bedencken tragen, theils die Kälte wegen zärter Complexion und schwachen Nerven (vid. Hippocrates l. 5. aph. 17. & 18.) nicht dulden, können solches die Nacht durch auf ihrem Schlaff-Zimmer jedoch in wohl verschlossenen Flaschen aufbehalten, oder die Flaschen in warm Wasser stellen damit die Kälte etwas brechen; auf dem höchsten Grad des Trinckens (davon sich fast keine allgemeine Regul verschreiben lasset, sonderen ein jeglicher selbst erfahren muß, wie viel er trincken und vertragen kan) muß 8. 9. 10. auch mehrere Täg beharren. Demnach wie angefangen wieder absteigen, und die Cur mit einem gelinden Laxativo mannato vel Salino beschliessen; Bey Gebrauch des Wassers wird oben beschriebenes Magen-Elixir oder folgendes eine stund vor dem Mittags und Abends-Essen von 70. 80. biß 90. Tropffen genommen. E. G. man nimmt Extract von Fieberklee, tausendgulden, Enzian-Wurtzel, Benedict-Wurtzel von jedem ein Loth Extract von Cascarill Rinden

Rinden zwey Quintger, der gelben Schalen von Pomerantzen zwey Loth, Weinstein-Saltz fünf Quintger, von einem Fontiniac, Muscaten oder spanischen Wein zwey Pfund, lasset es in warmem Sand digeriren, so giebt es ein kräfftiges und treffliches Magen-Elixir; Diejenigen welche mit grosser Schärffe behafftet, und einen Uberfluß von Säure im Mogen empfinden, können nebst diesem die Säure sonst starck dämpffendem Wasser abends beym schlaffen gehen, auch wohl Morgens mit dem ersten Glaß ein so genanntes præcipitir Pulver nehmen, zum Exempel von präparirten oder subtil gestossenen Krebssteinen zu einem halben Quintgen, welches mit einigen Gran eines alcalischen Saltz als Allsem-Saltz zu versetzen, als wordurch die Saure etlicher massen niedergeschlagen und zugleich der etwa vorhandene Schleim zertheilet wird, dann alle niederschlagende corpora alcalica in praxi veteri so sehr berühmte und gemeine præcipitantia nicht so schlechterdings auszumustern und zu verwerffen, obschon in vielen Stücken dem gelehrten Breßlauischen Medico B. L. Tralles *Tract. examen Rigorosius remediorum terreorum* grossen Beyfall geben muß, mit selbigem wünschend, daß auf dieses Fundament gebauete Praxis behutsamer, und mit besserem überlegen geübet worden. Weilen unseres Wasser wegen seinem alcalischen eröffendem Saltz und die säure niederschlagenden subtilen Erde, welche es unsichtbarlich mit sich führet, die natürliche Leibs-Oeffnung sehr befördert (aus was Ursachen diejenige so zu Verstopffun-

gen geneigt seyn, und im Magen oder angränzenden Theilen ein acidum superabundans austerum haben, trefflichen Effect und Nutzen von selbigem zu gewarten haben) ist deßfallß Anregung zu thun unnöthig, als wiedrigem fallß nach obbeschriebener Methode auch leichtlich kan abgeholffen werden: ich habe übrigens mit Rosino Lentilio *in Eteodromo Medico practico p.* 621. beständig angemercket, daß allezeit besser seye, wann nach dem Gebrauch der mineral Wässer, sonderlich solcher, welche keine eigene purgirende Salia mit sich führen, als da ist das herrliche und kräfftige Selter-Wasser, kein purgieren, sonderen starckes uriniren erfolget; dann das daraus folgende purgieren giebt Anzeigen, daß entweder der tonus ventriculi aut intestinorum zu schwach und schlaff, und folglich das Wasser nicht behalten könne, sonderen so fort vi ponderis fallen und per anum excurriren lasse, oder daß die Canál verstopfft, wordurch es sonsten ad colatoria urinæ hätten sollen geführet werden, woraus erhellet daß der Effect von Wasser trincken, welcher per urinam excerniret wird, weit sicherer und besser seye, als wann solche gleich per Sedes ausgeführet werden; Es seye dann daß Dispositio morbosa es also erfordere, oder die Intention des Medici dahin gehe ad communem Cloacam intestinorum alles hinzuziehen & per hanc latissimam viam ex œconomia animali auszuführen; wie da durch das Egrische, und besonders durch das Setlitzer Böhmische Bitter-Wasser gar angenehm geschicht, und in vielen krancklichen

Um-

Umständen herrliche Effecten thuet, davon sehr umständliche Nachrichten mittheilet der gelehrte Regenspurgische Practicus Herr Johann Adam Goriz, **in seinen vermehrten Nachrichten von dem Böhmischen Bitter-Wasser.** Ich muß frey gestehen und öffentlich contestiren daß von eben bemeldtem Wasser öffters herrliche Würckungen gesehen, ich pflege aber solche Curen mir anvertraueten Patienten viel wohlfeyler zu verschaffen und vorzuschreiben, als wann das Bitter-Wasser aus dem entfernetem Böhmen in Flaschen zum trincken kommen lasse; Zum Exempel ich nehme einen Krug von unserem Birresborner Wasser, in solchem zerlasse ich entweder das Böhmische Bitter-Saltz ob wohl solches eben so wenig als das Epsonense anglicanum unverfälschet zu haben sein wird, sonderen auch zum grösten Theil ein Sal artificiale ist, gleich demjenigen so unter dem Titul des Englischen purgier Saltzes verkaufft wird, dann die Quelle an Saltz nicht so reich ist, daß solche Quantität in so geringem Preiß daraus verfertiget und verkauffet werden könte) oder das Englische, oder das Sal mirabile glauberi in nothwendiger und anständiger Proportion, von diesem Wasser lasse etliche Täg Morgens eine Dosin trincken, so hab weder in Sapore weder Effectu einen Unterschied, ausser daß es den Patienten kaum die Halbscheid kostet; Ob schon das in denen mineral Wässeren sonst befindliche subtiles, Ætherisches spirituoses oder Lufftiges Wesen in dem Saltz nicht mehr verborgen, sonderen durch das Einsieden verflogen, so ersetze

solches

solches mit unserem sehr spirituosen Brunnen-Wasser.

Daß die Quantität wie viel zu trincken nach Stärcke und Art des Trinckers abzumessen seye, hab ich bereits droben angemercket, jedoch können und müssen die Wässer in grösserer Menge getruncken werden, welche weniger Force, oder von denen saltzigen und spirituosen Ætherischen Theilger in sich enthalten, sonsten hat man von solchen mehr Schaden als Nutzen zu gewarten, wann zu wenig getruncken werden, als wann nicht gebührend durchdringen, sonderen sitzen bleiben, welche excretion sonsten die schwäre und Vielheit des Wassers muß beförderen und beschleunigen helffen; Für etlichen Jahren consulirte mich ein vornehmer Herr Prälat wegen einer ihm angerathener Wasser-Cur, beschwerte sich aber besonders eine sonst gewöhnliche grosse Quantität morgens also nüchteren in den leeren Magen zu giessen, ich wurde bewogen den modum consuetum abzuänderen, und liesse nur alle Morgens eine halbe Maaß trincken, in Hoffnung durch desto längeren und angenehmeren Gebrauch würde doch gleicher Effect erfolgen, die Erfahrung aber überwiese und lehrete mich, daß diese Speculation schlecht ausgesonnen und fruchtloß ware, indem mehr Ublichkeit darauf erfolgte, das getrunckene Wasser nicht fort wollte, sonderen den Leib aufblähend stecken bliebe, also zwar daß die angefangene Cur abzubrechen gezwungen wurde, welche zweiffels ohn weit glücklicher würde ausgeschlagen sein, wann durch den Last in grösserer Menge getrunckenen Wassers,

sers, die excretion wäre befördert worden, dergleichen incommodität ist jedoch bey unserem Brunnen so bald nicht zu förchten; weilen derselbe mit häuffigem spirituosen, Elastischen und Ätherischem Wesen begabt, die excretion geschwinder und stärcker befördert und durchdringender ist, als bin des Dafürhaltens, daß eine halbe Maaß nüchteren getruncken in unterschiedlichen Casibus hinlänglich seye, dieses häuffige subtile durchdringendes geistreiche Wesen, welches unser Wasser gleichsam beseelet und so activ machet, ist die Ursach daß solches nüchtern auch den Tag durch getruncken öffters Eructationis specie in die Nase aufstosset und scharff prickelt, fast als wann Senfft oder Rettig wäre gegessen worden, von diesem durchdringendem Mineral-Geist entstehet auch bey etlichen besonders ungewohnten die Rauigkeit und Heiserkeit der Brust, welche anfangs entstehet, sich jedoch bey continuirendem Gebrauch verlieret; welche auch vermieden werden kan, wann man unseres Brunnen Wasser mit einem drittel Milch auf folgende Art vermischet; Man nimt Ziegen oder Kühe-Milch, welche in ein warm Geschirr eben gemolcken worden einen Schopffen, von unserem Brunnen-Wasser zwey Schopffen, thuet etwas weniges Zucker hinzu und trincket solches langsam, mit solchem wird täglich proportionaliter biß auf anderthalb oder zwey Maaß staffel weiß mit einem Schopffen aufgestiegen, im höchsten Grad etwa zwölff Tag continuiret, und alsdann wie angefangen wieder geendiget: Die weitsichtige Medici errinneren gar vernünfftig

nünfftig man müsse die zu solchen Curen zu gebrauchende Milch nicht kochen, sonsonsten die in selbiger enthaltene spirituose Theilger verfliegen, und das mixtum destruiret und corrumpiret wird, dieses Lauchnen wollende würde gegen alle principia physica streiten und mit Unverstand sich empören, jedoch erachte erweißlich zu seyn, daß die superficialis lactis destructio per coctiram aut calefactionem dem Cur effect nicht so nachtheilig seye, als wann das geistreiche Wasser zu starck gewärmet wird, indem der mineral-Geist davon scheidet, und alsdann nur ein simples Wasser, welches krafftloß ist, zuruck lässet.

Der Leopoldinischen Societät Natur. curios würdiges Mitglied C. B. Behrens *in selectis dieteticis sect. 9. c. 3. p.* 475. scheinet so starck in die mineral Wässer verliebt zu seyn, daß zu schreiben sich erkühnet, es wäre kaum eine langwierige Kranckheit in welchen solche nicht mit gutem Nutzen könten gebraucht werden, welcher Meynung beypflichtet H. Bouldue *in comment. academ Reg. parisiens.* Da er ohne Scheu dahin schreibt: unter allen Mittelen, welche so wohl von den alten, als jetziger Zeit gebraucht werden, seynd keine in langwierigen Kranckheiten ersprießlicher als die mineral Wässer. *vid. Commerc. Litterar. Norimberg. An.* 1741. *p.* 281. so darff jedoch unseren Brunnen als ein universal nicht ausschreyen, und wolte selbigen in vielen Brust-Kranckheiten, als Blutspeyen, Lungensucht und anderen welche von einer innerlichen Verschwärung entstehen, in welchen auch alle martialia

con-

contraindiciret werden, nicht anrathen, ich erinnere mich zwar sehr offt gesehen zu haben, wie daß Leute, so mit beständigem starckem Husten behafftet gewesen, dergleichen mineral Wasser pro potu ordinario lange Jahren getruncken, und sich den nothwendigen Auswurff treflich mit grossem soulagement dardurch befördert und unterhalten haben, es ist aber solcher Husten mehr humorosa aut asthma humorosum à decubitu humorum viscidorum ad vasa pulmonalia relaxata als ab exulceratione interna herkommen, in welchem Fall ein discreter und vernünfftiger Medicus auch mit unserem Wasser z. E. in grosser Verschleimigkeit ein merckliches ausrichten könte.

Denen buhleren und verhasten Venus-Böcken scheinet die Natur selbsten zuwider zu seyn, indem selbige in ihren durch unzuläßiges Luder-Leben anerworbenen, von jedermann verhasten, doch leider viel zu gemeinen garstigen Kranckheiten keinen oder doch wenigen Trost in denen mineral Wässeren besonders unserem Brunnen zu suchen oder zu hoffen haben, es seye ipsa lues venerea oder spurcissima gonorrhæa ob nun zwar in ipsa lue gallica als besonders in dem brennendem gifftigem Saamenfluß die diluentia und eluentia, als wordurch das veneriſche Gifft nicht nur diluiret, geschwächet, abgespiehlet und ausgeführet wird (davon besonders verdienen nachgelesen zu werden, des hochgelehrten Berolinischen Professoris Herrn Samuel Schaarschmid **Medicinisch- und Chyrurgische Nachrichten 4ter Theil** *Cas.* 10. *p.* 194. *& seq.* Guilielm. Cock-

Cockburn *de gonorrhæa virulentæ curatione* Joan. Astrue *de morbis veneris* Carolus Musitanus *de lue venerea*, J. H Boerhaavii *Aphrodisiacus &c.*) so ist doch unser Brunnen in solchen maladien nicht dienlich weilen præter vim diluentem & eluentem die exulcerationes internas & partes solidas læsas ut in gonorrhæa inflammatoria, exulcerosa &c. zu viel irritiret und folglich verärgeren dörffte, kan also dergleichen Patienten unseren Brunnen nicht anrathen, sonderen es müssen sich selbige ad diuretica temperatiora und leniora diluentia nullo principio salino & spirituoso-elastico minerali prædita wenden dergleichen eben angeführte gelehrte und erfahrne practici vielfältig anführen und ab effectu anrühmen.

Welche nach Schlagflüssen oder congestion einer wäßriger Feuchtigkeit im Hirn ein geschwächtes Haupt haben, oder welchen im Haupt die partes solidæ also relaxiret, daß die Feuchtigkeit nicht fort pressen können, und also im Haupt leicht stockend, oder aus denen Gefässen trettent mehrere Anlaß zu Schlagflüssen, Schlafsucht, geschwächten Gedächtnuß ꝛc. geben, denen selben thun alle mineral Wässer keinen Nutzen schaffen, quibus à paralyticis affectibus caput valde imbecillum, & sensus etiam interni præprimis memoria læsi sunt abstinere debent ab improvido tam thermarum quam acidularum usu, also erinnert der grosse Brunnen-Verfechter Frid. Hoffmannus *Medicin. Systemat. tom. 4. part. 4. c. 1. §. 1. p. 21.* um die mehr als von denen mit viel mineral Geist beseelten Wässern als

Spaaer,

Spaäer, Schwalbacher, Pyrmonter und unserem Brunnen öffters gehöret und gesehen, daß die Nüchteren davon trinckende geklaget über eine Art von Trunckenheit, deßwegen sich keiner über die Erzehlung des ovidii lib. XV. metamorphos. bewunderen und solche mit unter die Fabeln rechnen darff, da er singt:

Quodque magis mirum est, sunt qui non corpore tantum
Verum etiam animos valeant mutare liquores.
Cui non audita est obscoenæ salmacis unda?
Æthiopésque lacus, quos si quis faucibus hausit,
Aut furit aut patitur *Mirum Gravitate Soporem*
- - - - Lyncestius amnis
Quem quicunque parum moderato gutture traxit,
Haud aliter titubat, quam si vina mera bibisset;

Dergleichen wunderbahren, und den unwissenden unglaubbahren effect von denen geistreichen mineral Wässeren alle diejenige, so von schwacher constitution oder des Wassers noch nicht gewohnet seyn, beständig erfahren werden, weßwegen dann auch alle, welche durch langanhaltende Kranckheiten oder grosses Alter, schwäre fatiquen abgemattet, entkräfftet und ausgemergelt, von keiner Wasser-Cur Hülf zu hoffen haben; von Naturen bey denen Brunnen und Bad-Curen innerlich und äusserlich will meinen allgemeinen Rath darlegen zur Prüffung und Auswehlung von 25. biß 50. Jahr lasse gerne die innere Cur halten. Eher und späther nicht, es seye dann eine sonderbahre, voll und dickäfftige Constitution nach anrathen des schwedischen Leib-Medici Samuel Carl. *lib. cit. p.* 88. deßfalls dann die Anmerckung des geschickten practici

und Welt-berühmten Leydischen Professoris H. Börhaave *prax. medic. part. 4. c. de ictero multiplic. p. 227.* besonders zu beobachten, dann selbiger in der Gelbsucht kein anderes und bessers Mittel dem Werck abzuhelffen vermeinet als die grüne frische Leber eröffende Kräuter und NB. **mineral Wäßer wann** NB. **die Kräfften des Patienten es leyden** / *nam hæc non agunt nisi per vim vitæ NB. inde actuosa reddi debent, aliter ægrum suffocant.* zu wünschen wäre, daß alle practici diese guldene Regul und vornehmste Cautel der gantzen pratique beobachteten, und sich zu Nutzen machten, so würden nicht so viele absurde consilia abgefasset, so viele lächerliche nicht wärtige Recepten in die Apothecken geschickt, und der arme Patient mit inactiven doch kostspieligen medicamenten angefüllet werden; dann es wird erfordert, daß die Natur des Cur-Gasts noch im Stand sey mit zu würcken, irren also diejenige welche ihre Patienten erstlich zu denen Brunnen-Curen verdammen, nachdem zuvor selbige mit allerley Artzeney-Mittel ausgemergelt, erschöpffet und die gantze Natur verdorben und ausser Stand mit zu operiren gesetzet haben, als wann von denen Wasser-Curen sowohl als anderen Medicamenten schlechter oder gar kein Effect vernünfftig kan angehoffet werden.

Ferner kan auch unseres so wohl als fast alle mineral Wäßer in Durchbrüchen, rothen und weissen Ruhr, gifftigen Fieberen, innerlichen starcken Entzündungen, Lungen-Geschwär und daraus entstandenen Lungen-Sucht, würcklichem schmertzhafften Podagra, Nieren oder Blasen-Schmertzen, oder Inflammation von

einem

einem grossen eckigten darinn verstecktem Stein zu gebrauchen nicht anrathen. *Vid. Helvvigius observ.* 220. *Riedlin. Lin. med. ann.* 5. *p.* 1054. *Plater. lib.* 3. *obs.* 572. *Henr. ab Heer obs. p.* 24. *Heinsius de Podagra p.* 185. *camerar. de acidulis* §. 8. vide porrò Christ. Michaelis Adolphi *Tract. de fontibus quibusdam Soteris C.* 4. *p.* 127. §. 20.

Zum Beschluß errinnere mich noch der zu erörteren und zu beantworten nöthiger Frage, ob es nützlich oder wenigstens unschädlich seye die mineral-Wässer pro potu ordinario zu trincken; der ehemahlige hochfürstliche Darmstädtische Leib-Medicus Herr Johann Caspar Mezger mißbilliget, und wiederrathet solches höchstens in seinem **Bedencken von Saur-Brunnen und warmen Bäderen.** *p.* 120. & 143. um die mehr als die mineral-Wässer inter Remedia Heroica und Herculea zehlet, welche wann sie einen gesunden Cörper antreffen, in welchem sie nichts Böses und ungesundes oder der Natur widerwärtiges auszufegen, zu corrigiren oder fort zu treiben finden, so greiffen solche mit ihrer mineralischen Krafft und Würckung die gesunde innerliche Theile des menschlichen Cörpers an, indem sie ohne Würckung nicht seyn könten, sonderen operiren müsten; scheinet überhaupt selbigen insgemein ex falso præjudicio nicht viel gutes zuschreiben wollen, wiederrathet so gar daß mit solchen Wässeren (wie nicht allein zu Langen-Schwalbach, sonderen an vielen anderen Orteren zu geschehen pfleget, wo spirituose mineral Quellen seind) das Mehl zum Brod angemacht und verfertiget werde; Es ist

aber solches mehr eine förchterliche Speculation, und nur in leeren Worten fundirtes aber durch keine Erfahrung erhärtetes Raisonement, welches die wahre gegen Erfahrung zernichtet, indem fast durch die gantze Eiffel (als welche besonders von dem allmächtigen Schöpffer mit unzehligen Mineral-Brunnen gesegnet die sämtlich wohl ein behutsame und gegründete Untersuchung verdienten fast allenthalben in Uberfluß versehen und begabet) vom gemeinen Mann nichts anders getruncken wird als saur oder Mineral-Wasser (welche sie nach ihrer Redens-Art Dreiß nennen) dabey die Leut an sich ob zwar hagerer und magerer Constitution doch starck und gesund seyn, von Schädlichkeit des Wassers niemahlen etwas erhöret oder angemercket, selten von Fleck-hitzigen, Friesel oder gifftigen graßirenden Fiebern etwas zu sehen, da sie doch nicht allein ihr Gemüß besonders grünen Kohl und sonstiges Muß (als welches nicht allein leicht weich, sonderen schön angenehm grün davon wird) darinn zu kochen, sonderen auch das Mehl zum Brodbacken wie auch zu Pfannen-Kuchen damit anzumachen pflegen, davon der Vortheil entstehet daß solches Brod ohne Hefen (absque fermento) viel lockerer und leichter wird, weilen durch das geistreiche mineral Wasser die Gährung oder nöthige Fermentation befördert wird, folglich solches Brod weit gesunder als zur Digestion viel bequemer zu achten ist, als welches mit schwärem Brunnen-Wasser angesetzet worden; daß also keiner von dessen Nieſſung oder trincken mit Wein vermischt den mindesten Schaden zu

förch-

förchten hat; Deßfalls dann unser Wasser allen denjenigen so vitam Sedentariam führen mit gutem Vorbedacht mit Wein vermischet, auch ohne Wein pro potu ordinario anzurathen, kein Bedencken trage, davon diesen Nutzen verspühren werden, daß es die Digestion und Solution der Speisen im Magen befördere, die innerliche Theil stärcke, die Natur zu Fortschaffung der groberen unnützlichen Theilen so wohl per Sedes als Urinam anmahne, die im Geblüt und besonders ersten wegen stockende Schärffe, Galle, Saltzen ꝛc. ausspühle, und die überflüssige Säure kräfftig dämpffe und zähme, mithin können sich dieses Wasser für anderen zu Nutz machen, welche genöthiget sein frische, rasche und saure Weine zu trincken, dann durch Beymischung dieses Wassers eine angenehme Fermentation oder Ebullition entstehet, durch welche effervescens das im Wein enthaltene saure Wesen nicht nur diluiret, sonderen gemindert, unterdrücket, vernichtet und dem Mund so wohl, als Magen angenehmer und ersprießlicher gemacht, daß dardurch die sonsten schädliche überflüßige Säure corrigiret, und so zu sagen unschuldig ja medicinal wird, daß also die sorgfältige Natur selbsten, dieses an sich zwar rauhe Land mit so stattlichen Prærogativis versehen und vor vielen anderen in diesem und mehreren Stücken sich besonders beglückt schätzen kan, daß ohne Mühe und Arbeit eine solche kühlende, erquickende, stärckende und gesunde Labung deß durstigen und nach Feuchtigkeit seuffzenden Leibs in Uberfluß und unentgeldlich habe, indem andere Länder durch die Kunst sich

erstlich zu wege bringen müssen einen der Natur nicht so angenehmen, weder so gesunden und gemässen Tranck, nemlich nach Redens-Art cornelii taciti *lib. de moribus Germanorum c. 23. p. m. 550.* potui humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus; vermuthlich wurden selbige solchen dicken, trüben Tranck gern entbehren, wann mit dergleichen angenehmen Quellen sich zu erfrischen und den Durst zu löschen die günstige Gelegenheit hätten, ich zweifle nicht, es würden alle Westphälische Bauren ihres sogenanten scharff Biers gern entübriget seyn, wann nicht die grosse Bedürfftigkeit aus Mangel eines frischen gesunden Wassers selbige zu solchem nöthigte; und durch Beyhülff der Kunst ersetzen müsten, vermitz Präparirung und Kochung des gnugsamen und auch zu dem End in Uberfluß verliehenem Getraids, was in anderem abgehet und ermangelt, darin höchstens zu bewunderrn die grosse Vorsehung des allmächtigen unendlich-barmhertzigen und klugen Schöpffers, da er fast jegliches Land mit seiner Nothdürfftigkeit überflüßig zu Unterhaltung der Gesundheit und des Lebens versorget hat; gleich so übersteiget noch mehr fast allen menschlichen Verstand und tiefsinniges Nachgrüblen, wie zugehe, daß aus dem Schoß der Erden, so unzehlige schöne Wasser-Quellen hervor stossen, unter welchen wenige, wo nicht gar keine anzutreffen, welche solche Stoffen oder constitutiva mit sich führen, so dem menschlichen Leben und Gesundheit tota substantia nachtheilig seyn, sondern vielmehr beständig andienen solches zu unterhalten und zu verlängeren, die eingeschli-

chene

chene Kranckheits-Ursachen zu besseren, oder auszuführen, obschon aus der Natur-Wissenschafft bekant, wie daß der Erden-Klotz mit allerley ezenden, gifftigen, metallen, mineralien und Saltzen angefüllet seye, welche jedoch von denen Wässeren dermassen überühret bleiben, daß man wenig Brunnen von giftiger oder schädlicher Art und Würckung besonders in unseren Ländern auch beym genauisten und schärffestem Untersuchen wird ausfündig machen können; es erzehlet zwar der Natur-Würckungen fleißiger Anmercker und Erforscher Plinius *Historiæ Natural. lib. 25. c. 3. § 4. p. m. 199.* von einem gifftigen Brunnen in Teutschland mit folgenden Worten: Nec bestiarum solum ad nocendum scelera sunt, sed interim aquarum quoque ac Locorum in Germania trans Rhenum castris à Germanico cæsare promotis maritimo tractu fons erat aquæ dulcis solus, qua pota intra biennium dentes deciderent, compagésque in genibus solverentur, stomacacen medici vocabant & scelotirben; eo malo reperta auxilio est Herba quæ vocatur Britannica non nervis modo & oris malis salutaris, sed contra anginas quoque & serpentes &c. Dieser so berüchtigte Brunnen hat sich aber niemahlen weder am Rhein, weder in gantz Teutschland gefunden, sondern der gute und leichtglaubige Plinius hat Historicè dahin geschrieben was ihm andere berichtet und erzehlet; daß aber überhaupt und in sich die Geschicht wahr seye, nemlich daß denen Römischen Soldaten nach geführtem zweyjährigem Krieg in Westphälischen und See-Gräntzen die Zähne ausgefallen seyen, daran ist kein Zweiffel, daß aber solches von

Trinckung eines Brunnen-Wassers entstanden, darin hat sich Plinius und andere betrogen, sonderen das malum nemlich Beyn und Zähn-Faulnüß ist vielmehr scorbuticum oris westphalicis & maritimis noch zu heutigen Zeiten sehr familiare & endemicum gewesen, womit per contagium ob inordinatum & inconsuetum vitæ Regimen die Soldaten angegriffen, und durchgängig inficiret worden, gleich wie man noch beständig wahrnimt, daß in gantz Westphalen und an denen See-Küsten gelegenen Oertheren fast alle Menschen etwas von dem malo scorbutico einer mehr, der andere weniger nach Art des Alters temperaments und Leibs constitution participiren; zu wessen Hebung tanquam experimentum patrium & domesticum von denen inquilinis angerathen worden, die von plinio so benamsete Herba Britannica, welches Kraut denen Botanicis lange Jahren unbekant, daß sich deßfalls die Köpff sehr geplaget, viel Disputirens und Commentirens gemacht, bevor solches entdecket worden, bis endlich Muntingius durch eine weitläufftige Schrifft dargethan und umständlich erwiesen, daß es seye gewesen Lapathum Longifolium nigrum palustre, oder Hydrolapathum nigrum welches in Westphalen, gantz Frießland, Oberyssel, Gelderen, Gröningen, Holland ꝛc. an wässerigen, sünpfigen, morastigen und also ungesunden Ortheren, allwo der Scarbock zu prädominiren pfleget, häufig wachset, als wann die milde und sorgfältige Natur gegen die Kranckheiten, so meistens im Schwang gehen auch gleich Hülf und gegen Mittel überflüßig angeschaffet hätte; die Etymologie des Worts

Bri-

Britannica (welche Plinius vorbey gehend nicht untersuchet hat, und muthmaßlich ex verbo barbaro in lateinisch hat geben wollen) soll nach Meynung des Muntingii von dem alten friesischem Herkommen, dann was wir befestigen oder zusammen fügen nennen, ware bey den alten Friesen Brit. Britan. Tan ist so viel als Zahn und Ica oder hica das Auswerffen, Ausfallen, mithin das zusammen gesetzte Wort britannica ein Kraut bedeute, welches die ausfallende und luckre Zähne wieder hefftet; wann nun so wohl die Umständ als Zufälle der vom Plinio beschriebener Kranckheit der Mund und Beynfäule wie dann auch dessen Cur durch das anhaltende Lapatum erwogen werden, so erhellet klärlich, daß er scorbutus partibus illis endemicus gewesen seye, so sich unter die Soldaten, welche in einem anderen Climate gezogen, und einer weit anderer Lebens-Art und Lufft gewohnet waren, Epidemice ausgebreitet, und endlich durch das deren Einwohneren bekante und durch die Erfahrung bewehrte Hauß-Mittel curiret und gehoben worden; wesfalls dann die Historici sich geirret, und einer Sach die Schuld beygemessen und zugeschrieben, welche gantz unschuldig daran ware, ja vielmehr sicher und unlauchbar daß zu Verhütung solches übels nicht ersprießlicher und kräfftiger, als ein reines frisches, spirituöses mineral Wasser, gleichwie man wahrnimt, daß die rein Wasser trinckende meistens einen starcken Appetit zum Essen haben, anbey mit schönen Helffenbeinen weissen Zähnen begabet seyn, welche allezeit ein Anzeichen geben einer guter Digestion im Magen, und daraus elaborirten guten Chyli, Geblüth

und Säfften, folglich auch gesunder Leibs-Dispositon; nun ist zwar keine Sach so edel, so schön, so kräfftig, so nützlich, so gut, und so unschuldig, welche nicht ihre Neider und Verfolger anzutreffen besorglich seyn muß, deßhalben dann auch im mindesten nicht zweifle es werden sich einige theils verwunderen, theils moquiren, daß eine solche Krafft und Würckung unseren mineral Quellen beygelegt; anderen dörffte meine schlechte Schreib-Art einen Anstoß machen, oder ein Nasewitziger prallender über alle hervor fliegen wollender Aristus an ein und anderem viel auszusetzen oder überhaupt alles zu tadlen finden, dem wird muthmaßlich bald dieses bald jenes mißfallen, um welches mich zwar wenig bekümmere, er mag solches wohl oder übel ausdeuten, er mag darüber mit Verstand oder Unvernunfft paßioniret raisoniren oder judiciren nach Belieben, er mag auch solchem mit Gegen-Sätzen wiederstreben, wann nur nicht lächerlich

**Die Berge schwellen auf und sehen schwanger aus/**
**Wann es komt an den Tag / so ists ein schlechte Mauß.**

Es ist eine gringe und niederträchtige Kunst anderen insultiren, und denen Ungelehrten vorschwätzen wollen, als wann man alle Wissenschafften allein erschöpffet, und für anderen excellirte, was ich von solchem halte und gedencken, muß mit dem Nosonischen Vers *Heroid. Epist.* 17 melden

Non hic plus Cernit, sed plus temerarius aude
Non stibi plus cordis, sed magis oris inest.

Ubrigens muß gantz frey gestehen, daß mit ausgesuchtem trabalischen Wörter gepräng und

weit-

weitläufigen oratorischen Redens-Arten dieß mein Werckgen auszustaffiren niemahlen gesucht, sondern nur dem Publico zu diensten mit deutlichen, schlechten und kurtzen Terminis ohne Umschweiff getrachtet, die blosse Wahrheit an Tag zu legen und zu entdecken, die Unwissende und Unerfahrne zu bekehren, wie solche lang verborgene fast vergessene und ohne Gebrauch verachtete mineral Wässer (wovon so viel mir wißig zu schreiben und derselben contenta, principia constitutiva præcipua & vires egregias zu erörteren und bekandt zu machen noch keiner sich die Mühe gegeben) zu nutz so wohl der Lands-Einwohner als vieler fremder Preßhafften und Krancken mit grossem beständigen effect könten und sollen gebrauchet werden; ansonsten hab nur jeden contradictions patronen ersuchent bitten sollen, die langwierige wiederholte und untrüglige Erfahrung mit denen Fundamental Sätzen zu überlegen, demnechst sich selbst die Mühe zu geben alles nach denen phyfical Regulen genauist zu untersuchen und an den probier-Stein der unverfälscheten Erfahrung zu reiben, wann alsdann ein besseres und sicheres erfunden, wird mich und das Publicum höchstens verbindlich machen, wann mit Bescheidenheit eines besseren belehret;

Unter andere werden sich nicht wenige finden, welche von dem Gebrauch unser mineral Wässer augenblicklichen schleunigen effect anhoffen und verlangen, und wann solche Curen kaum angefangen die erwünschete und gesuchte Besserung zur Gesundheit gleich verspühren wollen, solche solten betrachten und wissen, daß die vorsichtige Natur in ihren Werckungen nicht übereile, son-

sonderen alles ordentlich und bedachtsam ausübe; weßhalben der Wasser-Curen effect öffters anfangs gar nicht oder wenig verspühret wird, welcher jedoch nach gedultiger Abwartung einiger Zeit sich häufig zeiget. *vtd. Actor. Berolinens. decad. 1. volum. 5. p. 16.*

Zum Beschluß hoffe und wünsche, daß diese meine geringe doch wohlmeynende Mühe und Arbeit, und kurtz abgefaste, jedoch den physical-Gründen gemässe Gedancken zum grossen Nutzen des bedürfftigen Nechsten gereichen mögen; Quicunque autem aquam hauris corona fontem, gieb Lob und Ehr demjenigen, wovon die überflüßige Brunnquellen alles Gutes und Seegens häufig herfliessen.

*Inscriptionum Crenographicarum*
*Quaternio*
*Fontibus Soteriis*
*Bertlichianis & Birresbornensibus*
*Sacra.*

*Inscriptio prima*

Ditissimum & inexhaustum est Naturæ Gazophylacium
sed eadem tenacissima in Thesauris suis
Qui humanæ famulantur Ambitioni & Avaritiæ;
unde pretiosa metalla & Gemmas
malorum irritamenta
In profundissimis matricibus venisque abscondidit
non nisi immenso Labore eruenda
Liberalissima vero in dispensandis ultro iis,
Quæ humanæ vitæ Servandæ inserviunt,
Testes sunt aquæ medicatæ soteriæ
Quas sponte ex intimis suis visceribus
ad ipsam terræ superficiem
inexhausta Scaturigine
in plurimis mundi territoriis
effundit
mortalium etiam myriadibus Servientes

Eam

Eam duntaxat relinquens humanæ industriæ operam
ut absconditas in iis vires scrutetur,
& genuinâ methodo ad usum revocet
ARCHIDIÆCESIS TREVERANA
Naturam haud quaquam experta Novercam
iis pariter pluribus ad invidiam dotata est,
tion memoro jam diuturno usu & frequentatione
pridem per orbem celebres
Sisto Bitresbornenses & Bertlichianas
vix nomine nedum virtute hactenus cognitas
Quas tamen in his insitus Naturalis Tepor
Spirituum vitalium index,
in illis manifesta alcaleitas
Cujuscunque acidi præternaturalis Vindex
ostendit natas
In gravissimis de morbis
glorioſum Triumphum.
O quam benedicta & benefica es Mater Natura
in aquis Laudans tuum conditorem ?
O quam gratiosa pariter & Benefica munificentia
*Patriæ Patris*
Reverendissimi Eminentissimi & Clementissimi Principis
Electoris
D. FRANCISCI GEORGII ?
Quæ aquas has hactenus veluti otiosas
humanæ destinans Saluti
Paternam Erga subditos solicitudinem
demonstrat
primæ igitur
Deo Supremo in aquis Thaumaturgo
Secundæ
*Eminentissimo* in terris Dei Vicario
Prælaudatissimo *Principi*
Cuidam quasi *Eudæmoni* aquarum motori
grates debentur
Quas omnium nomine hic submississimè
Persolvimus.

*INSCRIPTIO IIda.*

Benedicite Fontes Domino
(*cantic. 3. pueror.*)

Quis

Quisquis quærit Naturæ miracula scrutetur aquas
Virtute præprimis medicâ dotatas
mirum?
Ad Soterias dudum habitamus aquas
& tamen ægrotamus
Stetit ante fores nostras jam pridem nos invitans
*Hygiæa*
Sed nemo agnovit, nemo eam hospitio Recepit
Verè id dici potest
De fontibus geminis Medicatis
Bertlichianis & Birresbornensibus
Quarum licet nobis domesticarum
Nemo agnovit, nemo admisit usum.
Fluxerunt Aquæ gratis
sed defuit illarum motor Angelus
defuit homo, qui in illas ægrotos dejiceret,
Adest nunc uterque
*Angelus*
*Princeps Elector Eminentissimus & Clementissimus*
Has movens aquas
dum earum jubet indagari & erui virtutem
& ex umbris Vallium prodire in Lucem.
Adest Homo-Medicus Hydriater
& earum vires Analysi Chymico-Mechanica explorans
& genuinam utendi methodum docens,
Accurrite igitur vos ægrotantes, Bibite, Lavate.
Nemo autem ex supernaturali principio
Exspectet Thaumaturgam virtutem.
Natura Sola iis Præses est á DEO benedicta,
Quæ & morborum est Medicatrix.
Hyperphysici in illis nihil
Spiritualia tamen hospitari dona credimus,
Quorum dum effectus miramur
merito iterum iterumque exclamamus
*Benedicite Fontes Domino.*

*INSCRIPTIO 3tia.*

Nemo hodie inficiatur
ex interiori vividi maris abysso
Scaturientes vitales Fontalesque aquas
Thermarum & Acidularum nomine notas

Divi-

Divinæ Bonitatis & Providentiæ Infinitæ
Edere Testimonia
in præsentissimis effectibus Therapevticis.
Licet hodie non satis sit manifestum,
Quo Mechanismo in Hypogæi Laboratorio
Aut per varias Spirituum Archealium irradiationes
Aut salium enixorum imprægnationes,
Aut Sulphurum Embryonatorum miscellas
oriatur ejusmodi agendi & curandi potentia.
Quis enim in hydrophylaciis subterraneis
inspexit Naturæ Labores?
unde quidem Laude non caret Medicorum industria,
Qui juxta Spagyriæ Leges
per varias mixtionum Encheireses
Illarum Naturam & essentiam detegere & demonstrare
Studio indefesso Laborant,
Imprimis verò æternas gloriæ obeliscos
Merentur illi *Principes Patriæ Patres*
Quorum sollicitudine, cura, jussu
isti fontes in subditorum & vicinorum indigentiũ salutem
diriguntur
& omni utendi commoditate Nobilitantur.
Hos igitur hic Erigere
*Reverendissimo Archiepiscopo Eminentissimo Principi*
*Electoriæ*
Domino Clementissimo
Domino FRANCISCO GEORGIO
& Sacra Themis exigit,
& debita jubet gratitudo.
Tu Mnemosyne æternis inscribe Cedris,
sub ejusdem gratiosissimis Auspiciis
Fontes istos injuriâ Temporum dirutos
Iniquitate Martis ab usu abstractos
novam recepisse Vitam,
id est
Vitale illud, quo gaudent principium
hactenus absconditum & incultum
rursus in vitæ humanæ tutelam
feliciter in Lucem & usum
prodiisse.

*INSCRIPTIO IVta.*

*Verorum Fontium vera Origo*
*Hactenus scholis incognita.*

exclamat Toparecha Merodensis. *Tr. aqua. §. 12.*
Non est hic contradictioni Locus
Sufficit Helmonti quod ipse ais
*Necessitates humanas requisiviſſe fontes*
sufficit
á divina sapientia & Bonitate
mortalibus esse concessos.
sufficit
in iis ab orbe condito positam Legem
ut pro usibus ingrati hominis in iis Hospitaretur
τὸ ενθρμον Spiritus
humanis limitatus necessitatibus
ut primævo aquarum Chao *Ruach Elohim*
Pneuma Dei
Proin hæ aquæ vivæ sunt
& vitalem exercent proprietatem
*Spiritus intus alit*
*Totam diffusa per artus mens agitat molem*
spiritu hoc ablato
Tanquam vitæ radice aqua Medicata Cadaver est
jactitent Chymici Embryonata Sulphura
sub incertitudine domina
jactitent spagyri salia vitriolata Esurina
hactenus vix deprehensa corporaliter
Nos proprium Fontibus soteriis magnale
Ens spirituale mirandorum effectuum authorem
agnoscimus
& ejus suptemum conditorem deprædicamus
secundum verò honorem
*Reverendissimo & Eminentissimo nostro Hydrurgo*
ea qua par est devotione
submississimè tribuimus.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* *
*

trois à quatre feuilles de

:

1, n° 358.

a Louvain.
ur.

DU ROYAUME :

n° 228 et 229.